Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 123 (1978)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Lehrerzeitung

8 Seiten Buchbesprechungen

7

Berner Schulblatt/L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 16. Februar 1978

1170

Aus dem Inhalt:

Pädagogisches Wirken

Leserbriefe

Ja zur 9. AHV-Revision

Erinnerung an Paul Häberlin (1878–1960)

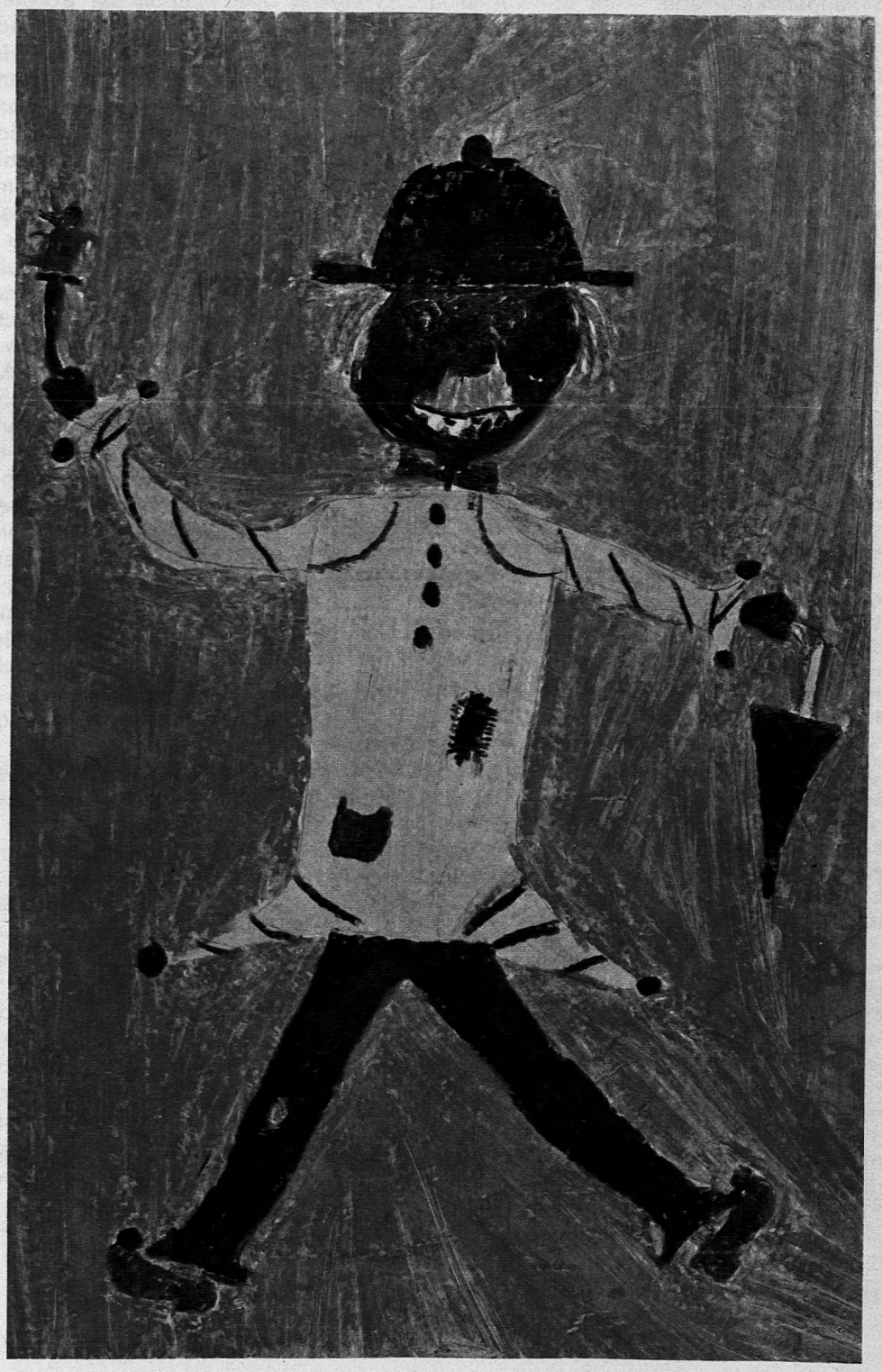
La SPR

Besinnung auf «seminaristische Allgemeinbildung»

Zur Vorschulerziehung

Schulfunk/Schulfernsehen Februar/März

Kurse des SVHS im Sommer 1978



«Fasnachtsgöiggel»
Schülerzeichnung 4. Klasse

PAUL HÄBERLIN (1878–1960)

Pädagogisches Wirken

Ich bin vor bald 60 Jahren nicht mit Begeisterung Lehrer geworden. Nach Abschluss der Fachstudien musste ich mich für einen bürgerlichen Beruf entscheiden. Ich beriet mich mit meinem Freund *Albert Barth.* Ich höre ihn noch sagen: «Es wird dir auch nichts andres übrigbleiben, als Schulmeister zu werden.»

Der Anfang der Lehrtätigkeit war nicht sehr ermunternd. Natürlich war ich voll guter Vorsätze – voll *Idealismus* könnte man sagen. Aber mein Ideal war verdächtig – wie alle Ideale. Es ist immer *Eitelkeit* investiert: *ich* wollte ein guter Lehrer sein – *ich* hoffte auf sichtbaren Erfolg. Infolgedessen geschah es mir ganz recht, dass die Enttäuschung nicht ausblieb. Da waren die Schüler im beginnenden Flegelalter – da war vor allem die eigene Unsicherheit. Jeden Abend war ich richtig «geschlagen».

In solcher Stimmung ging ich mit mir ins Gericht. Die Depression war, wie gewöhnlich, Ausdruck des schlechten Gewissens. Nach einigem Widerstreben musste ich mir gestehen, dass der Hauptgrund des Unbehagens, trotz allen guten Vorsätzen, in der innern Unentschiedenheit meiner Stellung zum Beruf lag. Ich fing an zu begreifen, dass eine Arbeit nur dann richtig getan werden kann, wenn man *ganz* dabei ist – bei der *Arbeit* und nicht «bei sich selber». Ich hatte innerlich nicht *ja* dazu gesagt. – Das musste anders werden – aber die «Bekehrung» war nicht leicht.

Wesentlich geholfen haben mir die *Schüler* ... Es war deutlich, dass sie von mir etwas *erwarteten.* Ich durfte sie nicht enttäuschen. Die Erwartung provozierte den Willen, mein Bestes zu geben, von *ganzem* Herzen. Das war der Anfang *positiver* Einstellung zum Beruf.

Verständigung war nur möglich, wenn ich selber den Anfang machte. Erziehung ist *gegenseitiger* Verkehr, Gemeinschaftsarbeit *beider* Beteiligten. Das Problem war: die *Bereitschaft* der Zöglinge zu wecken; dazu war *Vertrauen* nötig. Dies war nun meine Aufgabe.

Aber jetzt machte ich einen grossen Fehler. Ich suchte Vertrauen auf dem Wege der *Sympathie.* Zwar war ich von *Ellen Keys* «Jahrhundert des Kindes» nicht angesteckt – aber *Rousseau* hat doch wohl gespukt.

Ich unterstützte die Sympathiewerbung durch eine gewisse betonte Kameradschaftlichkeit: Wettläufe mit den Schülern und ähnliches. Und was die Disziplin betrifft, so drückte ich wohl ein Auge zu, wo es einigermassen anging, und nahm auch im Lehrerkonvent oft Partei für die Zöglinge – was diesen nicht verborgen bleiben konnte.

Aber der eigentliche Erfolg wollte sich nicht einstellen. Die Schüler, viele wenigstens, merkten wohl die Absicht und bissen auf den Köder nicht an – wie denn überhaupt *gesuchte* Sympathie zumeist das Gegenteil bewirkt. Einige wohl, besonders die Mädchen, gingen darauf ein – aber ihre «Schwärmerei» war auf die Dauer nicht minder peinlich als die heimliche Abwehr der Jünglinge. Ich spürte, dass Provokation oder auch nur Duldung der Schwärmerei eine pädagogische Sünde sei. – Bei den andern aber drohte mein Entgegenkommen zu einer gewissen Meisterlosigkeit zu führen, was durchaus begreiflich ist. Ein *sachliches* Verhältnis wollte sich nicht einstellen.

Eine Aussprache mit meinem *Vater* bewirkte dann die Wendung, welche durch die erwähnten Erfahrungen bereits vorbereitet war. Ich höre ihn noch sagen: «Du musst nicht darnach trachten, dass man dich gern hat, sondern darnach, dass man *Respekt* vor dir hat; junge Leute *wollen* Respekt haben können, sie wollen *Autorität* spüren.»

Ich begriff, dass es vor allem darauf ankam, die verlorne *Distanz* zurückzugewinnen. Aber wie es so geht: man verfällt leicht dem andern Extrem. In *disziplinarischer* Hinsicht versuchte ich es nun mit sozusagen gesetzlicher Strenge; der *Unterricht* sollte nicht mehr «interessant» und gewissermassen gewinnend gestaltet werden, sondern streng sachlich. – Aber es war mir nicht wohl dabei. Den Übergang von Verwöhnung zu Strenge quittierten denn auch die Schüler nicht mit grösserm Respekt, sondern eher mit Befremdung. Ich selber spürte die *Künstlichkeit* meiner neuen Haltung. Etwas stimmte darin nicht. Ich merkte, dass man Autorität nicht dadurch gewinnen kann, dass man sie *sucht.* Sie müsste sich von selber einstellen. Hauptsächlich: Ich verlangte von den Schülern eine Art von Vollkommenheit und erfuhr doch beständig meine eigene Unvollkommenheit. Das ergab einen heillosen Widerspruch; meine Strenge war innerlich unwahrhaftig.

Kurz, es kam zu einer neuen *Krise,* und sie war gesund. Ich lernte verstehen, wo der eigentliche Grund der Fehler und des Misserfolgs lag. Er bestand, ganz einfach gesagt, immer noch darin, dass ich wesentlich oder doch zu sehr an *mich* dachte, an *meinen* Erfolg, an die *Figur,* die ich machte. Mein Verhalten war subjektiv, nicht durchaus sachlich bestimmt – sachlich, das heisst: durch die pädagogische Aufgabe, welche Förderung der *Schüler* verlangt, und nicht eigene «Genugtuung». Ich durfte nicht an mich denken, ich durfte weder gewinnen noch imponieren wollen, ich durfte nicht irgendwie mich als «Vorbild» aufspielen. Mein bisheriges Verhalten war sozusagen *aufdringlich* gewesen. Jetzt begriff ich, dass Aufdringlichkeit, ganz besonders pädagogische Aufdringlichkeit, abstossend wirkt. Ich möchte das Paradox wagen: Die pädagogische Wirkung bleibt aus, wenn man pädagogisch wirken *will.* Sie stellt sich nur dann ein, wenn sie gewissermassen unabsichtlich ist – nicht durch das, was wir Erzieher sagen oder anordnen oder verlangen, sondern durch das, was wir *sind.*

Vor mir stand eine schwere *innere* Aufgabe. Sie forderte vor allem *Wahrhaftigkeit,* im Gegensatz zu jeder pädagogischen *Pose.* Sie forderte *sachliche* Hingabe, fast möchte ich sagen: *Dahingabe* der Person. Um die Schüler ging es, nicht um mich. Ich mochte Fehler machen, das würde weder der wirklichen Autorität noch dem pädagogischen Erfolg schaden – wenn nur die Schüler spürten, dass mir an *ihnen* gelegen war. Ein sachliches, wahrhaftiges Verhältnis zu ihnen war nur möglich, wenn ich selber «sachlich» war. Und dies erforderte nicht einmal eine eigentliche *Wandlung* meiner Einstellung zu ihnen. Denn in Wahrheit fehlte es mir, trotz aller Ich-Bezogenheit, von Anfang an nicht am pädagogischen Eros der Verantwortlichkeit. Dieser musste nur die *Herrschaft* gewinnen.

Aus der letzten Ansprache des 82jährigen Philosophen Paul Häberlin an der Schlussfeier des Basler Lehrerseminars (1. April 1960) Redaktionell gekürzt (Erstdruck in SLZ 26/1960, aufgenommen in Paul Häberlin, Zum ABC der Erziehung, Schweizer Spiegel Verlag 1966)

Titelbild: «Fasnachtsgöiggel»

P. Häberlin: Pädagogisches Wirken 230
Kritische Analyse unpädagogischen Lehrerverhaltens und altersweise, lebenserfahrene Herausstellung einer pädagogischen Haltung

Anstelle eines Editorials 231
«Ausnahmsweise» verzichtete die Redaktion in SLZ 5/78 auf einen «konzentrierten, schwer lesbaren erziehungswissenschaftlichen Artikel» und veröffentlichte eine aggressive und in der Argumentation manches vereinfachende «Kapuzinerpredigt» vor und für Pädagogen (unter bewusstem Verzicht darauf, zu jeder Behauptung und Forderung selbst «ein kräftig Wörtlein» zu sagen). Eine seit Jahren nie erreichte Zahl von Leserbriefen ist die Folge. Die erste Serie leitet die Diskussion ein!

Th. Fräfel: Zur 9. AHV-Revision 232

Aus den Sektionen: BE, BS 232

Erinnerung an Paul Häberlin 233
Besprechung des 1. Bandes der Biographie

La Société pédagogique romande 234

Pädagogischer Rückspiegel 235

Dr. Gertrud Frei: Besinnung auf «seminaristische Allgemeinbildung» 237

Erika Dühnfort: Zu Erfahrungen mit der Vorschulerziehung 241

Schulfunk/Schulfernsehen Februar/März 242

BUCHBESPRECHUNGEN 2/78 243

Reaktionen 251

Kurse/Veranstaltungen 253

Schweizerische Lehrerzeitung

erscheint wöchentlich am Donnerstag 123. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 33

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 22 33 06

Peter Vontobel, dipl. psych. (Schulpsychologe, Erziehungsberater), Etzelstrasse 28, 8712 Stäfa

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breichtenstr. 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion des Textteils der «Schulpraxis»-Nummern

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Zurück zu den Tatsachen

Der Abdruck der «demagogischen und unhöflichen, schiefen und schrecklich vereinfachenden» alias «notwendigen und mutigen» und «aufrüttelnden» Rede Hans A. Pestalozzis (SLZ 5/78) hat der Redaktion Briefe anerkennender, aber auch empörter Leser gebracht. Nicht alle haben mein Editorial sorgsam gelesen. Ich glaubte, zum Grundsätzlichen der Wahrheitsvermittlung Gültiges gesagt zu haben und mich mit einigen knappen relativierenden und kritischen Bemerkungen begnügen zu können.

Die gewollte «Sensibilisierung» ist offensichtlich ausgelöst worden, freilich sollte sie weder zur Verketzerung noch zur «Sanktionierung» führen. Zielpunkt der Auseinandersetzung sei: «Zurück zu den Tatsachen!» J.

«... dass man den Vortrag von H. A. Pestalozzi nun lesen kann, ist gut.

Ich kann doch nicht recht froh werden daran – bei allen richtigen Anliegen. Ich frage mich, ob Provokation je etwas hilft. Sie lässt Fronten versteifen und somit das Bestehende zementieren. Es ist leider keine ideologiefreie Information, sondern rhetorisch gezielte Auswahl, Anordnung und Formulierung. Allerdings: So ein Vortrag dürfte nicht diskussionslos gehalten werden; allenfalls als Anstoss einer Arbeitstagung!

Dank auch weiterhin für Ihre gute Redaktion!» *I. B.*

Für die kommenden Ausgaben der SLZ rechne ich mit einigen leicht gehässigen Reaktionen auf den Artikel von H. A. Pestalozzi. Ich für meinen Teil möchte Ihnen wieder einmal danken für Ihren Mut, solche Gedanken in ungekürzter Fassung zu veröffentlichen. Mit Ihrem Leitartikel haben Sie dafür gesorgt, dass es mehr Lehrer sind, welche von Pestalozzis Worten angesprochen sind, als es wären, wenn Sie nichts oder anders geschrieben hätten. *M. S.*

... Wenn Sie die allgemeinen Ausführungen Pestalozzis ohne Rückfragen veröffentlichen, kann Ihnen vielleicht noch Gutgläubigkeit zugeschrieben werden. Anders aber verhält es sich mit den alltäglichen Erfahrungen Pestalozzis in seiner Wohn- und Schulgemeinde Rüschlikon. Journalistische Sorgfaltspflicht – für Sie anscheinend ein Fremdwort –, Ihre vereinspolitische Verpflichtung und eine kritische Haltung gegenüber derart massiven Angriffen hätten Sie zu einer kritischen Haltung führen müssen ... *E. S., R.*

Mit etwelchem Interesse habe ich mir die verschiedenen Artikel über den Solothurner Lehrertag zu Gemüte geführt. Insbesondere die Äusserungen des Herrn Hans Pestalozzi kann ich jedoch nicht vorbehaltlos akzeptieren. Mit einigen Thesen bin ich einverstanden; dennoch scheint mir, es sei – wie oft in solchen Fällen – weit übers Ziel hinaus geschossen worden.

Die *Wirtschaft und deren Systeme* bildeten schon immer dauernden Diskussionsgegenstand, und etliche Theorien nehmen für sich in Anspruch, die allein seligmachenden zu sein. Bestimmt weist unser westliches Gefüge Mängel in Fülle auf, doch auch dort, wo Wirtschaft und Politik unseren Normen diametral gegenüberstehen, sind die Nachteile nicht weniger schwerwiegend, höchstens anders gelagert.

Einige konkrete Bemerkungen H. Pestalozzis haben mich hingegen verstimmt. So sein *Wiederaufwärmen des «Falls Erlenbach»*, das, wenn er schon darauf zurückkommen will, meines Erachtens nicht unwidersprochen bleiben darf. Ausgerechnet ein Redner, der offenbar mit viel Pathos das Wort «Demokratie» zu brauchen pflegt, empört sich, wenn Stimmbürger von ihrem Recht Gebrauch machen, eine ihnen unerwünschte Lehrerin nicht zu wählen. *Was war denn am Vorgehen der Erlenbacher widerrechtlich oder unehrenhaft?* Ich kann doch auch jenen Gemeinderäten, die mir behagen, meine Stimme geben, und anderen, ohne das begründen zu müssen, mein Vertrauen vorenthalten! Man komme mir nun nicht damit, die politische Einstellung eines Lehrers sei ohne Belang, man drehe das nur wieder gegen die «Linke» usw. usf. Viel anschaulicher und nützlicher ist es, den Spiess umzukehren und zu fragen: *Meinen Sie, in einem Dorf, wo die Mehrheit der Wähler POCH-Sympathisanten wären, würde ein überzeugter Vertreter der Nationalen Aktion als Lehrer gewählt? Mit allergrösster Wahrscheinlichkeit hätte er nicht die geringste Chance. Aber auch das wäre kein Skandal, sondern dank unserer Demokratie das gute Recht der POCH-Anhänger, genauso, wie es das Recht der Erlenbacher war, die POCH-Vertreterin nicht zu wählen.* Leute, die extremen politischen Richtungen angehören, müssen es eben in Kauf nehmen, dass gewisse Wähler und Eltern misstrauisch werden und jenen Lehrern den Vorzug geben, die sich immerhin zu den grundsätzlichen Zielen unseres Staates und dessen Politik bekennen.

Wie ideal allerdings diese Politik und dieser Staat sind, das ist wieder die andere Frage. Aber obwohl es bald zum guten Ton gehört, über unsere staatlichen Ordnungen und unsere Schulen zu schimpfen, glaube ich, sie seien die schlechtesten nicht. Und wer jetzt Hohn lacht, *der spreche einmal mit Ausländern, westlichen und östlichen, die bei uns wohnen, und befrage sie über Wirtschaft, Politik und Schule in ihrem Heimatland. Das dürfte mitunter bedeutend aufschlussreicher sein als ein langer Vortrag eines gescheiten Referenten mit vielen schönen Worten.* Zwischen realisierbaren Verbesserungen und unerreichbaren Luftschlössern besteht doch ein gewaltiger Unterschied, den viele Zuhörer an feierlichen Tagungen leider gerne zu übersehen geneigt sind. *H. P. Köhli, Zürich*

Weitere Leserbriefe folgen!

Zur 9. AHV-Revision

Thomas Fraefel, Nationalrat, Zug

Die Alters- und Hinterlassenenversicherung wurde im Jahre 1948 geschaffen. Die Invalidenversicherung folgte im Jahre 1960. Das Gesetz über die Ergänzungsleistungen 1965. Die AHV startete mit Minimalrenten von Fr. 40.— und Maximalrenten von Fr. 125.— im Monat. Mit acht Revisionen wurden diese Leistungen auf mindestens Fr. 525.— (Ehepaare Fr. 788.—) und maximal Fr. 1050.— (Ehepaare Fr. 1575.—) erhöht. Im Jahre 1972 hat das Schweizervolk der AHV/IV eine neue Verfassungsgrundlage gegeben, in welcher verlangt wird, dass die Leistungen dieser Sozialwerke jedermann im Falle des Alters, bei Invalidität und bei Tod zugunsten der Hinterlassenen ein zwar einfaches, aber doch lebenswertes Leben sicherzustellen haben. Die AHV/IV soll sich zudem nicht damit begnügen dürfen, jemanden mit einer Rente abzufinden. Sie hat sich darüber hinaus auch mit dem *Wohlbefinden der betroffenen Menschen* zu befassen.

Mit der 9. AHV-Revision soll ein *weiterer* Schritt in diese Richtung getan werden. War es bis anhin nötig, dass jede Rentenanpassung ein eigentliches Gesetzgebungsverfahren durchlaufen musste so sollen diese Verbesserungen *künftig automatisch aufgrund der eingetretenen Teuerung und der Lohnentwicklung* vorgenommen werden. Die Renten sollen dabei nicht nur der Preisentwicklung entsprechend ansteigen. Die Betagten, Invaliden und Hinterlassenen sollen Anteil haben an einer für die übrige Bevölkerung realisierten Verbesserung des Lebensstandards.

Die AHV soll künftig auch die Bestrebungen von Organisationen und Institutionen fördern helfen, die sich die Beratung, Betreuung und Beschäftigung von Betagten zum Ziele setzen oder die Hilfe bei der Körperpflege oder bei der Haushaltarbeit anbieten. Sie soll auch den invaliden Betagten jene Hilfsmittel wie Prothesen, Rollstühle oder Hörapparate zur Verfügung stellen, die diese zur Kontaktpflege mit ihrer Umwelt benötigen. Schwerstbehinderte, wie Blinde oder Gelähmte, sollen zur Rente eine zusätzliche Entschädigung erhalten, die ihnen hilft, die schwere Bürde zumindest finanziell etwas besser tragen zu können.

Die 9. AHV-Revision will sodann das ins Rutschen geratene *finanzielle Gleichgewicht der AHV wieder herstellen.* Dieses Rutschen rührt daher, dass der Bund seinen geplanten finanziellen Verpflichtungen gegenüber der AHV infolge seiner prekären Finanzlage und wegen der Verwerfung von Steuervorlagen nach Meinung der Bundesversammlung nicht mehr nachkommen kann. Seine Beiträge an die AHV wurden deshalb gekürzt und für die Zukunft fehlen der AHV rund 1 Milliarde Franken an Bundessubventionen. Dieses Defizit soll wettgemacht werden durch eine *Wiedererhöhung der Subventionen, durch Vermehrung der Einnahmen und durch Einsparungen auf der Ausgabenseite.* Diese Massnahmen sind zum Teil für die Versicherten schmerzlich, werden doch z. B. die Anspruchsvoraussetzungen für die Ehepaarsrenten eingeschränkt (die Ehefrau muss künftig 62 Jahre alt sein, wenn der Ehemann 65 Lenze zählt, statt wie bis anhin 60 Jahre) oder werden AHV-Rentner, die weiterhin einem Erwerb nachgehen, künftig auf diesem Erwerbseinkommen wieder Beiträge an die AHV zu entrichten haben, allerdings nur, wenn dieses Einkommen mehr als Fr. 750.— im Monat ausmacht. Trotzdem bedeuten diese Massnahmen einen Fortschritt, denn mit ihnen wird die AHV wieder auf gesunde finanzielle Füsse gestellt und damit für die Zukunft gesichert.

SLV-Parole: Ja zur AHV

Gerade das aber scheint gewissen Kreisen auf der ganz rechten politischen Ebene unseres Landes nicht zu passen. Sie haben deshalb das *Referendum gegen die 9. Revision* ergriffen. Ein Rezept allerdings, wie dabei das Finanzloch der AHV zugeschüttet werden soll, bieten sie nicht an. Vermutlich ist dieses Loch ihnen sogar willkommen, denn mit ihm lässt sich die AHV leicht in Misskredit bringen. Unser grösstes Sozialversicherungswerk, das ihnen zu *sozial* geworden ist, lässt sich damit zumindest bremsen, wenn nicht gar rückwärts revidieren.

Einem solchen Vorhaben aber widersetzen wir uns aufs entschiedenste, denn wir wissen:

- **die AHV gehört uns allen;**
- **sie ist ein Werk, das nicht nur den Betagten etwas bringt, sondern auch den Jungen. Denken wir nur an die Invalidenrenten oder die Leistungen an Kinder mit Geburtsgebrechen.**

Dieses Werk lassen wir uns nicht gefährden.

Wir legen deshalb am 26. Februar 1978 ein überzeugtes Ja zur 9. AHV-Revision in die Urne.

Aus den Sektionen

Pensionsalter vorverlegen?

Unter der bernischen Lehrerschaft wird seit Jahren immer wieder das *Begehren nach einem früheren Pensionsalter* laut. Man wünscht es aus bekannten Gründen: Viele Kollegen (es melden sich weniger die Lehrerinnen, sie können zwei Jahre früher zurücktreten) vermögen die durch die heutigen Verhältnisse bedingten *stets stärker werdenden Belastungen* nur schwer bis zum 65. Lebensjahr durchzustehen.

Nachdem die *Bernische Lehrerversicherungskasse* den Auftrag erhalten hatte, eine entsprechende Studie in Angriff zu nehmen, liegen jetzt die Berechnungen vor, erarbeitet vom technischen Experten der LVK, Dr. Heinz Schmid. Die Zahlen lassen darauf schliessen, dass kaum eine Aussicht besteht, das Rücktrittsalter zu senken, wenigstens nicht für die in den letzten Jahren im Schuldienst Stehenden. Ein heute 60jähriger Kollege müsste, wenn er jetzt zurücktreten wollte, auf 40,7% seiner Pension verzichten, die Kollegin auf 24,4%. Der/die 62jährige erlitte eine Einbusse von 27,2/9,3%. Eine zweite Variante, bei welcher die Reduktion erst mit Eintritt ins AHV-Alter erfolgen würde, ergäbe für einen 60jährigen Mann gar 59,6% (Frauen 28,4%). Oder aber es müssten, um ab Rücktrittsdatum die volle Pension zu erhalten, bei einer Pensionierung mit 60 Jahren von den Männern in den letzten fünf Dienstjahren 62% mehr Versicherungsbeiträge, von den Frauen 15% mehr entrichtet werden. Wer kann dies schon auf sich nehmen?

Eine Herabsetzung des Pensionsalters kommt wohl nur dann in Frage, wenn die neu in die Versicherungskasse Eintretenden, also die im Schuldienst Beginnenden, bereit sind, während 35 Jahren 4,5% mehr Beiträge zu bezahlen, als gegenwärtig verlangt werden (Frauen 1,1%).

Den erwähnten Berechnungen liegen folgende Überlegungen zugrunde:

Bei einem Rücktritt mit 60 Jahren gingen der Kasse für 5 Jahre weniger Beiträge vom Staat und vom Versicherten ein. Zudem wären 5 Jahresrenten mehr zu entrichten. (Mit 60 beträgt die mittlere Lebenserwartung heute noch weitere 20 Jahre!) – Wer früher zurücktritt, lebt länger!

Was tun? – Wer seine Berufstätigkeit beginnt (20- bis 25jährige), interessiert sich kaum für das Pensionsalter. Also müssen wohl diejenigen, die es heute schon gerne tiefer gesetzt sähen, die 50- und mehrjährigen, dafür sorgen, dass ihre Nachfolger dereinst besser dran sein werden. *H. A.*

Basel-Stadt

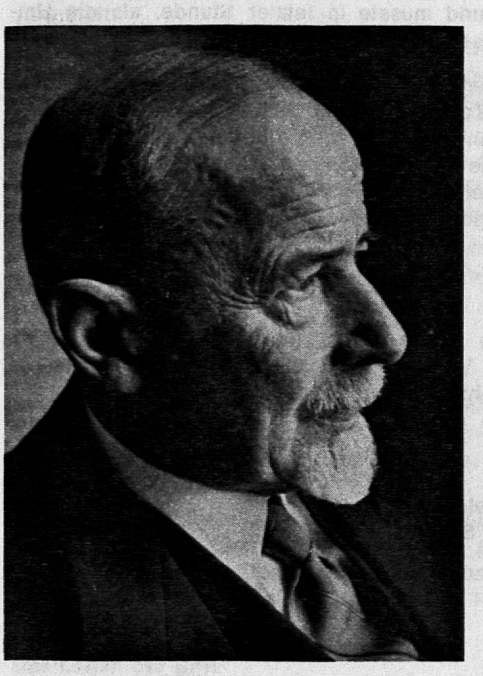
Lehreraufruf zu Klassengrössen

Am 24./26. Februar 1978 werden die Balser Stimmbürgerinnen und Stimmbürger über die «Festsetzung von Klassengrössen» zu befinden haben. Dazu hat die Freiwillige Schulsynode Basel-Stadt ein Communiqué veröffentlicht, in dem es heisst: «Die Lehrerschaft beider Synoden und das von ihr bestellte Komitee „Schule und Schüler" stehen geschlossen hinter dem vom Grossen Rat verabschiedeten Gesetzestext, der vorsieht, dass die Schülerzahl einer Klasse in der Regel 25 Schüler nicht übersteigen solle. An diesem Abstimmungswochenende geht es darum, definitiv zu beschliessen, worüber am 13. März 1977 prinzipiell abgestimmt worden ist.

Wir hoffen, dass die Eltern unserer Schulkinder und alle an einer leistungsfähigen Schule interessierten Stimmberechtigten am 24./26. Februar 1978 ein überzeugtes und überzeugendes Ja in die Urne legen.

Eine Ablehnung des vorgeschlagenen Gesetzestextes hätte zur Folge, dass nach dem geltenden Gesetz weiterhin Klassen mit mehr als 30 Schülern möglich wären. Dies kann im Ernst niemand wünschen.»

Erinnerung an Paul Häberlin (1878–1960)



Zum 100. Geburtstag Häberlins

Paul Häberlin ist keinem Lehrer der älteren Generation unbekannt. Wie kaum ein anderer schweizerischer Philosoph hat er sich immer auch um Durchdringung der praktischen Lebenswelt bemüht und Einwirkungsmöglichkeiten aufgezeigt. Häberlins pädagogische Überlegungen befruchteten das Schul- und Erziehungswesen weit über die Landesgrenzen hinaus. Auch dort, wo er als Philosoph sich auf der Wahrheitssuche befand, galt sein Bestreben dem Individuum und seinen zwischenmenschlichen Beziehungen. *Wahrheit war für ihn nur sinnvoll als Lebenshilfe.*

Unsere schnellebige Zeit liess Häberlin etwas vergessen – zu Unrecht freilich, denn sein Werk wurde noch nicht voll ausgeschöpft. Es ist daher das hohe Verdienst von Dr. Peter KAMM, dass er eine umfassende Biographie Häberlins in Angriff nahm, die sowohl den Lebenslauf als auch die Werkstufen mit Sorgfalt und mit Hingabe darstellt. Bereits liegt ein erster Band vor (der zweite, abschliessende, wird etwa 1979 nachfolgen)*. Als Schüler und Doktorand Paul Häberlins, später auch als dessen Freund und Gesprächspartner, ist Alt-Seminarlehrer Dr. Kamm wie kein anderer berufen und befähigt, Leben und Werk des Philosophen darzustellen.

Lebensstufen Häberlins

Um einen Menschen zu verstehen, müssen wir seine Herkunft kennen. Paul Häberlin, aus einer Lehrersfamilie stammend, wuchs in Kesswil am Bodensee auf. Die Lebensauffassung der Eltern, die ländliche Umgebung und Häberlins eigene urtümliche Art entwickelten in ihm einen wirklichkeitsnahen, gemeinschaftsfähigen und zielstrebigen Charakter. Schon in der Knabenzeit brach eine starke Naturverbundenheit durch. Sein Biograph erwähnt ein Erlebnis am abendlichen See, das Häberlin ahnen liess, es gebe über die väterlichen Gebote und Verbote hinaus Höheres und für den Menschen Bedeutsameres. Staunen war schon immer der Anfang der Philosophie, und diese innere Betroffenheit bildete einen Grund zum späteren vertieften Nachdenken über Mensch und Welt. Als Gymnasiast entpuppte sich Paul Häberlin als aufmerksamer und kritischer Schüler. Des Heranwachsenden Vorliebe galt den Naturwissenschaften. Entsprechend dem stark sozial geprägten Charakter sah er in blossem Wissen kein Lebensziel, wohl aber unabdingbare Grundlage für ein fruchtbares tätiges Leben. Es erfasste ihn die Idee, als Arzt oder Psychiater den leidenden Menschen zu helfen. Dieser Studiengang war jedoch für seine Familie zu kostspielig. Häberlins Helferwillen und übrigens auch dem geheimen Wunsch seiner Mutter schien auch ein *Studium der Theologie* zu entsprechen, so dass er als Seelsorger hätte wirken können. Mit Eifer, aber auch mit Kritik gab sich Häberlin dem Studium hin. Erschütterungen, besonders durch die Beschäftigung mit der Philosophie Kants, blieben nicht aus. Mit Spannung liest man Kamms eingehende, die geistigen Dimensionen erfassende Schilderung des Studiengangs (mit aufschlussreichen Einflechtungen über das Soldatenleben, das Studententum, die damalige Kultur und die Politik). Man steht unter dem Eindruck, dass Häberlin sich mit allen Sparten des Lebens bekannt machte. In Berlin besuchte er Sozialwerke und arbeitete dort neben dem Studium mit, tief beeindruckt von der bitteren Not so vieler Menschen der Grossstadt.

Im Herbst 1900 schloss Häberlin das Studium der Theologie ab und wurde als Pfarrer ordiniert, konnte sich aber nicht entschliessen, auch nur ein Vikariat anzunehmen. Immer mächtiger zog ihn die Philosophie an, die denn auch zu seinem Beruf wurde. Hand in Hand ging damit die Ausbildung in den Naturwissenschaften. Um fürs erste sein Leben als Lehrer fristen zu können, doktorierte er und legte überdies die Prüfung als baslerischer Mittelschullehrer ab. Schon zuvor war er in Deutschland als Hauslehrer tätig gewesen. Eine Stelle als Realschullehrer in Basel war gefolgt.

Es erstaunt, dass der im Schulwesen noch wenig erfahrene 26jährige Häberlin zum Direktor an das Seminar in Kreuzlingen berufen wurde. Die dortige Tätigkeit unterbrach zwar den vollen Einstieg in die Philosophie, aber die (relativ kurze) Kreuzlinger Zeit führte Häberlin tief und konkret in die Praxis als Erzieher und Psychologe hinein. *Auf dem Gebiet der Pädagogik leistet er nunmehr Pionierarbeit.* Das Kapitel über die Seminarzeit zeigt eindrücklich, wie sehr Häberlin als Erzieher immer auch an sich selbst arbeitete. Man staunt, zu was für Auffassungen über Erziehung Häberlin sich damals schon bekannte, Ansichten, die heute völlig modern anmuten, z. B. über Notengebung, Examina, Gestaltung des Unterrichts, Ermunterung zu eigenem Denken (selbst im Religionsunterricht), zu freier Wahl der Lektüre (Kellers «Grüner Heinrich» war den Seminaristen damals noch verboten!) usw. Der Pädagoge Häberlin wollte aus dem jungen Menschen herausholen, was in ihm steckte, unter Berücksichtigung der individuellen Fähigkeiten und Kräfte. Es ging ihm um das «Werde, der du bist«. Radikal wandte sich Häberlin gegen das herkömmliche Prinzip, den Zögling unter das Joch allgemein gültiger Erziehungsziele zu beugen. Das ist besonders deutlich in seinem Buch «Das Ziel der Erziehung» dargestellt.

Häberlin eilte seiner Zeit zu weit voraus; sie war nicht reif für seine in Kreuzlingen in Angriff genommenen Reformen. Der Konflikt mit einem Teil der Lehrerschaft und gewissen Kreisen der Öffentlichkeit war unvermeidlich. Häberlin, allen Kompromissen abhold, die seine Stelle als Direktor wohl hätten retten können, kündigte. Dabei spielte mit, dass er sich damit freie Bahn eröffnete, sich seinem Lebensberuf, der Philosophie, ohne Vorbehalt widmen zu können. Auf der andern Seite freilich tat er den Schritt ins Ungewisse, denn an eine ordentliche Existenz war vorerst nicht zu denken, was ihn um so mehr bedrückte, als er inzwischen eine Familie gegründet hatte. So fristete er sein Leben als Privatdozent, Vortragender und Journalist recht kärglich. Den Lebensunterhalt verdiente er sich als Heilpädagoge, indem er schwierige Jugendliche bei sich aufnahm und betreute. Kamm schildert diese lebensgeschichtlich bedeutsame Tätigkeit ergreifend und stellt auch dar, wie Häberlin in einzelnen Fällen vorging. Kein Geringerer als *Sigmund Freud* empfahl damals Häberlin als Heilpädagogen und anvertraute ihm einen seiner Neffen. Der Biograf stellt dar, wie sich Häberlins Kontakt- und Freundeskreis ausweitete *(Bleuler, Jung, Pfister, Frank, Forel usw.).* Die Lebensbeschreibung wird damit zugleich zur Charakterisierung und Analyse einer kulturgeschichtlich ereignisreichen Epoche, mit deren philosophischen und psychologischen Strömungen Häberlin sich intensiv und kritisch auseinandersetzte. Dabei kam er nicht darum herum, Freud in dessen Grundauffassungen entgegenzutreten. Er tat es souverän, und wenn Freud lange Zeit in breiten Kreisen und speziell von Pädagogen kritiklos übernommen worden ist, so war demgegenüber Häberlins Auffassung notwendig, und sie ist auch heute noch nützlich und heilsam.

Die *Zeit der Privatdozentur* ist charakterisiert durch intensive philosophische Vorarbeiten für spätere Werke. Häberlin sichtete,

---

* Peter Kamm: Paul Häberlin, Leben und Werk, Band 1, Lehr- und Wanderjahre, 492 S., Fr. 68.— (Schweizerspiegel Verlag 1977).

sammelte, kritisierte, er suchte das Eigene. Als erstes grosses Werk erschien «Wissenschaft und Philosophie». Die finanziell unergiebige Tätigkeit als Privatdozent brachte aber, trotz grossem Interesse seitens der Studenten, derart grosse äussere Bedrängnis, dass Häberlin ernstlich ein nachträgliches Medizinstudium erwog; zeitraubend war insbesondere auch die Suche nach einer Anstellung. So kam die Berufung als *Ordinarius für Philosophie* an die Universität Bern im Jahre 1914 geradezu als Erlösung. – Die Berner Zeit nannte Häberlin die Sommerfrische seines Lebens. Nicht dass er weniger eifrig und schöpferisch gewesen wäre; frei von äussern Sorgen, genoss er den Zauber, welcher von der «Stadt und von der unvergleichlich schönen Umgebung ausging». Er fühlte sich aufgenommen und zu Grossem befähigt. Kein Wunder, dass in rascher Folge Schriften erschienen, vorerst über Erziehung und Psychologie, insbesondere «Das Ziel der Erziehung», «Wege und Irrwege der Erziehung», «Leib und Seele» (mit einer Lösung der psychophysischen Dualität) und «Kinderfehler als Hemmungen des Lebens», alles Werke, die auch heute noch eine Fundgrube verlässlicher Einsichten und praktische Hilfen sind, auch wenn später der philosophische Unterbau sich geändert hat. Wohltuend empfindet der Leser die dichte Sprache Häberlins. Man hat Häberlin, als er auf der Höhe seines Wirkens stand, mit Recht Pestalozzi zur Seite gestellt. Kamms Buch hält an dieser Wertung auch für unsere Zeit fest. Es sei hier angefügt, dass die *Paul-Häberlin-Gesellschaft* darauf bedacht ist, Häberlins Werk nicht untergehen zu lassen.

In den Berner Vorlesungen Häberlins stand die Philosophie im Mittelpunkt, damals noch verstanden als beharrliche Suche nach Wahrheit auf religiös-ethischer Grundlage. Häberlins Darlegungen wirkten prägend auf den Geist der Zeit und beeinflussten zahlreiche Menschen. Kamm belegt das vor allem mit dem Nachweis, wie stark der Einfluss auf seine Schüler war, wie z. B. Meinrad Inglin, Hermann Hiltbrunner, Fortunat Huber, Adolf Guggenbühl, Hugo Marti, Ernst Probst und Willi Schohaus. Inglin hat in seinem Roman «Die Welt von Ingoldsau», sich in hohem Masse von Häberlins Ideen leiten lassen. Von grossem Interesse sind sodann die damaligen Bestrebungen Häberlins, zusammen mit bedeutenden Persönlichkeiten im Ersten Weltkrieg den Graben zwischen der Entente und Deutschland auf kulturellem Gebiet zu überbrücken, womit er eine kulturpolitische Aufgabe der Schweiz wahrnahm.

Kamms sowohl detailreiche wie die grossen geistigen Linien aufzeichnende Biographie hält bis zum Schluss in Atem. Im Abschnitt «Zurück nach Basel», wo in philosophischer Hinsicht die Meisterjahre beginnen, wird auf den kommenden 2. Band hingewiesen. Wir haben allen Grund, uns auf diese Fortsetzung zu freuen.

Paul Thürer

La Société pédagogique romande SPR

Der Beitrag war für SLZ 6/78 vorgesehen und musste in letzter Stunde, als die Umschlagseite bereits gedruckt war, ausgewechselt werden

Der SLV umfasste bis 1864 auch die Kollegen aus der Westschweiz. Seit deren frankofonen Zusammenschluss ist eh und je die Zusammenarbeit gepflegt worden; Beispiele aus der Gegenwart sind: gemeinsame Organisation der *Lehrerbildungskurse in Afrika*, Durchführung des *FIAI-Kongresses 1977*, des *WCOTP-Kongresses 1980* (zusammen mit VSG), *numéro commun SLZ/Educateur*, *Vertretung* an internationalen Kongressen u. a. m. Heute stellen wir die pädagogisch und schulpolitisch aktive und lebendige «SPR» unsern Lesern sachlich vor:

Gründung und Mitgliederbestand

Die Société Pédagogique Romande (SPR) wurde schon im Jahre 1864 gegründet. Sie umfasst die gesamte Lehrerschaft der Vorschul- und Primarschulstufe sowie die Sekundarlehrer, die einem der kantonalen Lehrervereine angeschlossen sind, d. h.:

Société Pédagogique Fribourgeoise (SPF)	530 Mitglieder
Société Pédagogique Genevoise (SPG)	1200 Mitglieder
Société Pédagogique Jurassienne (SPJ)	1243 Mitglieder
Syndicat autonome des enseignants neuchâtelois – Société Pédagogique Neuchâteloise (SAE, SPN)	390 Mitglieder
Société Pédagogique Valaisanne (SPVal)	500 Mitglieder
Société Pédagogique Vaudoise (SPV)	2862 Mitglieder
	6725 Mitglieder

Ziele

Die SPR setzt sich zum Ziele, zur Entwicklung und zum Fortschritt der Bildung, der Erziehung und des Unterrichts beizutragen. Sie will die Verständigung, die Zusammenarbeit und den Zusammenhalt zwischen ähnlichen Vereinigungen auf nationaler und internationaler Ebene fördern. Sie will die Kontakte zwischen den verschiedenen Sektionen, den verschiedenen Kategorien und Stufen der Lehrerschaft begünstigen.

Die SPR bemüht sich mit Hilfe der angeschlossenen Vereine um die Weiterbildung ihrer Mitglieder und verteidigt ihre materiellen und moralischen Interessen in allen Fragen, die sich auf ihre berufliche Tätigkeit beziehen.

Die SPR ist auch an grössere Organisationen angeschlossen, so an die KOSLO (Konferenz schweizerischer Lehrerorganisationen), den WCOTP (Weltverband der Lehrer) und die FIAI (Fédération internationale des associations d'instituteurs). Sie nimmt aktiv teil am pädagogischen und beruflichen Leben auf nationaler und internationaler Ebene.

Ausserdem vertritt die SPR ihre Mitglieder als Sozialpartner der Erziehungsdirektorenkonferenz der Westschweiz und des Tessins.

Die kantonalen Sektionen haben der SPR vor kurzem die nötigen Kompetenzen auf den folgenden Gebieten übertragen:

1. «Logistische» Unterstützung auf Anfrage der Sektionen (kantonale Ebene)

– Lohnansprüche
– Verteidigung der Freiheiten des Lehrers
– Verbesserung der Arbeitsbedingungen
– Probleme des Anstellungsverhältnisses
– Verteidigung der gewerkschaftlichen Rechte im öffentlichen Dienst

2. Rechtshilfe

– Verteidigung der Berufsinteressen eines Einzelmitgliedes oder einer Mitgliedergruppe, im Einverständnis mit der betroffenen Sektion (Verwaltungsgericht, gewerbliches Schiedsgericht)
– juristische Verteidigung von Mitgliedern, Gruppen von Mitgliedern oder Sektionen (Bundesgericht)

3. Tätigkeit auf eidgenössischer Ebene

– Interventionen auf eidgenössischer Ebene bei gewerkschaftlichen Problemen (z. B. 2. Säule, AHV, Recht auf Arbeit usw.)

4. Aufnahme neuer Beziehungen

– Zusammenarbeit mit den Gewerkschaftskartellen und den Verbänden der kantonalen Beamten und Angestellten, auf Verlangen der Sektionen
– Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften und anderen schweizerischen Berufsverbänden (Zusammenarbeit von Fall zu Fall auf Antrag der Delegiertenversammlung)

Tätigkeit

Die allgemeinen Richtlinien der Politik der SPR werden von der Delegiertenversammlung und dem Zentralvorstand festgelegt.

Die *Delegiertenversammlung* setzt sich aus je drei Basisdelegierten pro Sektion und einem Delegierten pro 100 Mitglieder zusammen. Sie findet mindestens zweimal im Jahr statt.

Der *Zentralvorstand* hat 22 Mitglieder. Jede Sektion bestimmt ihre drei Mitglieder selber; dazu kommen *drei ständige Mitglieder* (der Kassier und die zwei Redaktoren des «Educateur») und der Präsident der SPR. Der Zentralvorstand bestimmt die Pflichten des *Geschäftsausschusses.*

Die Mandate sowohl der Delegierten wie des Zentralvorstands und des Geschäftsausschusses sind auf vier Jahre festgelegt. Im allgemeinen werden sie am Kongress der SPR neu bestellt oder gegebenenfalls bestätigt.

Der jetzige Präsident *Jean-Jacques Maspéro* wurde 1977 als erster vollamtlicher Präsident für eine Periode von vier Jahren gewählt.

Presse

Der «Educateur», das Vereinsorgan der SPR, stellt die unentbehrliche Verbindung zwischen den Mitgliedern des Vereins her. Das wöchentliche Erscheinen des Blattes wird abwechselnd gewährleistet von *Jean-Claude Badoux,* verantwortlich für die *pädagogischen* Nummern, und von *François Bourquin* für die *gewerkschaftlichen* Nummern.

Durch den «Educateur» haben die Mitglieder der SPR die Möglichkeit, sich zu informieren und sich über alle Gebiete des pädagogischen und gewerkschaftlichen Bereiches zu äussern. Durch ihre Zeitung haben die Lehrer auch Gelegenheit, sich mit dem Schulleben ihrer Kollegen aus andern Kantonen bekannt zu machen.

Das Leben der SPR

Die Entstehung der «Ecole Romande» verdanken wir vor allem der Idee, die von der SPR am Kongress von Biel im Jahre 1962 lanciert wurde, später aber auch den grossen Anstrengungen der verschiedenen Vertreter der SPR in CIRCE I und CIRCE II (commissions intercantonales de coordination de l'enseignement).

Der 32. Kongress der SPR (1977) stand unter dem Motto: *die Fortbildung der Lehrer* (Education permanente). Weit entfernt davon, die Flinte ins Korn zu werfen, hat sich die SPR seit vier Jahren mit ihrer Kommission «Education permanente» bemüht, die Strukturen festzulegen und die Mittel zu bestimmen, durch die die Fortbildung in der ganzen französischen Schweiz ihren Platz einnehmen kann. Wenn noch nicht alles über dieses Thema gesagt ist – und wir sind noch weit davon entfernt – so kann man doch nicht ohne begründeten Stolz feststellen, dass sich die Fortbildung dank der wirkungsvollen Zusammenarbeit der Lehrer und ihrer Organisationen zufriedenstellend entwickelt.

In Genf haben die Lehrer jetzt z. B. die Möglichkeit, Universitätskurse an der Fakultät für Psychologie und Erziehungswissenschaft zu belegen, ohne die Führung ihrer Klasse aufzugeben.

In den letzten Jahren wurde den Einführungskursen für die Lehrerschaft im Hinblick auf die Anwendung des neuen Lehrplans der französischen Schweiz besonderes Gewicht zugemessen. Sicher nur ein erster Schritt, auf den für den Lehrer die Gelegenheit folgen sollte, sich persönlich innerhalb oder ausserhalb der Schule weiterzubilden. Bei allen diesen Versuchen und Neuerungen beteiligt sich die SPR wirksam entweder direkt oder durch ihre lokalen Sektionen.

In der Tat hat die SPR ohne das Leben ihrer Sektionen keine Bedeutung. Sie ist kein Organismus im Wolkenkuckucksheim, losgelöst von den Alltagssorgen der Lehrer. Ganz im Gegenteil: Sie ist sich sehr im klaren, und ist darob auch beunruhigt, über die Arbeitsbedingungen, die den Lehrern auferlegt werden, Bedingungen, die sich von Kanton zu Kanton beträchtlich unterscheiden (Unterschiede der wöchentlichen Pflichtstundenzahlen, Unterschiede der Arbeitsbedingungen je nach Stufe usw.). Klar aufgezeigt wurden diese Unterschiede in den Untersuchungen über die Arbeitszeit der Lehrer in den französischsprachigen Kantonen und in der Umfrage über die Löhne der Lehrer in der Schweiz, die kürzlich im «Educateur» veröffentlicht wurden.

Schlusswort

Dank ihrer treibenden und koordinierenden Kraft wird die «Société Pédagogique Romande» mindestens zweien der wichtigsten Bedürfnisse der westschweizerischen Lehrerschaft gerecht:

– dem Bedürfnis nach Einheit
– dem Bedürfnis nach Wirksamkeit.

Die SPR umfasst nahezu 7000 Mitglieder. Man kann träumen ... und sich fragen, welche Auswirkungen die gewünschte und geforderte *gewerkschaftliche Solidarität* der SPR-Mitglieder hätte, zum Beispiel in der Politik, und was dann eine kantonale Sektion beim engagierten Verhandeln mit ihrem Sozialpartner erreichen könnte ...

Pädagogischer Rückspiegel

KANTON SCHWYZ:

Vorbildlich präsentierte Schulstatistik

Der neueste Kommentarband der Schulstatistik im Kanton Schwyz für das Schuljahr 1976/77 (Sachbearbeiter A. Kälin) zeigt ebenfalls die Auswirkungen geburtenschwacher Jahrgänge: Traten 1973/74 1933 Kinder in die 1. Klasse der Primarschule ein, so waren es 1976/77 nur noch 1602 Kinder. Im Schuljahr 1983/84 können noch etwa 1300 Erstklässler erwartet werden.

Immer mehr Schwyzer besuchen das Gymnasium

Im Schuljahr 1971/72 besuchten 428 Schwyzer ein Gymnasium, 665 waren es im Schuljahr 1976/77. Die Öffnung der privaten Mittelschulen hat sich gelohnt. Gelohnt haben sich aber auch die Investitionen des Kantons für die eigenen Mittelschulen in Schwyz und Pfäffikon.

Grosse Zuwachsraten in den Lehrerseminarien waren lange Zeit normal und entsprachen den Bemühungen, den langjährigen Lehrermangel zu beheben. Erstmals nun seit 1968/69 kann ein leichter Rückgang des Schülerbestandes in den kantonalen Seminarien festgestellt werden. Eine ähnliche Entwicklung lässt sich auch im Lehrerinnenseminar Ingenbohl festhalten.

SZ: Kein Rückgang der Ausländerkinder

Letztmals wurden in der Erhebung 1973/74 die Werte nach Schüler und Heimat näher untersucht und ausgezogen. Verbunden mit der Rezession glaubte man auch im Kanton Schwyz an einen massiven Rückzug der Ausländerkinder. **Der grosse Exodus der Ausländer hat nicht stattgefunden.**

Der Anteil von 7,83% Kindern mit Heimat Ausland verteilte sich auf folgende Länder:

Italien	687	3,96%
Deutschland	252	1,45%
Österreich	145	0,84%
Spanien	66	0,38%
Türkei	64	0,37%
Jugoslawien	40	0,23%
Frankreich	9	0,05%
Liechtenstein	8	0,05%
Griechenland	3	0,02%
andere	83	0,48%

Aufgrund der bisherigen Erhebungen darf man annehmen, dass rund zwei Drittel aller Kinder mit Heimat Ausland in der Schweiz geboren wurden. Die praktischen Erfahrungen in der Schule zeigen jedenfalls, dass fast keine Assimilationsprobleme mehr auftreten. Dies will aber nicht heissen, dass in einzelnen Klassen Einzelschicksale von Ausländerkindern nicht vorhanden wären. Vor allem bieten sich dort Schwierigkeiten, wo Kinder während der obligatorischen Schulzeit in unser Schulsystem aufgenommen werden müssen. Die Schwierigkeiten sind aber nicht mit behördlichen Erlassen zu beseitigen. Nur die teilnahmsvolle Arbeit eines Klassenlehrers mit den Schülern bringt Erfolge. Diese Arbeit wird sehr oft im stillen geleistet und möge deshalb hier besonders anerkannt werden.

Obwohl die Schulstatitik in den letzten Jahren wertvolle Dienste geleistet hat und auch weiterhin leisten wird, muss man die Grenzen solcher Erhebungen und die Schwellenwerte der Interpretationsmöglichkeiten auch klar erkennen. Die Schulstatistik ist keine Zauberku-

gel, aus der Zukunftsvisionen herausgedeutet werden können. Sie ist und bleibt aber ein unentbehrliches Hilfsmittel für die Gestaltung einer vernünftigen kantonalen und eidgenössischen Bildungspolitik Kälin

Musikerziehung in Gruppe und Orchester

Die modernen Tonträger mit ihrer perfekten Wiedergabe haben den nicht professionellen Instrumentalisten von seinem früher weitgespannten Zuhörerkreis abgeschnitten. Dem Dilettanten von heute bleibt, wenn er solo spielt, vorzugsweise das Echo der Angehörigen oder das intime Musizieren ohne Zuhörer. Glücklicherweise ist dieser Verlust durch vielgestaltiges Musizieren in Gruppen wettgemacht: Das Zusammenwirken guter Spieler in Orchestervereinigungen und am allerbesten in kammermusikalischen Formationen ist daher zum grossen Anliegen heutiger Musikerziehung geworden.
Die vorhandenen Begabungsunterschiede unter den Spielern und auch jene des Ausbildungsgrades heben sich in der Gesamtqualität der Orchestergruppe auf. Diese Unterschiede werden ja weitgehend durch Faktoren übergeordneten Ranges ausgeglichen, durch seriöse Probenarbeit und disziplinierte Einordnung unter guter Führung. So ist der optimale Einsatz jeden Spielers kaum je durch Lampenfieber gemindert. Dafür war die Freude am Spiel an den Zügen der von ihrem Tun beglückten Jugendlichen abzulesen und bei vielen am zügigen Bogenstrich zu beobachten.
Das von der Firma Jecklin, Zürich, veranstaltete **1. Schweizerische Jugendorchester-Treffen** schied keine Sieger und Unterlegenen aus, und es war aufschlussreich, dass der Wegfall von Lorbeeren keine Minderung des Einsatzwillens bewirkte. Sieben von der Jury eingeladene Orchester durften sich am 29. Januar zum Schlusskonzert im Ambiente des reichen Konzertsaales friedlich messen und es war eine Lust zu spüren, wie diese Auszeichnung die Beteiligten anspornte. wr.

20 000 sprach- und hörgeschädigte Kinder

Nach Angaben der Schweizerischen Gesellschaft für Phoniatrie, Logopädie und Audiologie gibt es in der Schweiz zwischen 15 000 und 20 000 sprach- und hörgeschädigte Kinder. Gewarnt wird vor undifferenzierten oberflächlichen Beurteilungen: Mit Bezeichnungen wie «milieugeschädigtes Kind», «verwöhntes Kind» oder «Verwahrlosung» ist einem Kind mit hirnfunktionell bedingten Störungen nicht geholfen.

Heilpädagogische Ausbildung auch in Bern

Gemäss Regierungsratsbeschluss vom 13. September 1977 können die Vorbereitungsarbeiten für die Ausbildung von Heilpädagogen an einem Heilpädagogischen Institut der Universität Bern definitiv weitergeführt werden. Der erste Kurs soll im Frühjahr 1979 beginnen.

AG: Einschränkung der Verbindungsfreiheit für Mittelschüler

Seit 1924 schreibt die Schulordnung den Kantonsschülern vor, dass für den Beitritt in eine der schulinternen «Studenten»-Verbindungen einen minimalen Notendurchschnitt von 4,5 vor (während der Beitritt zu anderen Vereinen, Klubs oder Gesellschaften gestattet ist). Diese pädagogisch begründbare Vorschrift («Schüler mit knapp genügenden Leistungen davor zu bewahren . . . ihren schulischen Erfolg weiter zu gefährden») soll in der neuen Schulordnung beibehalten werden. Immerhin ein Bekenntnis zur Mitverantwortung!

OW: Schulgesetz abstimmungsreif – «Extremistenartikel» bleibt

In zweiter Lesung wurde am 27. Januar 1978 das neue Obwaldner Schulgesetz und deren VO vom Kantonsrat mit 30:10 Stimmen in befürwortendem Sinn an die Volksabstimmung verabschiedet. Den «Extremistenartikel» (Lehrbewilligungsentzug . . . Verhalten des Lehrers ausserhalb der Schule . . .) wollte die grosse Mehrheit des Kantonsrates nicht entschärfen oder wenigstens inhaltlich interpretieren, wie es die GV des Kantonalen Lehrervereins am 6. Dezember 1977 mit rund 90:35 Stimmen verlangt hatte.

Mädchen sind beliebter

Eine Untersuchung des amerikanischen Erziehungswissenschafters Floyd Sucher, der Lehrer im Unterricht beobachtet hat, ergab, dass Lehrer Mädchen vorziehen, ohne dass es ihnen bewusst ist. Obwohl Knaben achtmal häufiger versucht hätten, auf Fragen des Lehrers zu antworten, hätten die Lehrer zehnmal häufiger Mädchen aufgerufen. Zudem gaben sie den Mädchen weit mehr Zeit für eine Antwort als den Knaben.

Mehr als ein Lokalproblem:

«Nur wenige bereit, ihre sichere Anstellung in der Schweiz aufzugeben . . .»

«Ein Problem, das noch einer befriedigenden Lösung harrt, ist die Frage der Rückkehr von Lehrern in die Schweiz nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses und die Rekrutierung qualifizierter Lehrer für die Auslandschweizerschulen. Die Situation auf dem Stellenmarkt in der Schweiz hat dazu geführt, dass rückkehrwillige Lehrer nur noch mit grosser Mühe eine geeignete Stelle finden. Sie sind gegenüber Stellenbewerbern mit Wohnsitz in der Schweiz eindeutig benachteiligt (Distanzen, Kontakte und Beziehungen). Unterrichtserfahrung an einer Schweizerschule im Ausland wird einem Bewerber offensichtlich nicht als Pluspunkt angerechnet. – Wer anderseits glaubt, der Lehrerüberschuss in der Schweiz erlaube es den örtlichen Schulkomitees, bei einer Stellenbesetzung aus einer Reihe von Kandidaten den geeignetsten auswählen zu können, sieht sich getäuscht. Auf Inserate melden sich nur wenige. Unter den wenigen einen qualifizierten Lehrer mit mehrjähriger Unterrichtserfahrung zu finden, ist eher ein Glücksfall. Es scheint tatsächlich, dass nur noch wenige Lehrer bereit sind, ihre sichere Anstellung in der Schweiz aufzugeben. Und auch jene, die Aussicht haben, in absehbarer Zeit eine Stelle – und sei es auch nur als Hilfslehrer oder Stellvertreter – zu finden, wagen den Sprung ins Ausland nicht mehr, wohl aus Angst, wichtige Beziehungen abzubrechen und bei der Rückkehr vollends auf der Strasse zu stehen. Das Bild mag düster gemalt sein; es muss aber etwas getan werden, um einerseits bestens qualifizierte Lehrkräfte für die Auslandschweizerschulen zu finden – damit steht und fällt letztlich das Niveau und somit auch das Ansehen dieser Schulen – anderseits diesen Lehrkräften die Rückkehr in die Schweiz zu erleichtern. Wir hoffen vor allem auf Verständnis und aktive Mithilfe der kantonalen Erziehungsbehörden. Einige Kantone sind erfreulicherweise schon heute bereit, Lehrer für einige Jahre zu beurlauben.»
Aus dem Jahresbericht der Schweizer Schule in Rom

Berücksichtigen Sie die Angebote der SLZ-Inserenten!

Radio-Hinweise

24. Februar, 17.20 Uhr, DRS 2
Ruth Fritze-Eggimann
Jacques Lusseyran, Zeuge des inneren Lichtes

26. Februar, 11.30 Uhr, DRS 2
H. L. Goldschmidt
Martin Buber zum 100. Geburtstag (2)

Nicht die Dinge selbst beunruhigen uns, sondern die Meinungen, die wir über die Dinge haben

Epiktet

Aktionen

Lagerleiter und Lagerleiterinnen für freiwillige Sozialeinsätze Jugendlicher

Pro Juventute sucht für verschiedene Lager – vorwiegend während der Sommerferien – Lagerleiter und Lagerleiterinnen (mindestens 22 Jahre alt; als Hilfsleiter können auch jüngere Interessenten berücksichtigt werden).

Voraussetzungen:
- interessiert an sozialen Problemen;
- Erfahrungen im Umgang mit Jugendlichen;
- befähigt, eine Gruppe zu führen und ein Lager zu organisieren.

Pro Juventute erwartet einen freiwilligen, unentgeltlichen Einsatz (zwei Wochen) und Beteiligung an den Vorbereitungsarbeiten.

Angebote:
- *Dorflager:* Jugendliche wohnen in einer gemeinsamen Unterkunft und arbeiten tagsüber in einer zugeteilten Familie, meist in bäuerlichen Verhältnissen im Berggebiet (Dauer zwei Wochen, Teilnehmer 16- bis 20jährig).
- *Internationale Aufbaulager:* Freiwillige leisten einen unentgeltlichen Einsatz zugunsten einer Berggemeinde (Dauer zwei Wochen, Teilnehmer 18- bis 20jährig).
- *Wohnbausanierungen:* Mithilfe beim Erneuern von Wohnhäusern und Wasserversorgungen im Berggebiet (Dauer eine bis drei Wochen, Teilnehmer ab 16 Jahren).
- *Abenteuerlager* vermitteln Kindern im Alter von 12 bis 16 Jahren Ferienfreuden und Erholung.

Wer sich für eine solche Aufgabe interessiert und nähere Auskunft erhalten möchte, meldet sich bitte bei: Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich, Telefon 01 32 72 44.

Besinnung auf «seminaristische Allgemeinbildung»

Der 1. Teil ist in SLZ 3/77 erschienen

Dr. Gertrud Frei, Wabern

Kann der Fachlehrer Begleiter sein oder gleicht er dem Pferdedresseur mit dem Tier an der Longe?

Dem in der Praxis stehenden Lehrer steigen bei jeder verallgemeinernden Feststellung über Seinsollendes Zweifel auf. Erlauben es uns die Gegebenheiten unserer Schule, unser Wirken mit einem Vater-Sohn-Spaziergang zu vergleichen? Gleichen wir nicht etwa dem Pferdedresseur, dessen Tiere ungebärdig an der Laufleine zerren oder unlustig im Kreise trotten? Für den Lehrer, der den gleichen methodischen Weg schon mehrmals gegangen ist, mag der Eindruck eines Kreises entstehen. Der Schüler geht immer gerade und spontan zu Neuem. Lassen wir uns doch durch die Einfühlung in den Schüler auch die Perspektive geradebiegen! Wir merken dann auch, dass die zunehmende Dummheit der Schüler wahrscheinlich eine optische Täuschung ist. Den Wanderschritt des Schülers fühlen wir erst beim Mitwandern. Aber gewiss: *Es geht nicht ohne Phasen des Zwanges und der Unlust; für die Notwendigkeit handwerklichen Könnens hat der Schüler selten die richtige Einsicht. Aber für die Kraft der kindlichen Motivation ist es schon zweierlei, ob ihm sein Lehrer vorkommt wie ein Meisterkonditor mit der ausgestreckten Torte auf der flachen Hand oder wie ein mühsam über das Rezeptbuch gebeugter Koch.*

Neben vielen Fragen des Vorgehens kam auch Grundsätzliches in einem gewissen Missbehagen der Vertreter exaktwissenschaftlicher Richtung zur Sprache. Ist diese Geschmeidigkeit der Darbietung und die Anpassung an die Schülerpersönlichkeit bei exaktwissenschaftlichen Lehrstoffen nicht viel schwerer zu erreichen als bei Sprach- oder Kunstfächern? Liegt nicht in Fragestellung und Methode der Naturwissenschaften eine gewisse Starre, ein Zwang zu logisch-fortschreitendem Vorgehen, der dem ästhetischen und individualisierenden Charakter der bisher besprochenen Bildungsauffassung widerspricht? Vollziehen sich der Mathematik-, Chemie- und Physikunterricht nicht vielmehr in den Formen einer denkerischen Dressur? Ja, aber in der Gewöhnung an Exaktheit liegt eben auch bildender Wert. Wirklich? Bildend ist jeder Zwang zur Genauigkeit sicher nur dann, wenn der Schüler grundsätzlich den Sinn davon einsieht, wenn er auch vielleicht zeitweise davonlaufen möchte. Also: Teilziele abstecken, Wegstrecken durchschaubar machen. Und vor allem: die Fragen nahe beim «Lebensnerv» des Schülers anknüpfen und von dort aus fortschreitend und sinnvoll weiterfragen. *Denn jedes uns heute als gesichert überlieferte Wissen ist einmal durch brennende Fragen eines Forschers erschlossen worden. Wenn es gelingt, in die Quellströmungen dieser Urfragen einzumünden, ist meist auch das unmittelbare Interesse des heutigen Menschen angesprochen.* So wird ein statisches Weltbild zu einem dynamischen Prozess. Dieses *genetische Prinzip* kommt überall dort zur Anwendung, wo allzu gesichertes Wissen und allzu doktrinärer Unterrichtsstil drohen. Die Ursprungszeiten unserer Kultur weisen auch im gesellschaftlichen und staatlichen Dasein des Menschen reine, modellhafte Formen auf, die für den Blick auf das Wesensgemässe durchlässiger sind als die heutige Verschlingung. So ist das genetische Prinzip auch für geisteswissenschaftliche Fächer fruchtbar. *(M. Wagenschein:* «Verstehen lehren», Beltz-Verlag).

Übrigens gibt es Dressur und Dressur. Ein fähiger Dresseur erreicht seine Ziele am besten dann, wenn er die Anlage des Pferdes zu der «schönen Gangart» fördert, indem er die Lust des Pferdes daran bewusst erweckt. Der Mensch kann Logik und Exaktheit als wesensgemäss und beglückend empfinden (auch das Mädchen), er ist nämlich von Natur aus ein «Denktier». In diesem Sinne dürfte auch mancher Sprachlehrer vom Naturwissenschafter lernen, denn auch in Literatur-, Sprach- und Kunstbetrachtung gibt es stolpernden Gang oder hohe Schule. Dort mag aber die Versuchung näherliegen, so recht naturgemäss und tolpatschig daherzutrotten und dabei den Anspruch zu erheben, das sei eben persönlicher Lipizzanerschritt. Auch in Textbetrachtung und Literaturgeschichte kann es Genauigkeit und Sorgfalt im Denken geben, etwa in genauen Begriffserklärungen und schrittweisem Weitergehen.

Es gibt noch andere strukturelle Ähnlichkeiten zwischen den Fächern als nur das Nebeneinander von logisch fortschreitender und subjektiv wertender Denkweise. Es gibt auch das Doppelantlitz von denkerischer Grundfrage und viel quantitativ-statistisch erarbeitetem Material zu deren Beantwortung. Das zeigt sich in Religion, Geschichte, Geographie, Volkskunde und in den neueren Sozialwissenschaften. Man müsste bedenken, dass sich der Mensch erst dann, wenn er im Gesellschaftsganzen tätig eingegliedert ist, die allgemeinen gesellschaftlichen Fragen zu eigen macht. Statistiken oder Tatbestände, die nicht Antwort auf persönlich bewegende Fragen geben, werden mit Widerwillen gelernt und bald vergessen. Zwischen 16 und 21 Jahren suchen wir noch Stoffe, die geeignet sind, unsere Persönlichkeit aufzubauen, suchen dabei überall nach dem Weltprinzip, den Urfragen, dem Grundsätzlichen unserer Stellung in Welt und Gesellschaft. Das zwingt uns dazu, *die Vielfalt in den Sachfächern an Grundsätzliches und Philosophisches anzuknüpfen und nicht an eine pragmatische Zusammenschau, die das Quantitativ-Gesamthafte der Gegenwart zum Ausgangspunkt nimmt.* Auch hierin bestünde das genetische Prinzip in der Überlegung, dass am Anfang der fragende Mensch stand, nicht der feststellende Computer. Dieser fragende Mensch schafft sich Modelle des Ganzen und des einzelnen, wie es etwa die Geschichte der grie-

---

Eine umfassende Bildung ist eine gut dotierte Apotheke; aber es besteht keine Sicherheit, dass nicht für Schnupfen Zyankali gereicht wird.

Karl Kraus

---

chischen Philosophie beweist. Wo es um grundsätzliche Fragen geht, können sich Religion, Geschichte, Geographie, Ökologie überschneiden. Wo könnten also etwa unsere Schulfächer auf gemeinsamem Boden stehen?

Kunst- und Literaturbetrachtung schult neben subjektiv-wertendem Empfinden auch die Verpflichtung auf Objektives. Sorgfältig geführte Gespräche mit klärenden Rückfragen halten zu genauem Denken an. Begriffsdefinitionen führen ohne den Zwang zur Absolutheit und Endgültigkeit in die Nähe von Kategorien.

Exakte Wissenschaften führen ihre gesicherten Gesetzmässigkeiten auf den historischen Werdemoment zurück. Das fortschreitend logisch-strenge Denken ist die Möglichkeit des Menschen, einmalige und immer andere Fragen für die Nachwelt zu beantworten.

Realfächer zeigen auf philosophisch-allgemeinem Unterbau Feinstruktur des Konkreten im ausgewählten Modell.

Normative Grammatik und *Mathematik* führen zur Unterordnung willkürlichen Denkens unter die Gesetze des Logisch-Formalen, wobei die Grammatik damit der Sprachwirklichkeit nie gerecht wird.

Biologie, Sprachbetrachtung und Volkskunde können zur Erkenntnis des Funktionalen der Einzelerscheinung innerhalb eines organischen Ganzen führen.

Zeichnen, Kunstbetrachtung, Handarbeiten schulen das Verständnis für Formstrukturen und Abhängigkeit von Form und Material.

Gymnastik, Musik, Lyrik führen durch das Erlebnis zur Erkenntnis des Rhythmischen und der Formgesetze im zeitlichen Ablauf.

Theater, Pantomime, Stilkunde schärfen den Sinn für die Ausdrucksgebärde.

Diese Aufzählung bleibt lückenhaft und anfechtbar, gewiss. Aber wäre nicht eben hier der Boden für kommende Gespräche innerhalb der Seminarlehrerschaft allgemeinbildender Richtung?

Eines jedoch schien uns festzustehen: *In sich Vollendetes auf jedem Gebiet hat die Kraft, in gewissen Augenblikken beim wachsenden Menschen jenen inneren Elan von Staunen und freudiger Anerkennung, jenes beseligte innere Kopfnicken auszulösen, das sich dann einstellt, wenn etwas in der Aussenwelt Dargebotenes mit Möglichkeiten und Uranlagen in uns selbst zur Deckung kommt.* Wir haben sie alle erlebt, diese Momente des Prinzenkusses mitten im Dornröschenschlaf. Sie sind möglich geworden unter der Voraussetzung, dass unsere Lehrer das Bildungsgut, sich selber und uns in hingebendem Dienst ernst genommen und bejaht haben.

Dann hat sich der Vorhang für einen Augenblick geöffnet und uns den Blick auf «geistige Heimat» freigegeben. Es gibt kein Ausweichen, wir haben nur eine Antwort darauf: Tränen der Sehnsucht.

Dem Seminar ist es aus seinem Wesen heraus aufgetragen, das Persönlichkeitsbildende in den Unterrichtsstoffen aufzusuchen, und es darf in dieser Hinsicht zentripetaler sein als das Gymnasium mit dem Auftrag der Wissenschaftspropädeutik. Dass wir immer wieder den Mittelbereich suchen dürfen, wo sich im Gesamtspektrum die Fächer berühren, ergänzen oder überschneiden, ist Aufgabe und Vorrecht zugleich. Alle, denen tragende Lösungen am Herzen liegen, sollten sich zu Gesprächen treffen, und keiner, der nicht Hefe sein will, klage über das Model, das man um den Teig legt.

> «Menschen erziehen heisst wahrlich in unserem Sinne nicht: einen Menschen abrichten, dass er für den besondern Stand und Beruf, wozu ihn seine Herkunft und die äussern Glücksumstände seiner Kindheit bestimmt zu haben scheinen, gemacht werde, wie der Fabrikant seine Arbeitsleute, der Exerziermeister seine Rekruten, der Jäger seine Hunde abrichtet. So werden Sklaven, nicht freie Menschen, nicht Christen gebildet, oder vielmehr: So werden Menschen in Maschinen verwandelt ... Einen Menschen erziehen heisst: alle Anlagen und Fähigkeiten des Leibes und der Seele, welche ihm die gute Natur, und wahrlich keine zwecklos, gegeben hat, harmonisch entwickeln und üben, zu seinem Bewusstsein, unter seine Gewalt bringen, dass er einst mit freier Wahl je diejenigen nutzen und brauchen könne, welche in jeder, oft von den Eltern unvorhergesehenen, vom Los seiner Geburt nicht vorgedeuteten Lage des Lebens erfordert werden, und zugleich seine Vernunft so erwecken, nähren und stärken, dass er das Schöne und Gute jeder Art wie kenne und verstehe, so auch wolle und liebe.»
>
> *Professor und Chorherr Johannes Schulthess* (Zürich) in seiner Ansprache vom 26. Oktober 1808 in Lenzburg anlässlich der Gründung einer *«Schweizerischen Gesellschaft für Erziehung»*, als deren erster Präsident Joh. Heinr. Pestalozzi «aus einem Mund und Herzen» gewählt wurde.

Herabsteigen vom Berg und unter die tanzende Menge treten

Es ist mehrmals spontan hingeworfen worden, das Bild von Mose, der vom Sinai herabsteigt und sich vor die um das goldene Kalb tanzende Menge aufstellt. Auch wenn wir gewöhnlich nicht auf einem Sinai in des lebendigen Gottes eigenes Angesicht geschaut haben, kann das Bild für ein *Grunderlebnis* stehen, das der von seinem Auftrag erfüllte Lehrer hat. *Die Einsicht in «geistige Heimat» in Gipfelaugenblicken und die auf dem Abstieg erlebten Höhenunterschiede* lassen bei ihm den Eindruck aufkommen, er stehe im Tiefland bei solchen, die, geblendet und betäubt von Ebenengötzen, kein Organ für seine Botschaft hätten. Soll er nun über den Lärm hinwegschreien oder verstummen oder den Ebenenjargon zu sprechen beginnen? Nein, auf dem Boden der Menge tanzen wäre gewiss falsch. Aber wir sind ja auch sonst eher tanzende Wesen als etwa Kirchenfiguren auf Steinsockeln. Wären wir aber Sprecher des Ebenenjargons, würden wir von den jungen Pioniertruppen werdender Gipfelsteiger rasch abgehängt, und das anfänglich gut angelaufene Gespräch würde versiegen wie ein Wasser in der Sandwüste. Der junge Mensch hat einen wachen Instinkt für Worte, die ihn auf späterer Höhenwanderung noch begleiten können. Voraussetzung für ein tragendes Verhältnis ist wohl auch hier, wie überall, Unverstelltheit und Mut zu sich selber. Dann können wir auch das leisten, was Heinrich Roth in einem Kapitel seines Buches «Pädagogische Psychologie des Lehrens und Lernens» sagt. *In der ersten Phase unserer Unterrichtsvorbereitung geht es um die Begegnung des Lehrers mit dem Stoff,* um ein ehrliches persönliches Gespräch und ein Aneignen ohne Nützlichkeitseinschränkung und Seitenblicke auf den Schüler. Dabei verbindet sich der Stoff mit der Persönlichkeitsstruktur des Lehrers. *In zweiter Linie vergegenwärtigt sich der Lehrer in vorbereitenden Gedanken sein Gegenüber,* empfindet Fragen, Zustimmung und Einwände seiner jugendlichen Zuhörer aus dem Gefühl

für ihre Reifestufe heraus. Dann steht er in der *dritten Phase,* derjenigen der *Darbietung,* gleichzeitig mit wacher Aufmerksamkeit an beiden Polen des Unterrichtsgeschehens zugleich, ist also Sender und Empfänger. Wir fragen, ob der Lehrer dort, wo er für die Wirklichkeit des Stoffes und seiner Schülergruppe, der jetzigen und einmaligen, im Sinne der Pädagogik von Roth nicht weitgehend das leisten kann, was man unter «Gesellschafts- und Aktualitätsbezug» versteht. Jedenfalls verteidigt auch Jeanne Hersch in ihrem Vortrag «Der Lehrer in der heutigen Krise» bei aller heute geforderten Kameradschaftlichkeit und verkündeter Gleichstellung noch den Lehrer, der sich als *lebendiger Wertevermittler* versteht. Der junge Mensch, auch wenn er anders spricht, verlangt aus innerem Bedürfnis heraus Führer, die ihm an den Wegkreuzungen die Gipfelmarkierungen aufzeigen können. Man sehe zu, dass vor lauter Bemühen um «Sozialisation» nicht schlimmstenfalls ein Gewindedrehen an Holznieten herausschaue, wobei das Material nicht standhält. Aber die *Forderung nach Aktualitätsbezug* ist gerechtfertigt. Sie zwingt uns, dreierlei Fragen an die Stoffgebiete heranzutragen:

- *Liegen im Stoff selbst mögliche Bezüge zu unserer gegenwärtigen Umwelt? (gesellschaftliche Aktualität)*
- *Bietet der Stoff im Hinblick auf das Entwicklungsalter der Schüler Ansatzpunkte zu Fragen, Klärung, Vertiefung? (Psychologische Aktualität)*
- *Gibt es bei der Darbietung gemeinschaftsfördernde Unterrichtsformen?*

Es handelt sich hier auch um dreierlei Ziele: Einsichten in Bezüge und Bedingtheiten sollen den Menschen der Umwelt gegenüber offener machen. Der junge Mensch soll Hilfe bekommen, sich von seinem Reifestand aus zu orientieren, Klärung zu erleben. Bis hierher würde man den Forderungen mit dem oben erwähnten Vorgehen gerecht werden können. Freilich darf sich der Lehrer nicht hinter seinem Wissensgebäude wie in einer Burg verschanzen, er muss heraustreten und sich stellen. Er ist Verwalter einer Burg, an der weitergebaut werden soll, die nicht in ihrer Vollendung verteidigt werden muss.

Ein Korallenkörper ist nur an seinen Spitzen lebendig, dort, wo sich Struktur eben erst bildet. Das dritte Ziel der genannten Fragestellung wäre Gewöhnung des Schülers an aufnahmebereites und arbeitswilliges Verhalten in einer Gruppe. Diese Aufgabe muss die Schule neuerdings infolge der modernen gesellschaftlichen Entwicklung übernehmen.

Das Fiasko der Erziehung ist der Motor der Geschichte.

Eugen Fink

Die unheile Welt

In der Frage, inwieweit neu erprobte, in der Psychologie erarbeitete Gruppenversuche in den allgemeinbildenden Unterricht am Seminar Eingang finden sollten, inwiefern also die *«kommunikative Kompetenz» durch neue Unterrichtsformen* gefördert werden kann, stehen wir ohne viel Erfahrung da. Die meisten Seminarlehrer bedürfen vorderhand einer umfassenden Information über neuste Psychologie, und es ist kaum möglich, ohne Fachkenntnis hier mitzusprechen. Und doch: Jeder darf nicht nur, er soll sich selbstkritisch die *Frage stellen, wie weit und tief seine Fähigkeit reicht, seelische Reaktionen und Verhaltensweise seiner Schüler zu erkennen und einzuschätzen.* Nichts ist unheilvoller als sprachliche Missverständnisse unter den Seminarlehrern dort, wo es um das Wesentliche geht, um den Menschen, den wir vor uns haben. Es gäbe zweierlei Abhilfen: Jeder holt persönlich von seinem Wissenspodium aus das Einarbeiten in die moderne Psychologie nach, oder es werden Kurse veranstaltet, worin Standpunktbestimmung und Begriffsklärung angestrebt wird. Da könnte das Fachvokabular der Erziehungswissenschaften rasch in gängige Währung der allgemeinen deutschen Sprache umgemünzt werden. Ich glaube nicht, dass es dabei um den Währungs- und Wechselkurs der allgemeinen deutschen Sprache gerade schlecht stehen sollte. Im Gegenteil: Wirklich Neues würde sich von dem schon Dagewesenen besser abheben. Aber es geht um mehr. *Wir haben uns heute mit dem Menschenbild auseinanderzusetzen, das in der Flut der psychologischen und sozialwissenschaftlichen Schriften zutage tritt, ebenso offen wie kritisch.* Und darin sind die meisten doch überfordert, denn gerade wer Beruf, Unterricht und seine Stellung in der Gemeinschaft ernst nimmt, also seine «kommunikative Kompetenz» hochgradig zur Wirkung bringt und damit Vorbild ist, kann nicht gleichzeitig tage- und wochenlang am Schreibtisch sitzen und Hunderte von Taschenbüchern lesen. *Reichen unsere Kräfte aus, die unheile Welt gleichzeitig zu definieren und zu heilen?* Das war aber schon früher so. Wir erlebten als Seminaristen eine deutliche Kluft zwischen Lehre und Wirklichkeit, wobei sich der Lehrkörper in die zwei Lager zu spalten schien und es nur wenigen Begnadeten gegeben war, unserem Blick die nötige Durchsicht durch die Doppelschichtigkeit von Wort und Sein zu gewähren. Doch nichts Unheilvolleres, als wenn der Prophet des Menschenbildes am Seminar eine Fremdsprache spricht. Das erste und dringlichste Projekt vor allen wäre das, die Sprachen des Philosophen, Geologen, Psychologen und etwa Biologen im Mittelbereich, dem des Menschen, einander anzunähern. Bei aller Achtung vor der neusten und populärsten aller Wissenschaften muss sich der Vertreter der Allgemeinbildung doch fragen, wie sich deren Ergebnisse von einem geisteswissenschaftlichen Standpunkt aus darstellen müssten. *Weder kann eine emanzipierte Psychologie noch ein gestriges geisteswissenschaftliches Weltbild Anspruch auf alleinige Gültigkeit erheben.* Die alte Parze muss das Kind fressen und sich selber dabei verwandeln. In diesem Ringen um das Weltbild des Jahres 2000 kann sich der Laie nur mit Vorläufigkeiten behelfen. Dabei muss er Bescheidenheit üben, und zwar im alten und neuen Sinn des Wortes, indem er ein scharfes Unterscheidungsvermögen mit grosser Zurückhaltung im Urteil vereinigt. Ein Überblick im Kurs über die Entwicklung der neuen gruppentherapeutischen Formen half zur Standortbestimmung. Weitere Vertiefung ist durch Referate von Fachleuten und Gespräche vorgesehen. Ähnlich wie zur Zeit Sigmund Freuds ist es der Arzt, der zuerst aufmerksam wird auf Geschwüre, denen der Zeitgeist Nahrung liefert, und auf Wunden und Lähmungen, die das Gefecht mit der Umwelt zurücklässt. Der Anfang der modernen psychotherapeutischen Formen liegt also nicht in der Schule, sondern bei den Schäden der Gesellschaft. Aber man bedenke: bei der

Feststellung der Tatsachen allein kann der forschende Arzt nicht stehenbleiben. Er wurzelt in einem Weltbild und schafft mit seinen Interpretationen Weltbild. Es gibt also eine Wissenschaft aus dem Erfahrenen, eine Schule, und diese bestimmt weitgehend die Therapiewege. Es gibt aber auch hier, wie in allen Wissenschaften, Denker und Neulandentdekker, Übermittler und Marktschreier. Heute ist eine Dosis von Skepsis gegenüber dem «Markt» sicher berechtigt. *Wissen und Weltbild müssen sich auch in der Psychologie und Psychiatrie an den Gegebenheiten des Wesens «Mensch» ständig korrigieren. Das geschieht aber auch dort nur bei Menschen, die «an der Front» bleiben und die weder eine Schule noch ein wirtschafts- oder sozialpolitisches Ziel im Auge haben, sondern allein Dienst am Menschen und seiner Wahrheit.* Pragmatische Sicherheit und dogmatisches Gesellschaftsverständnis könnten uns hier im Wege stehen. Jeder prüfe, ob er die Wahrheit auf dem Forum oder in den Katakomben suchen müsse.

Etwas vom Ofen und vom Thermometer

Die seelische Verarmung des Fliessbandarbeiters, die Unfähigkeit des Angestellten, sich in seinem Betrieb als Glied eines sinnvollen Ganzen zu empfinden, die Blindheit des Vorgesetzten für seine Wirkung auf die Untergebenen, die Vereinsamung in Mietskasernen und ähnliche Erscheinungen haben eine Veränderung der Therapieformen bewirkt, die von Freud und Jung ausgearbeitet worden waren. Steuert aber die Psychologie, dort, wo sie mit allzu grosser pragmatischer Sicherheit auftritt, nicht in ein oberflächliches Fahrwasser? Sind wir heute kritisch genug, den Wandel im Psychologieverständnis zu erfassen? Die Art, wie in Amerika über Pestalozzi, Freud und Jung geschrieben wird, legt die Vermutung nahe, dass sich auf dem Weg nach Westen das Gedankengut unserer abendländischen Kultur zunehmend wandelt und sich immer mehr entfernt von seinen Wurzeln in Athen, Jerusalem, Alexandria und Rom. War C. G. Jung in dieser Hinsicht der letzte Abendländer, indem er sein Menschenbild in der Perspektive der Kulturentwicklung sieht und zugleich die Unverwechselbarkeit des Individuums in der Art, wie es sich aus den archetypischen Substanzen aufbaut, verkündet? In welcher inneren Haltung aber ein Therapeut dieser Einmaligkeit des Individuums gegenübersteht, ist nicht belanglos. Für uns aber ist die Frage nicht überflüssig, wenn wir an das denken, was wir unter persönlichkeitswandelnder Wertbegegnung verstanden haben. Wir haben den bildenden Augenblick verstanden als das augenblickliche Öffnen eines Vorhangs mit dem Blick auf «geistige Heimat», auf Vollkommenheit hin. Vermag das eine pragmatisch orientierte Psychologie zu leisten? Gewiss nicht. Sie will mir ja nicht den Idealmenschen zeigen, sondern meine Wirklichkeit mit ihren Bedingtheiten. Wenn ich nun aber erfahre, dass meine Stimme eventuell um einige Phon lauter und höher klingt als diejenige meiner Nachbarin, was dann? Habe ich nicht die Wahl, mich über diese Tatsache zu grämen oder darauf stolz zu sein? Es kommt darauf an, in welcher Wertungshaltung ich mich meiner Wirklichkeit gegenüber verhalte. Ich wandle mich ja nur, wenn die Wirklichkeit meines Ichs der Wertung in mir widerspricht, und wenn ich mich wandeln kann. Kann ich es nicht, wird die Spannung zwischen der als blokkiert erlebten Wirklichkeit und meiner Wertung zu gross, kann es zur Neurose kommen. Was ich als Körper, Temperament und Naturell bin, kann ich in drei Tagen Gruppenerfahrung von aussen her bestätigt bekommen. Was ich aber im Wesen, als Individuum bin mit meinem Empfindungs- und Wertungsverhalten, das ist so kompliziert, dass es weder vom Therapeuten noch von der Gruppe durchschaut werden kann. Denn dies ist das Ergebnis meines Lebens vom ersten Tag meiner Erdenerfahrung an. Das Spiel des inneren Einklanges mit mir selbst ist ein unendlich differenziertes Zusammenwirken von Grössen und Gewichtungen, ein dem Zimmerschmuck des Mobile vergleichbares schwebendes System, das sich im Laufe des Lebens unter Selbst- und Umwelteinfluss ständig wandelt. Zu autoritäre Wertungen sind ebenso gefährlich wie eine kompromisslose Blossstellung meiner «nackten» Wirklichkeit. Jede Demaskierung durch andere, sei es durch eine Gruppe oder durch Autoritäten, geschieht für mich wie in einem Zerrspiegel, denn mein Wesen erscheint dann, schon weil solche Übungen an die Sprache gebunden sind, in den Koordinaten fremder Wertsysteme. So kann höchstens eine Erkenntnis zustandekommen, die von meinem tiefsten Wissen, meinem Ge-wissen, losgelöst ist. Zuviel davon kann der Seele so schädlich werden wie meinem Körper ein unorganischer Giftstoff der verseuchten Umwelt. *Soll aus der Selbsterfahrung Selbstannahme erwachsen, braucht es beim Arzt und bei mir ein Menschenbild, das um die innersten, gleichsam noch unverfestigten Hüllen der Individualität weiss.*

Selbstannahme gibt es immer nur in bezug auf einen Freiraum in mir und anderen hin, eine innerste Sphäre, wo das Gestaltbare beginnt. So ist im echt verstandenen Begriff der Selbsterfahrung immer der alte Sinn von Erfahrung anwesend, nämlich das Bild des Segelfahrers, der um die Küsten fremder Inselwelten und Kontinente fährt. Dabei bin ich unterwegs. Die Zeit spielt eine Rolle, und eine Erfahrung, die ich so in der Zeit machen darf, trägt in sich Ziel, Wandel und Gnade. Ist nicht der Schlaf dafür da, dass wir innehalten, aus unserem selbstgesteuerten Tagesschiffe aussteigen, um von der Zeitlosigkeit her auf unsere Fahrt zu blicken? Der Traum weiss besser, wohin wir unterwegs sind. Wie aber beispielsweise die Psychologie, die ich zu Hilfe rufe, zu den Tatsachen des Unterbewussten und des Traumes grundsätzlich eingestellt ist, kann nicht belanglos sein.

Selbsterfahrung und Menschenkenntnis ist aber immer nur in dem Grade nötig und förderlich, als sie meiner Reife entspricht und auf meinem ausgewogenen Gefühl für Selbstannahme, Erkenntnis und Bejahung von Gott und Welt beruht. Das Wissen soll nicht einem ausgeklügelten Thermometersystem gleichen, womit ich alle Temperatur- und Feuchtigkeitsschwankungen aufzeigen kann, wenn dabei der Ofen lau oder kalt ist. Lieber ein Ofen ohne Thermometer als ein Thermometer bei einem kalten Ofen. *Leider macht alles Wissen über den Menschen nicht weise und nicht hingebungsvoll. Aus der Verbundenheit mit andern heraus und der Tätig-*

Hinweis:

Die Ausgabe vom 23. Februar, eine «Schulpraxis»-Nummer, ist den «Beruflichen Handlungsfeldern des Lehrers» (Unterrichten, Beurteilen, Erziehen, Beraten, Verwalten und Erneuern) gewidmet. Echte Schulpraxis erfordert «theoretische» Klärung! J.

keit, aus Gelingen oder Misslingen, die ich hier entgegennehmen muss, erwachsen meine Fragen. Und wo die Fragen nach dem Wesen des Menschen (auch dem des andern) nicht brennen, wo der Wille, helfend und aufbauend tätig zu sein, nicht brodelt und wallt, kommt Belehrung immer ein wenig zu früh.

Über der Pforte des orphischen Tempels zu Eleusis bei Athen stand das «Erkenne dich selbst». Aber dieser Erkenntnisweg führte doch wohl nicht in die geistige Isolation, wie wären sonst diese Mysterien zusammengefallen mit der Blütezeit der Polis und der gemeinschaftlich erschaffenen Kultur? *Offensichtlich führte die Einsicht in die Geheimnisse der Individualität nicht zwangsläufig zu der Unfähigkeit, Kulturschaffend in der Gemeinschaft tätig zu sein und sich dem Ganzen unterzuordnen.* Es wäre in dieser Hinsicht vielleicht ganz interessant, den andauernden Antibürgerkomplex unseres Jahrhunderts etwas zu ergründen. Aber diese Ausgeglichenheit zwischen Einzelmensch und Gesellschaft, die so fruchtbaren Boden schuf für die Kultur, dauerte nicht lange an. Offenbarte, empfundene und erlebte Kräfte der Welt zogen sich als Wissenssystem in den Kopf zurück, so dass Religiosität und Kunst den Schulen wich. Der Streit und der Zerfall blieben nicht aus. Ein halbes Jahrhundert danach schrieb einer nach Korinth: «Wenn ich mit Menschen- und Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.» Man möge meine Abweichung entschuldigen. Ich sollte ja über Allgemeinbildung und «kommunikative Kompetenz» schreiben, allenfalls über Ofen und Thermometer. Das hat ja alles damit gar nichts mehr zu tun. Oder etwa doch? ■

Zu Erfahrungen mit der Vorschulerziehung

Es gibt Nachrichten, die mit staunenswerter Leichtigkeit und Schnelligkeit in aller Welt offene Ohren finden und die sich im Bewusstsein der Informierten auch dann noch behaupten, wenn den Informationen längst keine Wirklichkeit mehr zugrunde liegt. Andere Mitteilungen dagegen haben es schwer, durchzudringen, obwohl handfeste Tatsachen hinter ihnen stehen. Ein schönes Beispiel für das Zutreffende dieser Beobachtung lieferte das Thema «Vorschulerziehung».

Wer Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre in der BRD die Entwicklung auf diesem Felde mit Interesse verfolgte, konnte nur staunen über die Höhe und Wucht der Wogen, die durch die Meinungsstürme aufgeworfen wurden. Die wehten im wesentlichen aus einer Richtung: Man bedauerte die Zeiten, die noch nicht erkannt gehabt hatten, dass man gar nicht früh genug beginnen könne mit der *Heranbildung der Intelligenz beim vorschulpflichtigen Kinde.* Der Ausdruck vom «Vergammeln lassen» lag stets in der Nähe der betreffenden Aussagen. Als im September 1970 Hannover zu einem ersten Vorschulkongress rüstete und einlud, rechneten die Veranstalter mit etwa 500 Teilnehmern; als der Kongress begann, waren 7000 gekommen. Diese Überraschung lieferte den deutlichsten Beweis für das Interesse, das die gesamte pädagogische Welt – von Eltern über Kindergärtnerinnen, Lehrer, Erzieher und Psychologen bis zu Dozenten und Universitätsprofessoren – dem Thema «Vorschulerziehung» entgegenbrachte. Die neuen «Erkenntnisse» trafen überall auf Zustimmung und Tatbereitschaft.

Warnende oder bedenkliche Stimmen klangen nur wenige auf, unter ihnen war die Stimme der *Waldorf-Pädagogik**. Die zu besonnener Überlegung auffordernden Stimmen verhallten nicht ungehört, sie konnten aber zunächst kaum etwas bewirken. Die Regierung des Landes Nordrhein-Westfalen startete unter erheblichem Kosten- und Arbeitsaufwand einen *Modellversuch «Vorklassen und Kindergärten»*, der von zwei nordrhein-westfälischen Universitäten in sorgfältiger Langzeitbeobachtung begleitet wurde. Vom Ergebnis sollte abhängig gemacht werden, ob man die 1970 vom Deutschen Bildungsrat empfohlene *«Einschulung der Fünfjährigen»* anstreben und einrichten wolle oder nicht. Für die Verfechter der Vorschulerziehung stand ausser Frage, was dieser Versuch erbringen würde, innerhalb dessen die Gesamtentwicklung von Kindern aus 50 Vorschulklassen und Kindern aus 50 Kindergärten verglichen werden sollte. Die Ergebnisse verdienen weiteste Beachtung.

Gespräche mit jungen Schweizer Pädagogen haben mir gezeigt, dass diese Information offensichtlich nur langsam und mühsam durchdringt:

«Das Resümee der beiden nordrhein-westfälischen SPD-Minister Friedhelm Farthmann (Soziales) und Jürgen Girgensohn (Kultus) besagt klipp und klar, *„dass sich die Förderung in den Modellkindergärten als effektiver im Vergleich zu den Vorschulklassen herausgestellt hat"*. Die von Girgensohn als „ausserordentlich sorgfältig" eingestufte Untersuchung, von der jetzt ein erster Abschlussbericht vorliegt, hat unmittelbare politische Konsequenzen. Nordrhein-Westfalen

– *sieht von ursprünglich gehegten Plänen ab, die Schulpflicht „um ein Jahr" nach vorn zu verlegen;*

– *führt die Vorklassenpraxis vom Schuljahr 1978/79 an nicht länger fort (derzeit bestehen noch 50 Vorschulklassen).*

Zwar hat der Modellversuch auch ergeben, dass „die Kinder in der Schule besser lernen" (Girgensohn), wenn sie überhaupt irgendeine Form vorschulischer Förderung erfahren haben. Beispielsweise blieben sie in den vier Grundschuljahren nur halb so häufig sitzen wie der Landeskinderdurchschnitt. *Wichtiger aber scheint, dass Kindergartenbesuch die späteren Schulleistungen eher steigern hilft als das Ableisten einer Vorschulklasse.*

Noch bedeutsamer: Die Wissenschaftlerteams registrierten „unabhängig voneinander und mit verschiedenen Methoden", wie es im Bericht heisst, bei Kindern, die bereits vom dritten Lebensjahr an einen Kindergarten besucht hatten, grosse Vorsprünge in der gesamten körperlichen, geistig-seelischen und sozialen Entwicklung. Jene Kinder, die nur die Vorklasse oder – der Unterschied war dann nicht mehr gross – gar keine vorschulische Einrichtung von innen gesehen hatten, fielen weit zurück, beispielsweise in *Kreativität, Intelligenz und Sozialverhalten.*

Als Schulanfänger waren die einen so gut und so schlecht wie die anderen, die Kinder aus den Kindergärten, die im Sandkasten oder mit Holzklötzen gespielt hatten, ebenso wie die Vorklässler, die schon eine „Einführung in das Lesen, Schreiben und die Mathematik" genommen hatten. Erst später zeigte sich der Unterschied – anders als nach der Diskussion von einst erwartet: Die früh ins Abc eingeweihten Kinder rangierten in „Mathematik, Schreiben, Rechtschreiben", aber auch in „Fleiss" und „mündlichem Ausdruck" hinter jenen, die als Fünfjährige nur gespielt hatten.»

*Aus: «Der Spiegel», Nr. 20/1977**

Ergänzend ein Ausschnitt aus der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 19. August 1977*.

---

* Im Jahre 1969 gab der Bund der Freien Waldorfschulen ein Sonderheft seiner Zeitschrift «Erziehungskunst» heraus: «Das Kind in den ersten sieben Jahren.» Darin wurde von den verschiedensten Seiten auf die Problematik hingewiesen, die in dem neuen Trend lag. Ernst Michael Kranich vom Stuttgarter Pädagogischen Seminar der Waldorfschulen entwickelte in einer besonderen Schrift («Pädagogische Projekte und ihre Folgen», Stuttgart 1969) grundlegende Gedanken zum gesamten Themenkreis; auch in der Zeitschrift «Der Schweizerische Kindergarten» (März 1970) gab es einen Aufsatz von Kranich.

* Zitiert nach dem 4. Rundbrief der Internationalen Vereinigung der Waldorf-Kindergärten e. V., Advent 1977, Seite 22, Auszeichnungen durch die Redaktion SLZ.

«Der Kindergarten ist nach Auffassung des rheinland-pfälzischen Sozialministeriums eigenständige Erziehungs- und Bildungsinstitution für Kinder zwischen dem vollendeten dritten Lebensjahr und dem Schuleintritt mit einem *eigenen, nicht von der Schule abgeleiteten Bildungsauftrag.* In Empfehlungen des Ministeriums zur Kindergartenarbeit, die auf den Erfahrungen der letzten Jahre in rheinland-pfälzischen Modellversuchen beruhen, heisst es: „Die irrige Annahme, die Schwierigkeiten von Kindern beim Eintritt in die Schule könnten dadurch behoben werden, dass der Kindergarten *schulische Lernformen und -inhalte vorwegnimmt,* ist in der Fachwelt ebenso überwunden wie die Vorstellung, durch Vorverlegung schulischer Inhalte in den Elementarbereich könnte das Bildungsziel der Grundschule ein Jahr früher erreicht werden." – Die Grundschule dürfe vom Kindergarten nicht erwarten, dass die Kinder in bestimmten schulischen Leistungsbereichen geübt seien oder sich den *Organisationsbedingungen der Schule ohne weiteres anpassen könnten,* wird in den Empfehlungen gewarnt. Der Kindergarten solle eben nicht spezifisch schulische Arbeitsformen vorwegnehmen. Daher soll auch der Tagesablauf im Kindergarten nicht mehr in Spiel- und Beschäftigungszeiten, in Zeiten des „Lernens" oder „Arbeitens" und solche des „Freispiels" eingeteilt werden. Vielmehr sei das *Spiel die wichtigste Lernform des Kindergartens.*»

1969 schloss Ernst Michael Kranich einen Aufsatz über «Die Notwendigkeit und Problematik der Vorschuldidaktik» (in dem eingangs erwähnten Sonderheft der Zeitschrift «Erziehungskunst») mit den Sätzen: «In der neuesten Psychologie hat man wohl die Anschauungen über Begabung, Lernen und Entwicklung revidiert und die Idee einer aktiven, d. h. bewusst am Menschen gestaltenden Erziehung entwickelt. Es scheint aber, dass man nicht die Konsequenzen aus dieser Revision gezogen hat. Denn sonst hätte man wohl etwas sorgsamer die Folgen in Betracht gezogen, die aus einer aktiven Vorschulerziehung zu erwarten sind. Wo man bewusster wirken will, wächst auch die Verantwortung».

Mit wachsender Verantwortung verschärfen sich die Entscheidungssituationen. Der grossangelegte nordrhein-westfälische Modellversuch und sein Ausgang, aber auch die Erfahrungen anderer Bundesländer (z. B. Rheinland-Pfalz) können helfen, die Entscheidung in der Frage «Vorschulklasse oder reiner Kindergarten?» leichter zu machen. *Erika Dühnfort, Wuppertal*

Das Alphabet des Schullehrers ist mächtiger als das Bajonett des Soldaten.

Lord Brougham (1778–1868)

Schulfunksendungen Februar/März 1978

Alle Sendungen 9.05 bis 9.35 Uhr im 2. (UKW-)Programm und TR (Leitung 5)

13./21. Februar
Die günstige Occasion
Tücken eines Autokaufs. Ab VIII., sowie Berufs- und Fortbildungsschulen.

20./28. Februar, 9.05 bis 9.20 Uhr
Zwei Kurzsendungen:
Gnaa isch doch nöd gschtole!
Zwei Knaben beobachten einen Kameraden bei einem Ladendiebstahl. Ab III.

9.20 bis 9.35 Uhr
Primi contatti (II)
Kurze Gespräche und Redewendungen aus dem Alltag (für Sprachanfänger). Ab IX., sowie Berufs- und Fortbildungsschulen.

22. Februar / 6. März
Die Pest, eine Geissel der Menschheit
Überblick über Verlauf und Auswirkungen der Epidemien. Ab VI.

24. Februar / 2. März
Konrad Witz: «Der heilige Christophorus»
Zu dieser Bildbetrachtung von Erich Müller für die Oberstufe sind Vierfarbenreproduktionen erhältlich. Stückpreis ab 10 Ex. 40 Rappen plus Fr. 2.50 Spesenzuschlag pro Lieferung. Voreinzahlung auf PC 40-12635, Schweizer Schulfunk, Bilder und Schriften, Arlesheim. Ab VI.

27. Februar / 8. März
«D Söigoofe und di alti Gybe»
Ernst Segesser zeigt an Alltagsbeispielen, wie sich die Angehörigen verschiedener Generationen missverstehen. Ab VII.

1./13. März
Was der Winter uns kostet
In der Hörfolge von Magdalena Vogel und Jaroslav Trachsel werden die enormen Kosten gezeigt, welche durch Winterkälte und Schnee in unseren Gegenden entstehen. Ab VII.

7./16. März
Bilder einer Ausstellung
Peter Huber stellt das erste Bild («Gnomus») der zehnteiligen Suite vor, zu deren Komposition Modest Mussorgsky anlässlich einer Bilderausstellung angeregt wurde. Ab VIII.

10./21. März
«Käse, Kraut und Hirsebrei»
Ess- und Trinksitten in alter Zeit. Ab V.

17./22. März
Wer bringt die farbigen Eier?
(Wiederholung)
Anregungen zum Eierfärben; über Osterbräuche in der Schweiz. Ab III.

Schulfernsehsendungen Februar/März 1978

V1 = Vorausstrahlung für die Lehrer 17.30 bis 17.45 Uhr; V2 = Vorausstrahlung für die Lehrer 17.45 bis 18 Uhr; A1 = Sendezeiten 9.10 bis 9.25 und 9.50 bis 10.05 Uhr; A2 = Sendezeiten 9.25 bis 9.40 und 10.05 bis 10.20 Uhr; B1 = Sendezeiten 10.30 bis 10.45 und 11.10 bis 11.25 Uhr; B2 = Sendezeiten 10.45 bis 11 und 11.25 bis 11.40 Uhr.

Die Sprache der Bilder
Die fünf Kurzsendungen des Schulfernsehens des WDR behandeln das Verhältnis zwischen Bild und Wirklichkeit, Aussage und künstlerischer Wirkung. Ab X.
14. Febr. (V1), 21. Febr. (A1), 24. Febr. (B1)
Folge 1: Kunst und Wirklichkeit
21. Febr. (V1), 28. Febr. (A1), 3. März (B1)
Folge 2: Bild und Bedeutung
28. Febr. (V1), 7. März (A1), 10. März (B1)
Folge 3: Bild und Wirkung
7. März (V1), 14. März (A1), 17. März (B1)
Folge 4: Original und Reproduktion
14. März (V1), 21. März (A1), 24. März (B1)
Folge 5: Maler und Mäzene

Der einfache Stromkreis
Die fünf Kurzsendungen der Physikreihe des WDR beleuchten anhand einfacher Demonstrationsbeispiele die Grundlagen und die Bedeutung der Elektrizität. Ab. V.
14. Febr. (V2), 21. Febr. (A2), 24. Febr. (B2)
Folge 1: Fliessende Ströme
21. Febr. (V2), 28. Febr. (A2), 3. März (B2)
Folge 2: Verborgene Ströme
28. Febr. (V2), 7. März (A2), 10. März (B2)
Folge 3: Freie Elektronen
7. März (V2), 14. März (A2), 17. März (B2)
Folge 4: Gute und schlechte Leiter
14. März (V2), 21. März (A2), 24. März (B2)
Folge 5: Wärme und Licht

China – Hoffnung für 800 Millionen?
Die dreiteilige Sendereihe – eine Koproduktion Schulfilmzentrale / Schweizer Schulfernsehen – vermittelt Einblicke in das Leben des heutigen Chinas. Ab VII.
1. Teil
16. Febr. (V1+2), 21. Febr. (B1+2), 24. Febr. (A1+2)
2. Teil
23. Febr. (V1+2), 28. Febr. (B1+2), 3. März (A1+2)
3. Teil
2. März (V1+2), 7. März (B1+2), 10. März (A1+2)

9. März (V1+2), 14. März (B1+2), 17. März (A1+2)
... denn Zürich, das gibt es
Stadtporträt (Film des Schweizer Schulfernsehens). Film nach dem Roman «Der Immune» von Hugo Loetscher. Ab VII.

16. März (V1+2), 21. März (B1+2), 24. März (A1+2)
Wie ein Bilderbuch entsteht
Der medienkundliche Beitrag des Schweizer Fernsehens (Ressort Jugend) zeichnet am Beispiel des Bilderbuches «Das Riesenfest» den langen Entstehungsweg eines Kinderbuches nach. Ab IV. *Walter Walser*

Beilage
zur Schweizerischen Lehrerzeitung

2/1978

BUCHBESPRECHUNGEN

KINDER BRAUCHEN MÄRCHEN

Bettelheim, Bruno: Kinder brauchen Märchen. 320 S., Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, Fr. 33.40.

Bruno Bettelheim, der durch seine Bücher mit den eingängigen Titeln (z. B. *Liebe allein genügt nicht),* seine Vorträge und seine bahnbrechende Arbeit mit schwerstgestörten, autistischen Kindern weit über den psychiatrischen und psychologischen Fachkreis bekannt ist, brauche ich Ihnen kaum vorzustellen. Wer ihn schon gehört oder etwas von ihm gelesen hat, weiss um seine tiefe Menschlichkeit und Glaubwürdigkeit, welche hinter seinem immensen psychoanalytischen und pädagogischen Fachwissen steht.

Ein gutes, ein menschliches Buch, das ist auch das vorliegende «Märchenbuch». Ein Werk, das – ganz unmodern – es wagt, für die Berechtigung und Notwendigkeit des Irrationalen zu plädieren, in einer Zeit, wo Vernunft und Verstand, Nützlichkeit, Ökonomie und Realismus gross geschrieben werden und wo Kinderbücher und vor allem die Massenmedien eine Pädagogik der «Lebensnähe» vertreten. Und es sind nicht etwa die ästhetisch-schönen, die modernen Kunstmärchen oder die Mickymaus- und Asterix-Geschichten, von denen hier die Rede ist. Nein, es sind die alten, schlichten Märchen unserer Kindheit, wie

Rotkäppchen, Hänsel und Gretel, Aschenputtel und andere mehr, an denen Bettelheim nicht nur glänzende tiefenpsychologische Interpretationen vornimmt, sondern wo er uns überzeugend aufzeigt, dass sie einem Kind entscheidende Verarbeitungshilfe in Lebens- und alterstypischen Konflikten und Krisen sein können.

Von manchen Pädagogen und nicht zuletzt Psychologen hörte ich schon den

> *Anders als jede sonstige Literatur führen die Märchen das Kind zur Entdekkung seiner Identität und seines Lebenssinns; sie geben auch zu erkennen, welche Erfahrungen notwendig sind, den eigenen Charakter weiterzuentwikkeln. Sie vermitteln die Gewissheit, dass ein lohnendes, gutes Leben in Reichweite des Menschen liegt, auch wenn viele Hindernisse dazwischenzutreten scheinen – aber nur, wenn man nicht vor den gefahrvollen Kämpfen zurückschreckt, ohne die man niemals wahre Identität erlangen kann.*
>
> Aus Bettelheim: Kinder brauchen Märchen

Einwand, dass gerade diese Märchen einem sensiblen Kind eine so brutale und schreckliche Welt öffneten, dass sie zu kindlichen Ängsten und Bedrohtheitsgefühlen führen müssten. Wirkt es nicht traumatisierend auf ein empfindsames Kind, zu hören, dass Eltern, welche nicht mehr genug Nahrung für die Familie beschaffen können, ihre Kinder im Wald sich selbst überlassen? Bettelheim beweist das Gegenteil: Es ist ja die alltägliche innere Welt des normalen Kindes, welche brutal und schrecklich, angstvoll und ungeborgen ist. In den Märchen bekommen diese schweren inneren Spannungen, die in keiner normalen Entwicklung fehlen, Gestalt und Gesicht, so dass das Kind sie unbewusst richtig versteht und deutet. Statt abschreckende sind sie dann tröstliche Beispiele dafür, wie quälende Schwierigkeiten vorübergehend sind oder sogar gelöst werden können.

Diese Gestaltwerdung der «verschiedenen Seelen in der Brust», die entstehenden Konflikte und Zwiespältigkeiten und der Umgang mit ihnen, die Kraft und Zuversicht und der stets tröstlich positive Ausgang, das sind die therapeutischen Elemente des Märchens. Da erfährt das Kind auf unbedrohliche, aber tiefverständliche Weise, dass es neben der «guten» auch eine – vielleicht aus Enttäuschung, Wut oder Müdigkeit – als fremd und «böse» erlebte Mutter gibt und dass die entstehenden Gefühle – mindestens im Umgang mit der «bösen Stiefmutter» – erlaubt sind, dass anderseits durch die Ankunft einer «guten Fee» die beruhigende Gewissheit entstehen kann, dass die gute Mutter wiederkommt . . . – An überzeugenden Beispielen zeigt Bettelheim, dass die wichtigsten altersentsprechenden Konflikte und Ängste des Kindes am und durch das Märchen erlebt und verarbeitet werden können: Die Probleme der Geschwisterrivalität, der ödipalen Situation, der Aggression und Expansion usw.

«So viele Eltern sind nicht bereit, ihren Kindern zu sagen, dass vieles, was im Leben nicht richtig ist, seine Ursache in unserer Natur hat, in der Neigung aller Menschen, aus Zorn und Angst aggressiv, unsozial, egoistisch zu handeln. Unsere Kinder sollen vielmehr glauben, alle Menschen seien von Natur aus gut. Kinder wissen aber, dass s i e nicht immer gut sind; und oft, wenn sie es sind, wären sie es lieber nicht. Dies widerspricht dem, was sie von den Eltern hören, und auf diese Weise kann ein Kind in seinen eigenen Augen zum Ungeheuer werden.» Mit der eigenen Ungeheuerlichkeit zu leben, sich mit ihr zu versöhnen, Phantasie und Realität zu integrieren, das sind die entscheidenden Leistungen, die jedes gesunde Kind, jeder Mensch vollbringen muss. Und dabei können Märchen eine grosse Hilfe sein.

Ich habe dieses Buch mit Begeisterung gelesen. Abgesehen von dem faszinierenden psychologischen Inhalt brachte es mir eine Wiederbegegnung mit einigen der schönsten und eindrücklichsten Märchen meiner Kindheit. Ich empfehle es daher nicht nur dem fachlich pädagogisch und psychologisch angesprochenen Leser (er wird auf seine Rechnung kommen!), sondern auch allen jenen, welche an der eigenen Integrations- und Versöhnungsarbeit interessiert sind. *H. Haug*

ROLLENSPIELE FÜR GRUNDSCHULE UND KINDERGRUPPEN

Seidl, Erna / Pohl, Renate u. a.: Rollenspiele. Für Grundschule und Kindergruppen. 100 Modelle aus der Praxis. 307 S., Bayerischer Schulbuchverlag, München, Fr. 19.30.

Das Rollenspiel hat in den letzten Jahren zusehends an Aktualität gewonnen. Viele Erzieher sind davon überzeugt, hier ein Instrument in der Hand zu haben, mit welchem soziale Interaktionen beeinflusst oder gar gesteuert werden können. Obschon die Auswirkungen der Rollenspiele nicht empirisch belegt sind, ermutigen die in der Praxis gemachten Erfahrungen zu weiterer Vertiefung.

Das vorliegende Werk vermittelt zuerst den theoretischen Hintergrund. Die Autoren sehen die Begründung in der «Förderung des Ichs durch Rollenspiel» (Selbstsicherheit und Selbstbehauptung, Kreativität und Flexibilität, Selbsterfahrung und Selbstdarstellung, Entscheidungstraining, Frustrationstoleranz, Verarbeitung von Aggression) und in der «Förderung der sozialen Kompetenz durch Rollenspiel» (Vermittlung von Fähigkeiten und Kenntnissen, Vermittlung von Normen – «Anpassung», Befähigung zu kritischem Verhalten – «Emanzipation»).

Nach einigen didaktischen Überlegungen folgt der Hauptteil des Buches: *«Unter-*

richtsmodelle». Hier finden wir in 16 Themenkreisen (z. B.: Menschen übernehmen Rollen; Menschen müssen damit fertig werden, dass nicht alles nach ihren Wünschen verläuft; Es ist wichtig, dass man sich in andere Menschen einfühlen kann; Wie Aggressionen entstehen, und wie man sie abbauen kann; Was mir Vorteile bringt, kann den anderen zum Nachteil sein) eine Fülle unterrichtspraktischer Anregungen. Jedes Unterrichtsmodell enthält Angaben über die Stufe und die Lernziele sowie ein Unterrichtsprotokoll.

Obschon man beim Lesen dieses Buches den Eindruck gewinnen könnte, fast alle zwischenmenschlichen Probleme seien durch Rollenspiele zu lösen, möchte ich vor euphorischem Wunschdenken warnen. Die Kinder holen uns allerdings in jedem Fall auf den Boden der Realität zurück . . .

Ich kann das Buch wegen der geglückten Theorie/Praxis-Verknüpfung und den vielen Anregungen vor allem Primarlehrern empfehlen. *Walter Erny*

UMWELTSCHUTZ – EINE GEMEINSCHAFTSAUFGABE

Repenning, Klaus: Umweltschutz – eine Gemeinschaftsaufgabe. 68 S., Diesterweg, Frankfurt a. M., Fr. 9.—.

Ein kleines, unscheinbares Büchlein, schon etwas alt für diese Fragestellung, kein Buch für die Hand des Schülers (höchstens Sekundarstufe II), kein Nachschlagewerk, recht unvollständig – und doch sehr wertvoll.

Recht anschaulich wird gezeigt, wie sehr wir in jeder Phase eines Tagesablaufs Umweltbelastungen ausgesetzt sind oder sein können (Strassenlärm, schlechte Luft, verunreinigtes Wasser . . .) und wie sehr wir bei fast jeder Tätigkeit die Umwelt belasten (vom durch die Körperpflege verunreinigten Wasser über Lärm und Abgase zum Kehricht). Es wird deutlich gemacht, wie schon die Bedürfnisse des einzelnen unter sich konkurrieren und wie dazu die Bedürfnisse andere Individuen, Gruppen, des Staates kommen.

Überall werden Querverbindungen zu allen möglichen Gebieten gezeigt, z. B. von sauberer Luft zu Energie, Wissenschaft, Gesetzgebung, Demokratie, Expertokratie und Energiepolitischen Autarkiebestrebungen oder von sauberem Trinkwasser zu landwirtschaftlichen Produktionsmethoden, zu Löhnen, zum Wirtschaftsgefüge, zur Arbeitslosigkeit usw. Inhaltlich wird vor allem über die Luft, die sie belastenden Stoffe (ausführlich über CO, Blei, Staub, SO_2), die verschiedenen Emittendengruppen, die Versuche die Belastung zu reduzieren und deren Resultate gesprochen. Auch die Gewässerschutzproblematik (Wärmebelastung, Eutrophierung der Seen, Salzbelastung der Flüsse, Quecksilber) wird gut ausgeführt. Kürzere Kapitel gelten dem Abfall und dem Lärm. Einzelne Teilgebiete werden exemplarisch ausführlich dargestellt, andere Probleme nur angetippt.

Weitere wichtige Gebiete wie Pestizide und andere Gifte, Atomproblematik, Erschöpfung der Rohstoffreserven, Energie, Landschaftsschutz usw. werden nur am Rand gestreift oder nicht berührt.

Das Büchlein besticht durch seine Sachlichkeit. Es zeigt Probleme auf, gibt aber nicht vor, alle gelöst zu haben. Beeindrukkend sind vor allem die vielen Querverbindungen, die es aufzeigt, die auch für den auf diesem Gebiet einigermassen bewanderten Leser Neues bringen, und die Lükken in der Forschung, auf die es hinweist. Das erlaubt einem, über gewisse Mängel hinwegzusehen, wie fehlende Quellenangaben, dass gewisse Angaben überholt sind, und für uns Schweizer auch, dass es sehr spezifisch auf die Verhältnisse in der BRD Bezug nimmt. *C. Berger*

Alle Wachstumserfahrungen haben ihre Zeit, und die Kindheit ist die Zeit, in der der Mensch lernen muss, den ungeheuren Abgrund zwischen den inneren Erfahrungen und der realen Welt zu überbrücken. Märchen mögen sinnlos, fantastisch, furchterregend und völlig unglaubhaft erscheinen in den Augen des Erwachsenen, der in seiner Kindheit keine Märchenphantasie entwickeln durfte oder die Erinnerung daran verdrängt hat. Der Erwachsene, der nicht zu einer befriedigenden Integration der Realität und der Phantasie gelangt ist, fühlt sich von solchen Geschichten abgestossen. Der Erwachsene aber, der in seinem Leben die rationale Ordnung mit der Unlogik seines Unbewussten zu integrieren vermag, besitzt ein Gespür für die Art und Weise, in der das Märchen dem Kind zu dieser Integration verhilft.

Aus Bettelheim: Kinder brauchen Märchen

Neueingänge

Besprechung ohne Verbindlichkeit vorbehalten

VOR-UND GRUNDSCHULE

Krenzer, Rolf: Spiele zum Gesundwerden, Kartei, Blaukreuz ● **Spielend lernen: 2 mal 7 Denkspiele, Rechnen,** 14 S., Schweizer Jugend

MUSIK, MEDIENKUNDE, WERKEN UND KUNSTGESCHICHTE

Ryterband, Roman: Dialog für zwei Flöten, 7 S., Musik Hug ● **Kelterborn, Rudolf: Monodie 1 / Flöte und Harfe,** 11 S., Musik Hug ● **Kelterborn, Rudolf: Ritornell für Cembalo,** 8 S., Musik Hug ● **Zentner, Johannes: 31 Kanons,** 22 S., Musik Hug ● **Ringger, Rolf, Urs: Souvenirs de Capri für Streichsextett, Horn und Frauenstimme,** 22 S., Musik Hug ● **Armbruster, René: Schweizer Musik des 20. Jahrhunderts,** 22 S., Musik Hug ● **Vogel, Wladimir: Schriften und Aufzeichnungen über Musik,** 300 S., Atlantis ● **Witeschnik, Alexander: Warten aufs hohe C, Geschichte der Oper in Anekdoten,** 200 S., dtv ● **Kaiser, Joachim: Erlebte Musik von Bach bis Strawinsky,** 727 S., Hoffmann und Campe ● **Walter, Franz / Dentan, Marianne: Europäische Musikfestspiele,** 242 S., Atlantis ● **Hartnack, W. Joachim: Grosse Geiger unserer Zeit,** 326 S., Atlantis ● **Kallir, Rudolf F.: Autographensammler – lebenslänglich,** 119 S., Atlantis ● **Bödecker, Hans** ● **Rindlisbacher, Dölf: Filmarbeit,** 79 S., Friedrich Reinhardt ● **Richter, Hans-Günther: Therapeutischer Kunstunterricht,** 228 S., Schwann ● **Maier, Manfred: Elementare Entwurfs- und Gestaltungsprozesse,** 4 Bände, Haupt, je 104 S.

GEOGRAPHIE, VOLKS- UND VÖLKERKUNDE

Brunner, Ernst: Die Bauernhäuser im Kanton Luzern, 455 S., Krebs ● **Gaitzsch, Andrea: Das Anta-Projekt,** 32 S., Schöningh ● **Kellermann, Rolf: Das Gradnetz,** 112 S., Bayerischer Schulbuchverlag ● **Hetmann, Frederik / Keil, Alfred: Indianer heute,** 132 S., Beltz ● **Welthandelsgüter: Weizen, Bodengefährdung / Kautschuk / Reis: Anbau, Ernte, Welthandel / Schätze der Wüste / Fischfang an der norwegischen Westküste,** je 16 S., Schöningh

Bohle, Manfred: Der Mensch gestaltet die Erde, 216 S., Hirschgraben ● **Bahrenberg, Gerhard: Die allgemeine Zirkulation der Atmosphäre,** 86 S., Schöningh ● **Brunnöhler, Eugen / Ehrenfeuchter, Bernhard: Grundwissen Erdkunde A/B,** 161 S., 2. Aufl, Klett ● **Hilgemann, Werner / Kettermann, Günter / Hergt, Manfred: dtv-Perthes Weltatlas** (Grossräume in Vergangenheit und Gegenwart. Australien), 47 S., dtv ● **Humlum, Johannes: China meistert den Hunger,** 136 S., Hirt

NATURWISSENSCHAFTEN

Walker, Jearl: Der fliegende Zirkus der Physik, 193 S., Oldenbourg ● **Rugoff, Milton / Guilfoyle, Ann: Privatleben der Tiere,** 223 S., Herder ● **Huxley, Anthony: Das phantastische Leben der Pflanzen,** 348 S., Hoffmann und Campe ● **Garms, Harry: Fauna Europas,** 552 S., Westermann

GESCHICHTE

Buhr, Hermann de: Die Entstehung des modernen Staates im Absolutismus, 40 S., Hirschgraben ● **Buhr, Hermann de: Sozialgefüge und Wirtschaft des Mittelalters am Beispiel der Stadt,** 33 S., Hirschgraben ● **Brückner, Alfred: Zur Politik,** Band 2, 268 S., Schöningh ● **Miess, Frank: Amerikanische Aussenpolitik,** 192 S., Schwann ● **Quandt, Siegfried: Kinderarbeit und Kinderschutz in Deutschland seit dem 18. Jahrhundert.** Lehrerheft, 19 S., Arbeitsheft 52 S., Schöningh ● **Berger, Franz / Schausberger, Norbert: Zeiten, Völker und Kulturen.** 280 S., Oesterreichischer Bundesverlag ● **Hochhuth, Rolf: Tell 38,** 55 S., Rowohlt ● **Kuby, Erich: Mein Krieg,** 511 S., dtv ● **Thiess, Frank: Tsushima,** 475 S., dtv ● **Becker, U.: Folter,** 184 S., Nomos ● **Amnesty International: Politisches Asyl in der Bundesrepublik Deutschland,** 335 S., Nomos ● **Amnesty International: Folter in Griechenland,** 166 S., Nomos ● **Erdmann, Herbert: Buchstabe der Steinzeit / Schrift der Gegenwart,** 100 S., Auer ● **Schelbert, Leo / Rappolt, Hedwig: Alles ist ganz anders hier,** 484 S., Walter ● **Agricola, Georg: Vom Berg- und Hüttenwesen,** 610 S., dtv ● **Marcus, Hermann: Der Spiesserstaat,** 298 S., Hoffmann und Campe ● **Claudius, Thomas / Stepan, Franz: Amnesty International / Porträt einer Organisation,** 323 S., Oldenbourg ● **Willing, Georg Franz: Neueste Geschichte Chinas / 1840 bis zur Gegenwart,** 261 S., Schöningh ● **König, Paul: Schweizer Geschichte. Beiheft zu Zeiten und Menschen,** 62 S., Schöningh ● **Grütter, W. / Tenbrock, R. H.: Der geschichtliche Weg unserer Welt bis 1776;** 358 S., Schöningh, Schrödel

LEHRERBAND «STRUKTUR, STOFF, REAKTION»

Christen, Hans Rudolf: Struktur, Stoff, Reaktion. Allgemeine und anorganische Chemie. Sekundarstufe I. Lehrerband, 1. Lieferung: Methodik und Didaktik, Liste der Versuche. Loseblattsammlung in Ringordner, 143 S. Diesterweg/Salle, Frankfurt a. M. / Sauerländer, Aarau. Fr. 20.50.

Dem erstmals im Jahre 1974 verlegten Lehrbuch *Struktur, Stoff, Reaktion,* einer Einführung in die allgemeine und anorganische Chemie von Hans Rudolf Christen, ist kürzlich ein Lehrerband beigesellt worden. Das Lehrbuch selbst bietet eine gründliche Einführung in die Grundlagen der Chemie, soweit dies für die Sekundarstufe I sinnvoll und möglich ist. Es stellt etwas weniger Ansprüche an den Leser als die früheren Werke des Autors und betritt mit seiner Konzeption Neuland: Gemäss den Beschlüssen der Konferenz der Bundesdeutschen Kultusminister soll das Gymnasium in eine allgemeinbildende untere (Sekundarstufe I) und eine obere Stufe, mit einem Minimum an Pflichtfächern, unterteilt werden. Da auf der oberen Stufe jedes der drei naturwissenschaftlichen Fächer Physik, Chemie und Biologie abgewählt werden kann, liegt auf dem Chemielehrer der Sekundarstufe I eine grosse Verantwortung. Sein Lehrgang muss einerseits jenen, die das Fach später abwählen, einen abschliessenden Überblick vermitteln und anderseits den späteren Pflicht-Wahlfachschülern eine solide Grundlage abgeben. Auch wird die Qualität seines Unterrichts den Wahlentscheid des Schülers mitbeeinflussen, wobei es angesichts der ständig wachsenden Bedeutung der Naturwissenschaften für die Probleme des Umweltschutzes und der Konsumgesellschaft wünschenswert wäre, dass sich auch spätere Nicht-Naturwissenschafter möglichst intensiv mit naturwissenschaftlichen Arbeits- und Denkmethoden auseinandersetzten.

Im vorliegenden Lehrerband erläutert der Autor den Bauplan seines neuen Lehrgangs folgendermassen: Im Unterricht auf Sek.stufe I nimmt das Experiment eine zentrale Stellung ein, aber nicht etwa um auf einem pseudo-induktiven Wege Denkmodelle scheinbar neu finden zu lassen, die wir in Wirklichkeit der Genialität einzelner Forscher verdanken. Dies wäre Selbsttäuschung des Lehrers. Das Experiment soll vielmehr Erfahrung vermitteln, d. h. Phänomene aufzeigen, die nach einer Erklärung verlangen. Modelle können dann eingeführt und vom Schüler zur Deutung der Phänomene benützt werden.

Der Begriff des Atoms als unteilbares Kügelchen nach *Dalton* wird bereits sehr früh, im Anschluss an die Aggregatzustände, eingeführt. Die Darstellung des strukturierten Atommodells und des Periodensystems erfolgen jedoch erst ab Seite 109 im 347 Seiten starken, reich bebilderten Schülerbuch. Zu diesem Zeitpunkt hat der Schüler bereits eine ganze Menge Chemie zu hören und zu sehen bekommen (Sauerstoff, Verbrennung, Wasser, Wasserstoff und die Elementgruppen der Alkali-, der Erdalkalimetalle und der Halogene). Christen führt dann die Elektronenschreibweise ein und verwendet zur Deutung der Edelgasregel und der Gestalt der Moleküle das Kugelwolkenmodell nach *Kimball,* das letztere allerdings recht sparsam, um nicht, wie er selbst sagt, «zu anschaulich zu werden». Im übrigen werden die Molekül- und Kristallstrukturen mit dem «Kugelstäbchen» oder dem «Kalottenmodell» veranschaulicht, in einigen Fällen werden sogar beide Modelle nebeneinander dargestellt.

Mit seiner sorgfältigen Darstellung der Redoxvorgänge, der Protolyse und des Massenwirkungsgesetzes (mit anschliessenden Kapiteln über den pH-Wert und Indikatoren und Pufferlösungen) kann das Buch ohne weiteres an höheren Mittelschulen in unserem Lande verwendet werden. Wer auf dieses Buch «umsteigen» möchte, sei darauf aufmerksam gemacht, dass sich noch ein zweiter Band über organische Chemie im Druck befindet (ebenfalls mit Lehrerband). *P. G.*

GRUNDWISSEN CHEMIE

Arni, Arnold: Grundwissen Chemie. Organische Chemie. 163 S., Klett, Stuttgart, Fr. 14.70.

Das Buch ist die Fortsetzung des Bandes *Allgemeine und anorganische Chemie* der Grundwissen-Reihe; es baut darauf auf. Wie jenes ist es gedacht als Lehrmittel für das Selbststudium für wirkliche Autodidakten oder im Klassenunterricht der Gymnasialstufe bei Lehrern, die diese wichtige Arbeitsmethode systematisch lehren wollen. «Fachwissen einpauken kann nicht mehr oberstes Schulziel sein, weil man erstens Dinge, welche man nicht fortwährend braucht, ohnehin wieder vergisst, und weil zweitens das Wissen rasch veraltet. Die Schule muss heute dem jungen Menschen in erster Linie die Fertigkeit vermitteln, selbständig neue Kenntnisse zu erarbeiten; sie muss das Lernen lehren.»

Eine ausführliche Arbeitsanleitung für das Selbststudium erläutert dem Schüler, wie er mit dem Buch optimal arbeiten kann und soll. Als Vorteile nennt Arni:

1. Erhöhte Aktivität des Schülers; Erziehung zur selbständigen Arbeit.

2. Individuelles Arbeitstempo. Der Lehrer kann einzelnen Schülern weiterhelfen, ohne die andern zu langweilen.

3. Vermehrte Zeit für Demonstrationsexperimente, Filme, Schülerpraktika usw., da der Stoff z. T. als Hausaufgabe bewältigt werden kann.

4. Möglichkeit des Simultanunterrichts (Halbklassenpraktikum, Hilfe für schwächere Schüler, Behandlung anspruchsvollerer Probleme mit den Spitzenschülern, während die andern studieren).

In sechs Kapiteln mit total 32 Lerneinheiten zu je 2 Seiten wird Theorie mit zugehörigen Fragen geboten, wozu auf rund 90 Seiten ausführliche Lösungen mit vielen Figuren zur Verfügung stehen. Die Kapitel tragen folgende Titel: Kohlenwasserstoffe; Sauerstoffhaltige Verbindungen; Kohlenhydrate; Stickstoffhaltige Verbindungen; Aminosäuren, Peptide, Proteine; Phosphorhaltige Verbindungen. Der Verfasser verwendet konsequent das Tetraedermodell und verzichtet auf Atomorbitale.

Das Buch leistet auch dem Lehrer gute Dienste, welcher lediglich Anregungen für Diskussionen oder Repetitionsfragen sucht. Angenehm fällt die übersichtliche Stoffdarstellung und die Kürze der Lerneinheiten sowie die Ausführlichkeit der Lösungen auf. *Fritz Achermann*

SCHULSYSTEME SCHULPROBLEME

SITUATIONSANALYSE DES PRIMARLEHRERBERUFS

Diener, Joachim: Verhalten, Konflikt und Berufswechsel des Volksschullehrers. Das Beispiel des Primarlehrerberufs im Kanton Zürich. 340 S., 6 Tabellen, Literaturverzeichnis, Haupt, Bern/Stuttgart, Fr. 38.—.

Diese Arbeit wurde im Zeichen des Lehrermangels geschrieben (1974, erschienen 1976). Sie ist eine Situatuationsanalyse des Volksschullehrerberufs (Primarschule) und hinterfragt sehr gründlich die funktionalen bzw. disfunktionalen Bedingungen, die zu Berufskonflikten (und -wechseln) führ(t)en.

Die totale Wende auf dem Stellenmarkt (Lehrerüberangebot) macht dieses Buch – so paradox es scheint – noch *aktueller!* Denn die hier aufgezeigten Konfliktstrukturen bestätigen sich verschärft und deutlicher in der Berufswelt der Schule.

Allerdings sind Fehlvermutungen (S. 226: «keine Beseitigung des Lehrermangels in absehbarer Zeit») ein Hinweis, dass psychologische Betrachtungsweisen allein nicht ausreichen, zu einseitig sind und von nicht berücksichtigten Einflüssen überlagert oder relativiert werden können. – Keineswegs überholt ist jedoch die Leistung dieses Werks, die psychologische Situation des Lehrers überhaupt zu beschreiben. Wünschenswert wäre eine ähnliche Gegenstudie aus der Sicht des bürokratisch-administrativen und politischen Systems, dem hier dominierende Ursachen der Verhinderung des pädagogischen Auftrags nachgesagt werden. *impi*

SCHULEINTRITT UND SCHULFÄHIGKEIT

Rüdiger/Kormann/Peez: Schuleintritt und Schulfähigkeit. 275 S. UTB E. Reinhardt, Basel/München, Fr. 24.80.

Rüdiger formuliert in der Einleitung folgende Zielsetzung:

«Nachdem gerade in den letzten Jahren eine kaum noch überschaubare Zahl von Forschungsbefunden zur Einschulung wie zum vorschulischen und zum ersten schulischen Lernen publiziert worden ist und nachdem der Übergang vom Kindergarten zur Schule auch in der bildungspolitischen Planung sowie in der Initiierung grossräumiger Entscheidungsexperimente einen gebührenden Platz erhalten hat, will diese Schrift nun *Informationshilfe* liefern zum gegenwärtigen Stand der Problemdiskussion, der Einschulungsregelung und der Einschulungspraxis, indem sie eine Auswahl wesentlicher neuerer Regelungen, Forschungsbefunde und Praxiserfahrungen darlegt. Im einzelnen versteht sich die Schrift einerseits als Versuch, vom heutigen Kenntnisstand her einen *Durchblick* zu geben durch die komplexen Beziehungszusammenhänge des Einschulungsproblems, anderseits als *Anregung* zur Diskussion, zur Beurteilung und zur geeigneten Innovation bildungsorganisatorischer Modelle, didaktischer Konzepte und pädagogisch-diagnostischer Verfahren im Übergangsbereich zwischen Elementar- und Primarbildung» (S. 7.).

Dieses Ziel haben die Autoren erreicht. Es werden Einschulungsregelungen aus verschiedenen Ländern, Erfahrungen mit Verschiebungen des Einschulungsalters, mit Vorklassen und Übergangsstufen dargestellt. Es folgen Untersuchungen zu den Determinanten der Schulfähigkeit, deren Verständnis durch verschiedene graphische Darstellungen erleichtert wird. Besonders interessant ist das Kapitel über die Diagnose der Schulfähigkeit, in dem die herkömmlichen, vorwiegend zur Selektion dienenden Testverfahren kritisch betrachtet werden. Als Alternative werden Lerntests vorgestellt, die eine pädagogische Diagnostik als Grundlage für gezielte Lernhilfen erleichtern sollen.

Die Schrift enthält Anregungen, wie über eine veränderte Einstellung zur Aufgabe und Zielsetzung der Primarschule als einer vor allem fördernden und nicht in erster Linie selegierenden Institution, der Auftrag des Kindergartens verändert, die Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Primarschule verbessert und die Problematik des Übertritts entschärft werden könnte. Vor allem regt sie immer wieder dazu an, die mit dem Schuleintritt zusammenhängenden Fragen und Probleme in einen grösseren bildungspolitischen Rahmen einzuordnen.

M. Grell

SELEKTIONSPRAXIS IN FRAGE GESTELLT

Biermann, Rudolf (Hg.): Schulische Selektion in der Diskussion. Reihe Pädagogische Quellentexte, 214 S., Klinkhardt, Bad Heilbrunn, Fr. 20.60.

Der Herausgeber sieht das Schul- und Ausbildungswesen in der Bundesrepublik in einer schweren Krise. Symptom dafür ist das unbewältigte Problem der Sitzenbleiber und vorzeitigen Schulabgänger: Das System hat nur die negative Auswahl einprogrammiert. Trotz allen wissenschaftlichen Arbeiten, die seit gut 20 Jahren die Erfolglosigkeit, ja den Unsinn negativer Auslese nachweisen, sind kaum Ansätze zu ernsthaften Verbesserungen zu sehen (von Gesamtschulversuchen abgesehen). Die Auswahl der Texte ist darum darauf ausgerichtet, bildungspolitische Anstösse zu geben.

> *Das schulorganisatorisch phantasielose, pädagogisch ineffektive und sozial ungerechte Mittel der schulischen Selektion pervertiert die Schule zum sozialen Schlachtfeld, das von dem Sozio-Darwinismus einer inhumanen Gesellschaft zeugt.*
>
> Aus Biermann (Hg.): Schulische Selektion in der Diskussion.

Eine verdienstvolle Sammlung von Aufsätzen bekannter Streiter gegen die Selektionspraxis (Ingenkamp, Helmut Belser, Josef Hitpass, Lückert), erschienen zwischen 1969 und 1974, angereichert durch einige neueste Originalbeiträge über ein Schulsystem, das wie das unsrige als Selektionsmaschine funktioniert. Die tatsächlich geübte Praxis wird als Problem aufgezeigt, Kritik und Revisionsversuche bzw. Vorbilder mit äusserster Beschränkung der Remotions- und Eliminationstechnik werden der bedrückenden Schulwirklichkeit entgegengestellt, so die schwedischen und russischen Bemühungen, ohne Sitzenbleiber auszukommen, schliesslich die Versuche mit kompensatorischer Erziehung.

H. P. Müller

NEUORIENTIERUNG DES PRIMARBEREICHS

Halbfas/Maurer/Popp (Hg): Neuorientierung des Primarbereichs. In Modellen denken (Bd. 4), Lernwelten und Medien (Bd. 5). 267/204 S., Klett, Stuttgart, je Fr. 20.60.

Die Verfasser, zwölf vorwiegend bundesdeutsche Erziehungswissenschafter, analysieren die Probleme, die sich der Schule stellen, wenn sie unsere komplexe Welt dem Kinde durchschaubar machen will. Ausgegangen wird von neueren Auffassungen über die Bedingungen geistiger Entwicklung beim Kinde und damit auch vom Wissen um die «permanente Gefahr der heimlichen Deformation der Lernfähigkeit durch die Schule». Das Arbeiten mit Modellen bei offener Unterrichtsplanung soll dem Lernenden vermehrt das Abenteuer des «ernstfallmässigen» Denkens verschaffen und ihn nicht bloss zu angepasster Reaktion erziehen.

Das Buch, das nicht immer leicht zu lesen ist, bringt eine Fülle gescheiter Gedanken über die Zusammenhänge zwischen Lehren, Lernen und Denken. Es gibt dem Praktiker Einblick in den aktuellen Stil erziehungswissenschaftlicher Diskussionen, enthebt ihn aber nicht der Sorge, wie er im Schulalltag handeln soll, wenn er dem gestellten Anspruch gerecht werden will.

In 13 kurzen Abhandlungen wird in Band 5 der Frage nachgegangen, wie das Lernen innerhalb der Schule zu verbinden wäre mit Erfahrungen, die eigentlich nur ausserhalb der Schule zu machen sind. Exakt und systematisch wird die Medienabhängigkeit des Lernens untersucht und der Begriff der *Anschauung* mit modernen lernpsychologischen Befunden in Beziehung gebracht. Das Medium Film wird an einem unterrichtlichen Beispiel (Truffauts «L'Enfant sauvage») erörtert, während ein Aufsatz über das Fernsehen über das Didaktische hinaus medienpädagogische Fragen behandelt.

Ausgiebig und etwas positivistisch kommt die materialmässige und bauliche Ausstattung der modernen Grundschule zur Sprache. Spätestens in diesem Teil des Buches wird augenfällig, dass erfolgreiches Lernen von der Gesamtheit der am Unterrichtsgeschehen beteiligten Faktoren abhängt und nicht «nur» medienpädagogisch erörtert werden kann.

Trotzdem: Die Autoren verstehen glaubhaft zu machen, dass die Schule nur allzu oft die Kinder dazu bringt, «ihre eigenen Erfahrungen gering zu achten und wache Zweifel zu betäuben».

S. Wehrli

FAMILIENGRUPPEN IM PRIMARSTUFENUNTERRICHT

Ridgway, Lorna / Lawton, Irene: Familiengruppen im Primarstufenunterricht. Reihe: Arbeitsmittel für Studium und Unterricht. Aus dem Englischen. 142 S., Luchterhand, Neuwied/Berlin, Fr. 22.60.

Die Jahrgangsklasse, wie sie auch bei uns gesetzlich verankert ist, wird immer wieder unter verschiedensten kritischen Gesichtspunkten in Frage gestellt.

Im vorliegenden Buch wird die Alternative «Familiengruppen» vorgestellt (Zitat S. 2): «In einer nach Familiengruppen organisierten Schule bleibt ein Kind während seiner ganzen Vorschulzeit in der gleichen Klasse bei dem gleichen Lehrer. Bei seinem Schuleintritt zusammen mit vielleicht fünf bis acht anderen Neulingen kommt der Anfänger in eine Klasse, in der bereits zehn bis zwölf Kinder im Alter von gut sechs Jahren und weitere zehn bis zwölf im Alter von gut sieben Jahren sind. Alle Schüler dieser Klasse haben ihre gesamte Vorschulzeit bis zu diesem Augenblick in dem gleichen Klassenraum und bei dem gleichen Lehrer verbracht, es sei denn, dass ein Wechsel im Lehrerkollegium stattgefunden hat.»

Die pädagogisch-psychologische Begründung lässt sich in der These zusammenfassen: Sowohl die soziale wie auch die emotionale Reifung des Kindes sind in der Familiengruppe besser gewährleistet. Die Autoren stützen sich dabei auf ihre langjährigen praktischen Erfahrungen mit Familiengruppen an englischen Vor- und Grundschulen.

Meine Antithese würde etwa lauten: Bei der Wahl geeigneter Unterrichtsstoffe, mit dem reflektierten Einsatz verschiedener Sozialformen und in einer guten Klassenatmosphäre (die wiederum von einem sozial-integrativen Führungsstil, von intuitiven Fähigkeiten und fundiertem Wissen über den entwicklungspsychologischen Stand der Kinder abhängig ist) kann sehr wohl eine harmonische, ganzheitliche Entfaltung der kindlichen Persönlichkeit erreicht werden.

Dennoch empfehle ich dieses interessante Buch (vor allem Primarlehrern) zur Lektüre: Die analysierten Fragen sollten auch in unserem Schulsystem beachtet werden.

Walter Erny

REFORM DER HEIMERZIEHUNG

Bäuerle, Wolfgang / Markmann, Jürgen (Hg.): Reform der Heimerziehung. Materialien und Dokumente. Sozialpädagogische Reihe Band 10. 286 S., Beltz, Basel/Weinheim, Fr. 24.80.

Im Auftrag der Internationalen Gesellschaft für Heimerziehung legen die Autoren eine Sammlung von offiziellen und offiziösen Vorschlägen zur Reform der Heimerziehung vor. Diesen Vorschlägen ist gemeinsam, dass sie in den Jahren zwischen 1970 und 1972 publiziert wurden und konkrete Anweisungen zu einer Reform enthalten.

Als schwerwiegender Nachteil – der den Herausgebern durchaus bewusst ist – muss der fehlende Zusammenhang zwischen den einzelnen Beiträgen betrachtet werden. Sie werden durch keinerlei Querverweise miteinander verbunden, eine gewisse Abhilfe schafft lediglich ein einleitendes Referat von Wolfgang Bäuerle. Trotzdem darf dieser Sammelband als recht brauchbar bezeichnet werden, weil er Materialien enthält, an die man nur mit grosser Mühe gelangt. Für alle, die sich mit der Ausarbeitung von Vorschlägen zur Heimreform befassen, vermag er wertvolle Anregungen und Hinweise zu geben. Dagegen eignet er sich nicht für Leser, die sich einen ersten Überblick über die Problematik der Heimerziehung verschaffen möchten.

Hanspeter Weiss

FÜR EINE SOZIALPÄDAGOGISCHE SCHULE

Homfeldt, Hans G. / Lauff, W. / Maxeiner, J.: Für eine sozialpädagogische Schule. Grundlagen, Probleme, Perspektiven. Reihe Juventa Materialien, Nr. 30. 279 S., Juventa, München, Fr. 25.10.

Trotz Heinrich Pestalozzi, trotz Bedrohung im Industriezeitalter und Jugendproblemen hat die Sozialpädagogik nur wenig Gewicht in der Schule erlangt. Erziehung hat viel mehr Systemzweck als Handlungszweck: Lehrer handeln nur bei kleinen Problemen pädagogisch; bei schwierigeren Problemen handeln sie systembezogen. Bildungsreformen bleiben zumeist im Bereich der engeren Schulpädagogik: Kleinere Klassen, bessere Räume und verfeinerte technische Ausrüstungen bringen wohl eine Effizienzsteigerung des Unterrichts, ermöglichen aber die schärfere Selektion und verstärken Lernhemmungen. Der Schüler als Notenträger wird durch Qualifikationssysteme gepresst. Tests beweisen, dass der Fehler bei ihm – dem Erziehungsobjekt – liegt, sprechen den Lehrer frei und geben dem Sonderschullehrer medizinisch-wissenschaftlichen Anstrich.

Das Buch nun bringt Ansätze zu einer anderen, umfassenderen Sicht: Das Kind ist in seinem ganzen sozialen Bereich (inkl. Lehrer) zu verstehen. Der Lehrer hat ihm zu helfen, seine Individualität zu verwirklichen. Dazu braucht er selber sozialpädagogische Grundausbildung und/oder muss lernen, mit dem Sozialpädagogen zusammenzuarbeiten.

Kurz wird der geschichtliche Kontext Schule - Sozialpädagogik (an Beispielen in Deutschland) dargelegt und wird sozialpädagogische Theorie entwickelt.

Mehr Raum nehmen sozialpädagogische Folgerungen und Forderungen aus Einzelbeobachtungen im Schulzimmer und Schülerschicksalen ein. Alle Beispiele könnten bei Ihnen und mir in der Schulstube vorgekommen sein. Der sensibilisierte Leser erhält dann in einem folgenden Teil des Buches Anregungen, sozialpädagogische Theorie und Forschungsergebnisse in seine Alltagspraxis umzusetzen (z. B. Individualisierung, Unterrichtsvorbereitung, Fehlermachen, Zeit zum Lernen).

Wer *Lienhard und Gertrud* lieber in einer zeitgemässeren und wissenschaftlicheren Sprache lesen möchte, findet hier wohl ein passendes Buch, das Lehrern aller Stufen und Schultypen ein echter Anstoss zur Besinnung sein müsste. *Alfred Pauli*

SEXUALERZIEHUNG IN DER VOLKSSCHULE

Lerch, J. / Fricker, R.: Sexualerziehung in der Schulpraxis. Eine Untersuchung bei Volksschullehrern der deutschen Schweiz, Zürcher Beiträge zur Erziehungswissenschaft, 357 S., Huber Frauenfeld, Fr. 36.—.

Die Institutionalisierung der Geschlechtserziehung als Teil des Unterrichts in der Schule ist in vollem Gange. Vielerorts wird bereits Sexualpädagogik betrieben. Diesem «halboffiziellen» Zustand widmen die beiden Autoren ihre Untersuchung.

In einer umfangreichen Befragung, deren Ergebnisse statistisch ausgewertet werden, gehen sie den Themen, Formen, Zielen, Einstellungen und Problemen der aktuellen Sexualpädagogik nach. Ausgehend von erziehungswissenschaftlich-soziologischen Überlegungen zur Schule und zur Bildung überhaupt, versuchen sie, den Bereich der schulischen Sexualerziehung zu bestimmen und stellen Hypothesen zum gesamten Umfeld dieses Unterrichtsgebietes auf.

Auf über 200 Seiten legen sie dann die Resultate der Befragung einer repräsentativen Stichprobe von Lehrkräften der deutschen Schweiz vor, die ausführlich kommentiert und interpretiert werden. Leitlinie ist dabei das Bemühen, all das, was hic et nunc die Sexualerziehung in der Schule determiniert, zu objektivieren.

In abschliessenden Schlussfolgerungen wird festgestellt, dass es zurzeit keinen Konsens über eine wünschenswerte Sexualerziehung gibt. Die Ursachen dafür sind vielfältig. Klare Lösungen sind nicht möglich. Bildungspolitisch können lediglich Konsequenzen mit Zielcharakter formuliert werden, die es möglichst pragmatisch zu verwirklichen gilt. Instruktive Tabellen, umfangreiche Anmerkungen und eine sich auf dem aktuellen Stand wissende Bibliographie ergänzen das Werk aufs beste.

Das Buch von Lerch und Fricker ist aufschlussreich und interessant. Es unterscheidet sich positiv von ähnlichen Publikationen, da es im empirischen Teil transparent ist und sich an erziehungswissenschaftlich fundierten Zielen misst. Es eröffnet objektivierbare Denkprozesse und Handlungsmöglichkeiten. Nicht zuletzt deshalb hebt es sich wohltuend von den üblichen «Status-quo-Erhebungen» ab. Das Buch ist allen Lehrkräften und Fachleuten der Schule, die sich um die Innovierung des Sexualunterrichtes bemühen, zur Lektüre empfohlen. *R. Ammann*

SEXUALVERHALTEN DER JUGENDLICHEN IN DER SCHWEIZ

Meile, Bruno: Sexualität und Jugend (Muster des sexuellen Lernens). Zürcher Beiträge zur Erziehungswissenschaft. 331 S., mit vielen Tabellen. Huber, Frauenfeld/Stuttgart, Fr. 34.—.

In der Sexualerziehung spielt die Frage, wie sich die Sexualität und das Sexualverhalten in der Jugend entwickelt, eine grosse Rolle. Bisher waren wir in der Schweiz auf ausländische Untersuchungen angewiesen, wobei stets offen blieb, inwieweit diese Resultate auf die Schweiz übertragbar waren. Nun liegen schweizerische Daten vor. Die Ergebnisse der Studie zur Entwicklung des jugendlichen Sexualverhaltens basieren auf der Befragung von rund 3000 männlichen Jugendlichen (Pädagogische Rekrutenprüfungen der Jahre 1971 und 1972. Deutschschweiz). Die Studie stellt im übrigen den mittleren Teil dreier Publikationen dar, von denen die erste den Fragen der Geschlechtserziehung, der Aufklärung und der persönlichen Einstellung zur Sexualität gewidmet war, und die dritte in etwa einem Jahr Aussagen zum sozialen und sexualpädagogischen Hintergrund der Jugendsexualität bringen wird. Die vorliegende Datensammlung wurde empirisch sauber erhoben und sehr kritisch interpretiert. Sie kommt in mancher Hinsicht einem dringenden Bedürfnis entgegen, und alle an der Sexualpädagogik Interessierten sowie die Lehrer und Erzieher des Jugendalters werden nicht um ihre Lektüre herumkommen. Es bleibt nur zu hoffen, dass in Bälde eine gleich gute Untersuchung zur Entwicklung des Sexualverhaltens der weiblichen Jugend erscheinen wird. *R. Ammann*

SCHULKINDER UND STRESS

Biermann, Gerd (Hg.): Kinder im Schulstress. 235 S., Ernst Reinhardt, Basel/München, Fr. 19.50

Müller, Hans R. Mattias: Schulkinder unter Stress. Reihe Sozialmedizinische und pädagogische Jugendkunde. 103 S., S. Karger, Basel, Fr. 29.—.

Neuerdings scheinen die Psychologen entdeckt zu haben, dass Stress nicht nur dem infarktgefährdeten Manager in den besten Jahren lauert, sondern bereits bei Schulkindern als Symptom seelisch-körperlicher Überforderung auftritt. Bereits erscheinen die ersten Publikationen, und 1976 veranstaltete die Aktion Jugendschutz in Ludwigshafen eine Informationstagung zum Thema *Kinder im Schulstress*, deren Referate hier gesammelt vorliegen.

Die Referenten der Informationstagung gehen von der Überzeugung aus, dass die Schule einen schädlichen Einfluss auf das Kind ausübe, daher bereits der Titel: *Kinder im Schulstress.* Sie drängen die Schule in die Rolle des Stressoren. So wirkt denn die ganze Sammlung von Referaten als Anklage gegen die Schule: Die Leistungsdominanz, das Notensystem, der Abbau sozialer Beziehungen in der Mammutschule, die Missachtung biologischer und sozialer Voraussetzungen des Schülers, der «Arbeitsplatz Schule» usw. müssen als Stressursachen herhalten.

Aber den Referenten fehlt ein theoretisches Modell. Im Buch wird Stress zu wenig klar umschrieben und schon gar nicht experimentell untersucht. Es wird nur referiert über Literatur zum Thema psychischer und somatischer Störungen im weitesten Sinne. Die Autoren stützen sich fast ausschliesslich auf deutschsprachige Literatur. Grundlegende Werke zum Stressproblem, wie z. B. diejenigen von *L. Levi*, dem Leiter des Stress-Forschungsinstituts in Schweden, fehlen in der Literaturangabe. Der Leser hat das Gefühl, nichts Neues vernommen zu haben. Alles, was bereits sattsam bekannt ist, von der Legasthenie bis zum Suizid im Kindesalter, wird subsumiert unter den modischen Gesichtspunkt «Stress». Das Buch hätte ebensogut unter einem konventionellen Titel wie etwa «Schülernöte» oder «Schulschwierigkeiten» erscheinen können. Weil die Autoren ohne wissenschaftliches Modell arbeiten, hat ihnen die Tatsache entgehen können, dass die Schule meist erst dann als Stressor wirkt, wenn sie zuwenig auf die bereits vorhandenen individuellen Schwierigkeiten des Schülers Rücksicht nehmen kann. Voraussetzung für Stress ist immer eine ungünstige Konstellation von Schule, Schüler, Elternhaus und weiterer Umgebung.

Von diesen Sammelreferaten hebt sich sehr deutlich die Publikation des Glarners *Müller* ab. Schon der Buchtitel tönt an, dass Müller die Schule nicht zum Sündenbock abstempeln möchte: *Schulkinder unter Stress.* Zunächst definiert Müller ein wissenschaftlich überzeugendes Stressmodell: Die Stressreaktion wird durch Stres-

soren (z. B. die Schichtzugehörigkeit) und gleichzeitig durch individuelle Eigenschaften (Erbfaktoren und Erziehung) hervorgerufen. Die Stressreaktion kann zu psychosomatischen Krankheiten, zu psychischen Störungen und zur Verschlimmerung oder Chronifizierung von andern Krankheiten führen. Doch «auf allen Stufen des Stressgeschehens greifen Begleitfaktoren ein: Schutzfaktoren, die die Stresssituation vermindern, und Risikofaktoren, die eine krankmachende Entwicklung zu beschleunigen vermögen» (p. 14). Müller stellt die Hypothese auf, dass vor allem soziologische Wandlungsprozesse Stress hervorrufen. Seine Untersuchung hat er im Kanton Glarus in zwei sozioökonomisch deutlich abgrenzbaren Regionen durchgeführt. Es ist ihm gelungen, einen eindeutigen Zusammenhang zwischen dem Stressindex und den Merkmalen «Geschlecht», «Nationalität», «Berufstätigkeit der Mutter» und «Schichtzugehörigkeit» nachzuweisen. Die Hypothese, dass Repetenten, Mädchen, Ausländerkinder, fremdsprachige Kinder, Kinder berufstätiger Mütter, Unterschichtkinder, Kinder aus unvollständigen Familien und Kinder, die sich selbst als schlechte Schüler bezeichnen, einen erhöhten Stressindex aufweisen, konnte verifiziert werden. Es ist nicht selbstverständlich, dass eine so sorgfältige wissenschaftliche Untersuchung auch so zahlreiche gesicherte Resultate abgibt. Dennoch haben wir auch bei dieser Arbeit den Eindruck, viel Altbekanntes unter neuem Gesichtspunkt vernommen zu haben.

Susi Jenzer

SCHULEN UND SCHULSYSTEME

Isenegger, Urs: Schulen und Schulsysteme. Grundlagen organisatorischer Neugestaltung. 248 S., Anhang: Anmerkungen, Literaturverzeichnis, Sachregister, Kösel, München, Fr. 31.70.

Innovation soll dieses Buch ermöglichen! Doch diesmal unter dem Gesichtspunkt der Schule als *Organisationsform.*

Organisation wird hier entdeckt als Mittel zum besseren Erreichen von Zielen, zusätzlich zur Didaktik und Curriculumtheorie. Indirekt ist aufgedeckt, woran viele Reformbemühungen gescheitert sind: an der mangelhaften Organisationsstruktur der Schulsysteme, an der fehlenden Flexibilität und Planungs- und Problemlösefähigkeit.

> *Insofern die Schule von der Öffentlichkeit getragen wird, kommt dieser legitimerweise ein Aufsichtsrecht zu (zur Zusammensetzung eines stufenübergreifenden Schulrats auf Gemeindeebene). Für die Zusammensetzung des Schulrats gelten folgende Überlegungen: Die Schule wurde hier nicht als reine Fachorganisation verstanden; denn oberste Zieltätigkeiten sollen von Laien (Öffentlichkeitsvertretern) bestimmt werden, und nur Teilziele und Mitteltätigkeiten haben Fachleute (vor allem Lehrer) vorzunehmen; ferner wurde festgestellt, dass schulische Fachvertreter in der Aufsicht vertreten, jedoch nicht die Mehrheit bilden sollen.*
>
> Aus Isenegger: Schulen und Schulsysteme.

Auf der Basis einer vielseitig fundierten Schultheorie beschreibt der Autor das Funktionsgefüge des Organisationssystems Schule, formuliert personen- und gesellschaftsbezogene Ziele, bezieht empirische Ergebnisse und Theorien ein und legt organisatorische Strukturprinzipien für innovative Schulen und Schulsysteme fest.

Zu diskutieren ist die vorgeschlagene Organisationsstruktur (Kindergarten bis Sekundarstufe I) auf den verschiedenen Ebenen: Schulhaus – Schulgemeinde – Schulbezirk – Region/Kanton – Nachbarkantone – Nation.

> *Lokale Interessengruppen können auf eine einzelne Schule beachtlichen Einfluss ausüben und sogar verhindern, dass die Schule überlokalen gesellschaftlichen Aufgaben gerecht wird.*
>
> Aus Isenegger: Schulen und Schulsysteme.

Die Stärke des Buches liegt in der Entlarvung der unrichtig verteilten *Entscheidungsbefugnisse* oder der innovationshemmenden *Kompetenzverteilung.* Postuliert wird eine Schwerpunktverlagerung auf lediglich vier Ebenen: Schulhaus – Bezirk – interkantonale Ebene/Nachbarkantone – Bund.

Schulgemeinde und Kanton werden als in der Regel zu klein und zu unökonomisch angesehen. Beispiele erläutern am Modell der »multi-unit» oder «community-school» Ansätze zur hier gesuchten Realutopie.

Verbessert werden soll die *Steuerung* des Systems Schule. – Schön wär's! Wenn sich der Autor an «alle Personen wendet, die schulische Entscheidungen zu treffen haben», so dürften Kantone und Schulgemeinden am meisten angesprochen sein. Dieses Buch ist notwendig! Denn – salopp gesagt – in unserem Schulsystem können die Handelnden nicht mehr entscheiden, die Entscheidenden nicht mehr handeln! Das Treppensteigen dazwischen ist mitunter sehr mühsam.

F. Hauser

> *Wenn eine Schule oder ein Schulsystem innovativ sein will, so sollten folgende strukturellen Merkmale vorhanden sein: ein ausgebautes Informationssystem, ein Subsystem für Innovationsförderung, eine dezentralisierte Entscheidungsstruktur, Arbeitsgruppen, aber doch Flexibilität im Personaleinsatz . . . eine gewisse Sicherheit des Arbeitsplatzes . . .*
>
> Aus Isenegger: Schulen und Schulsysteme.

DER NUMERUS CLAUSUS UND SEINE FOLGEN

Flitner, Andreas (Hg.): Der Numerus clausus und seine Folgen. 151 S., Klett, Stuttgart, Fr. 11.—.

Der Numerus clausus (NC) wurde in der BRD – ähnlich wie zurzeit in der Schweiz – anfänglich fast nur als ein Problem für angehende Medizinstudenten betrachtet. Erst 1974 wurde den Hochschulen deutlich, dass von der Engpasssituation einzelner Fächer her das ganze System der Studienwahl, der Fächerkombination, der Berufsfindung und -beratung ins Wanken geriet. Er wurde zu einem Schlüsselproblem der bundesdeutschen Bildungspolitik, das vor allem den Unterricht in Gymnasien in schwerwiegender Weise beeinflusst.

In Beiträgen von Schulpraktikern, Bildungswissenschaftern und Juristen werden neben Auswirkungen auf Schule und Schüler auch Rechtsprobleme der NC-Politik und Auswirkungen auf den Zusammenhang von Bildungs- und Beschäftigungssystem erörtert. In einem vierten Teil werden schliesslich unter besonderer Berücksichtigung allfälliger Rückwirkungen auf das Bildungswesen einige Alternativen zur jetzigen NC-Regelung aufgezeigt. Das Spektrum der Vorschläge reicht dabei von der Entwicklung von Tests zur Hochschulauswahl bis hin zur Neugestaltung des tertiären Bildungsbereiches nach dem Muster des Bielefelder Oberstufenkollegs.

Das Buch vermittelt einen zum Teil recht anschaulichen Überblick über Folgeprobleme der NC-Politik. Es verdient die Beachtung aller Lehrer und Bildungspolitiker, die sich in der Diskussion um den Numerus clausus engagieren.

H. Tanner

> *Wenn das Fachpersonal einer Schule in der betreffenden Schulaufsicht die Mehrheit hat, besteht die Gefahr, dass die legitimen Interessen der Schüler, Eltern und der weiteren Öffentlichkeit gegenüber der Schule zu wenig Beachtung finden.*
>
> Aus Isenegger: Schulen und Schulsysteme

REFORM DER GYMNASIALEN OBERSTUFE

Schräder-Naef, Regula: Oberstufenreform an den Zürcher Mittelschulen. Arbeits- und Forschungsberichte der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, hg. von U. Trier. 153 S., Haupt, Bern, Fr. 18.—.

1969 und 1970 legten im Kanton Zürich vier Gymnasien dem Erziehungsrat Reformvorschläge vor, die für die Oberstufe der Gymnasien Alternativen in der Fächerauswahl und Arbeitsform vorsahen: Die Schüler hatten während der letzten Mittelschuljahre Gelegenheit, einzelne Fächer oder Kurse selbst zu wählen. Der Erziehungsrat gab damals den Auftrag, diesen Reformversuch wissenschaftlich zu begleiten. In die Untersuchung wurden dabei auch methodisch-organisatorische Massnahmen – wie beispielsweise Studientage, Semesterarbeiten, Stützkurse u. a. m. miteinbezogen, die damals ebenfalls neu eingeführt wurden.

Schräder-Naefs Untersuchung gibt einen Überblick über die Auswirkungen der verschiedenen Reformen. Die Autorin hat sich nicht darauf beschränkt, die einzelnen Ergebnisse isoliert zu referieren. Ihre Ausführungen umfassen auch eine Darlegung über die von ihr verwendeten Untersuchungsmethoden, deren Geltungsbereich und Einschränkungen deutlich herausgearbeitet werden. Damit fällt es dem Leser leichter, den Stellenwert der verschiedenen Untersuchungsergebnisse angemessen einzuordnen.

Der Bericht von Regula Schräder-Naef besticht durch die Sorgfalt, mit der der kom-

plexe Problemkreis angegangen wird. Da er recht detailliert gehalten ist, wird es dem Leser möglich, den Bezug zur Praxis herzustellen. Das Buch stellt daher für Lehrkräfte an Mittelschulen, Behördemitglieder und alle, welche an der Reform der Mittelschule interessiert sind, eine Pflichtlektüre dar. *Hanspeter Weiss*

TECHNIKEN DES LEHRERVERHALTENS

Grell, Jochen: Techniken des Lehrerverhaltens. 327 S., Beltz, Basel/Weinheim, Fr. 19.50.

Unter den unzähligen Arbeiten über die Schwierigkeiten, welche die Funktion des Lehrers heute mit sich bringt, nimmt Jochen Grells Buch eine erfreuliche Sonderstellung ein. Die meisten Verfasser lassen uns im Stich, nachdem sie den Nachweis versucht haben: ein Lehrerdasein ist heute psychologisch, soziologisch, politisch derart belastet, dass der Erzieher resigniert und aus Selbstschutz sich in eine Rolle versteift, etwa die Rolle des (unverwundbar abgesicherten) Wissenschafters, die Rolle des (verstehenden und durch Gesellschaftskritik gepanzerten) Kinderfreunds, die Rolle des (rückenstärkenden staatserhaltenden) Bürgertrainers. Auch Grell weiss um die Gefährdungen, die sich objektiv aus der veränderten gesellschaftlichen Wirklichkeit für die heutige Lehrerschaft ergeben. Er hebt diese Problematik ins Bewusstsein. Aber er führt – und das ist entscheidend – in eine lebenswerte Lehrerzukunft.

Im Mittelpunkt seiner Bestrebungen steht die erziehungswissenschaftlich gefestigte, auf der humanistischen Psychologie der Amerikaner Roger, Maslow usw. aufbauende optimistische Theorie des Lernens im schülerzentrierten Unterricht. Sie gipfelt in folgenden Überzeugungen:

– «Vom Lernenden selbst gesteuertes Lernen ist in der Schule möglich.»

– «Menschen sind von sich aus motiviert, ihre Umwelt zu erforschen, ihr Wissen zu erweitern, intellektuelle Stimulation zu suchen und neue Fertigkeiten zu erwerben.»

– «Lernaktivitäten, die primär (intrinsisch) motiviert sind, führen zu besseren Lernleistungen als fremdgesteuerte Lernaktivitäten.»

– «Menschen lernen erfolgreicher, wenn sie sich die Auslöser für Lernverhalten selbst auswählen und wenn sie ihre Lernaktivität nach dem individuellen Aktivitätsrhythmus gliedern können.»

– «Die primären Lernmotivationen gehören zu den Überflussmotiven. Das bedeutet: Lernmotivationen sind nicht vollständig zu befriedigen. Je mehr ich gelernt habe, desto mehr möchte ich lernen.»

– «Lernen geschieht nur, wenn der Lernende selbst tätig ist ... Die Tätigkeiten des Lernens können dem Lernenden nicht abgenommen werden.»

– «Die Motivation zum Lernen kann sehr leicht gehemmt werden. Lernen findet nur im „entspannten Feld" statt.»

Schon Zulliger schrieb: «Angst macht dumm», und Grell fährt fort: «Umgekehrt wird Lernen also erleichtert, wenn der Lernende akzeptiert wird, Verstärkungen erfährt, sich in einer gut integrierten Gruppe befindet und die Interaktion als lohnend erlebt, wenn er von der Gruppe geschätzt wird und weder als Aussenseiter noch als Rangniederer gilt.»

Den Hauptteil des Buchs widmet Grell jenen Lehrern, die beispielsweise mit einem befreundeten Kollegen zusammen oder in Kleingruppen, seltener allein, ihr Verhalten, das sie wirklich (beobachtbar) praktizieren, durch Rückmeldung erfassen und im Sinne der optimistischen Theorie schülerzentrierten Unterrichts ändern wollen. Dutzende von Vorschlägen, Anregungen, Techniken werden uns (mit Hinweisen auf weitere Literatur) überzeugend nahe gebracht. Wer sich nicht bloss rezeptiv mit diesen Herausforderungen abgibt, sondern sich aufgerufen fühlt, sein tägliches Verhalten ernsthaft, bewusst, tiefgreifend zu ändern, wird dadurch von bedrängender Unklarheit, Unsicherheit, von Angst und negativen Erwartungen befreit, er wird für Mitmenschen, für den Menschen im Schüler neu aufblühen und selber beglückt werden. Könnte sich der Verfasser etwas Schöneres wünschen? *H. P. Müller*

SCHÜLER-BEURTEILUNG ODER SCHÜLER-VERURTEILUNG?

Ulich, Dieter / Mertens, Wolfgang: Urteile über Schüler. 172 S., Beltz, Basel/Weinheim, Fr. 10.60.

Die beiden Autoren, Dieter Ulich und Wolfgang Mertens, legen im Vorwort ihre Absicht dar, das Selbstverständnis einer «pädagogischen Diagnostik», wie sie heute zumeist falsch als verbesserte psychometrische Verfahren in der Schule zur Verbesserung der Auslesepraxis verstanden wird, im Bereich der Persönlichkeitsbeurteilung zu erweitern und «bisherige Versäumnisse», z. B. «Veränderungen der institutionalisierten Urteilspraxis» aufzuzeigen.

Da verschiedene Faktoren, sie werden im Buch untersucht und interpretiert, beim Lehrer das Bild von der Persönlichkeit des Schülers prägen, müsste eine genauere Analyse und eine Reflexion auf das Urteilsverhalten von Lehrern die pädagogische Diagnostik «aus ihrer psychometrischen Selbstisolierung» befreien, wo «Be-Urteilung» häufig zur «Ver-Urteilung» des Schülers wird.

In einem Schulsystem (gemeint sind zur Hauptsache die westdeutschen), das nach Meinung der Autoren «bürokratisch» ist, könne Schülerbeurteilung nur ein «Verwaltungsakt» und nicht eine erzieherische Tätigkeit sein, die Bestandteil der Aufgabe des Lehrers sein müsste. Es wird dem Leser zu bedenken gegeben, dass der Lehrer mit seinem Unterrichten eine «diagnostische Tätigkeit» ausübe, die unlösbarer Bestandteil der komplexen sozialen Beziehungen in der Schulklasse ist. Es kann deshalb eine strikte Trennung zwischen Leistungs- und Persönlichkeitsbeurteilung nicht möglich sein, wo der urteilende Diagnostiker ausserhalb aller zwischenmenschlichen Bezüge eine Sonderstellung einnimmt. Diese Forderung hat ungeachtet des Bezugs auf deutsche Schulordnungen, wo vom Klassenlehrer Schülerbogen anzulegen sind, auch für unsere Verhältnisse ihre Bedeutung; kennen wir doch die Diskrepanz, die zwischen «technologischer» und «diagnostischer Ausführungskompetenz» und möglicher «Entscheidungskompetenz» des Lehrers besteht.

«Genaue Diagnosen der Leistungsmöglichkeiten und Lernergebnisse sind Voraussetzung für effektive Unterrichtsführung und zuverlässige Selektion. Da Lehrer immer häufiger und immer früher (auf das Alter der Schüler bezogen) auf genaue Kenntnisse gestützte Laufbahnentscheidungen treffen müssen, wird den Lehrern eine soziale Verantwortung übertragen, der sie möglicherweise nur unzureichend entsprechen können.» Der Leser soll deshalb das soziale und psychologische Bedingungsgefüge des Urteilens aufgezeigt bekommen. Es ist nach Auffassung der Autoren wichtige Voraussetzung zum Ergründen der eigenen Urteilssituation. Der Darstellung der Bedingungszusammenhänge beim Urteilen ist im Buch ein breiterer Raum gegeben. Darunter sind u. a. die «wechselseitige Abhängigkeit zwischen Erziehungszielen, institutionellen Faktoren, Interpretationsschemata des Lehrers, dessen impliziten Persönlichkeitstheorien und Massstäben des Urteilens» zu verstehen.

Aufgrund der Erkenntnis, dass man das Urteil «menschlicher» gestalten sollte, wird eine «Einstellungsänderung des Lehrers» empfohlen, welche zu einer Revision herkömmlicher impliziter Persönlichkeitstheorie führen kann. Die Autoren zeigen in ihrem Projekt der Beurteilung von «Ich-Stärke» Wege auf, wie man bei Schülern «Defizite kritisch-emanzipativen Vernunftgebrauchs und praxisverändernden Handelns» beurteilen und kompensieren kann. Das Buch ist zur Lektüre empfohlen, da es den Leser zu einer fundierteren Auseinandersetzung mit dem Problem Schüler-Beurteilung auffordert. Es ist eine Ergänzung zu den in der Taschenbuchreihe bereits veröffentlichten psychometrisch orientierten Werken. Statistische und testtheoretische Grundkenntnisse sind m. E. nicht unbedingte Voraussetzung zum Verstehen des Buches. *Ch. Moser*

ELTERNBUCH

Olshaker, Bennet: Das Eltern-Antwortbuch für Alltagsprobleme. 157 S., Müller, Rüschlikon, Fr. 28.—.

Dieses Elternbuch kommt aus den USA – der Autor ist Kinderarzt – und demonstriert auf sehr einfache und dringliche Weise, wie sich die Erziehungslehren von Carl Rogers und Thomas Gordon – wenn sie richtig verstanden sind – in der Haltung der Eltern auswirken können. Der Autor beruft sich zwar nicht auf Lehren oder Lehrmeister, verzichtet überhaupt auf wissenschaftliche Fundierung seiner Thesen, son-

dern zeigt anhand praktischer Fälle, wie man es in der Erziehung richtig oder falsch machen kann.

Die wichtige Leitidee der oben genannten Psychologen ist ja, dass es erlaubt ist, Gefühle zu haben, auch negative, dass es wichtig ist, bei Kindern den Gefühlsausdruck zu fördern, dass Eltern und Erzieher auch aggressive Gefühle der Kinder verstehen und akzeptieren müssen, um den Kindern die Fähigkeit, mit ihren Gefühlen umzugehen, zu vermitteln. Als These klingt das recht banal, in der Praxis zeigt sich aber oft, wie schwierig es ist, danach zu handeln.

Besonders in Krisensituationen – hervorgerufen durch Krankheit, Tod, Trennung, Scheidung, Wiederverheiratung, Geburt eines Geschwisters – oder in der Pubertät – durch Konfrontation mit Sexualität, Homosexualität, Rauschgift – ist der Erzieher oft so stark mit eigenen Problemen belastet, dass es ihm schwerfällt, in die Haut des Kindes zu schlüpfen und seine Ängste wirklich zu begreifen. So geht man gerade dann, wenn es entscheidend wichtig wäre, nicht auf die Nöte des Kindes ein und fördert dadurch unter anderm die Entstehung falscher Vorstellungen, die meistens schwerwiegende Folgen für die Entwicklung haben.

Hier kann die Lektüre des Buches Eltern helfen, die Gefühle ihrer Kinder besser zu verstehen und ihnen dann mit grösserer Sicherheit zu begegnen.

Charlotte Stratenwerth

TASCHENBÜCHER

Originalausgaben sind mit * bezeichnet

* *Das Taschenbuch im Unterricht, Band 2.* Eine sympathische Art der Werbung: Der Verlag publiziert Unterrichtsmodelle zu 20 Titeln seiner Produktion. Alle Berichte beruhen auf Schulversuchen in bestimmten Schultypen und Klassenstufen (Sonder-, Primar-, Ober-, Real-, Sekundarschulen, Gymnasien); meist werden sogar die Sozialstruktur und der Leistungsstand angegeben. Inhaltsangabe, Problemstellung und didaktische Zielsetzung sind grosse Hilfen bei der Suche nach geeigneter Klassenlektüre. Darin sind sich die Fachleute der Jugendliteratur einige, dass die Schüler schon sehr früh via Taschenbuch als Leser gewonnen werden sollten. Dieser Weg wird bei uns noch viel zu wenig gesucht. – Aufschlussreich sind ferner die vier Versuche an Seminarien und Pädagogischen Hochschulen, wo anhand eines Beispiels angehende Lehrer in die Jugendliteratur und deren Didaktik eingeführt werden. (Bödeker/Rademacher [Hg.]; Ravensburger TB, gratis auf Verlangen beim Verlag)

* *Handbuch des autogenen Trainings. Grundlagen – Technik – Anwendung.* Tatsächlich ein Handbuch, denn es bietet eine Zusammenfassung des fast uferlos gewordenen theoretischen und praktischen Wissens über das AT. Darum ist es für Anfänger wenig geeignet und auch zur blossen Orientierung zu komplex, dagegen allen zu empfehlen, die mit dem AT vertraut sind. (Hoffmann B.; dtv 3138, Fr. 15.80)

Yoga. Klassische Hata-Übungen. Gehört zu den besten Publikationen zu diesem Thema. Der belgische Autor enthält sich der üblichen Mystifizierung und stellt sich auf die Möglichkeiten des durchschnittlichen Westeuropäers ein, der nach einigen Wochen des Trainings ein Erfolgserlebnis braucht. Einfach sind die Techniken der Atmung, Entspannung und Konzentration beschrieben, genau sind die Anweisungen zur Einübung der Vorstufen und der wichtigen Stellungen. (von Lysebeth; Heyne Ratgeber 4529, 135 Fotos, Fr. 6.30)

Küchen-Lexikon. Die 7000 Stichwörter über Zubereitung, Herkunft und Geschichte von Speisen und Getränken, über Ernährung, Kräuter und Gewürze usw. enthalten auch 4000 Grund- und Spezialrezepte. Eine animierende Lektüre! (Gorys; dtv 3140, Fr. 15.80)

Zweisprachige Ausgaben:

* *Horaz: Carmina.* Mit Übersetzungen deutscher Dichter. (dtv 9133, Fr. 7.30)

* *La generación del 98.* Erzählungen und Gedichte 9 bekannter spanischer Autoren. (dtv 9140, Fr. 6.30)

* *Fabulous Creatures and a Fabulous Bicycle.* 4 preisgekrönte Geschichten phantastischer Art, verfasst von englischen Kindern. (dtv 9139, Fr. 5.20)

* *Handbuch naturwissenschaftlicher Grundbegriffe.* Wohl das wichtigste neuere TB für Naturwissenschafter! Die Grundbegriffe, welche in den Lexika stets stiefmütterlich behandelt werden, sind hier hinreichend erklärt: 20 Seiten Quantentheorie, 26 Seiten Atom, 13 Seiten Elementarteilchen, 36 Seiten Relativitätstheorie und deren moderne Kritik, 40 Seiten chemische Grundbegriffe usw. Dazu ein Register von 530 Spezialbegriffen. (Theimer; dtv WR 4292, Fr. 20.50)

* *Alexander der Grosse.* Handbuch und Biographie nach dem Stand der Forschung. (Lauffer; dtv WR 4298, mit Karten, Fr. 13.70)

Frühe Hochkulturen. Griechische Kunst. Die ersten beiden Bände der erfolgreichen Belser-Stilgeschichte. Erstrangige Fachleute informieren knapp, gut verständlich, einwandfrei. Die ausgezeichnete, reiche Bebilderung (z. T. farbig) kommt auch im TB gut zur Geltung. (Wolf/Schuchhardt; dtv 3166/7, je Fr. 13.70)

Archaeologia Mundi. Kreta. Die Etrusker. Vom Text her ist es sehr zu begrüssen, dass die renommierte Reihe des Nagel-Verlags als TB erscheint. Leider enttäuscht die Qualität der Bildreproduktionen. (Platon/Bloch; Heyne, je Fr. 10.50)

Keysers Antiquitätenlexikon. Viel eher ein Nachschlagewerk für gelegentliche Käufer als für Sammler. Alle Sammelgebiete werden berührt und Fachausdrücke auf klare Weise definiert. Sehr viele zweckdienliche Illustrationen. (Seling; dtv 2850, Fr. 10.50)

Kultur und Macht. Kultur als Instrument der Mächtigen, oft, aber nicht immer missbräuchlich verwendet. Beispiele aus Links- und Rechtsdiktaturen, aber auch aus demokratischen Herrschaftsstrukturen. (Kraus; dtv 1328, Fr. 6.80)

Wie ein Ei dem andern. Alles über Zwillinge. Eine kurzweilige populärwissenschaftliche Mixtur aus Genetik, Legende, Psychologie, Erziehungslehre für diesen speziellen Fall und einige Histörchen berühmter Zwillingspaare. (Karcher; dtv 1319, Fr. 9.50)

Mathematik für Wirtschafts-Kaufleute. Das aus der DDR übernommene Buch behandelt statistische Grundbegriffe, Matrizenrechnung, lineare Gleichungs- und Ungleichungssysteme sowie lineare Optimierung und gibt eine einfach gehaltene Einführung in diese Gebiete. Es verlangt keine grossen mathematischen Vorkenntnisse und ist geeignet zum Selbststudium oder für Erwachsenenkurse (Praktiker). Zum Teil sehr ausführlich (Matrizenrechnung), zum Teil zu elementar (Statistik: Mittelwerte ohne Median und Modus, Streuungsmasse ohne Varianz usw.). Was das Buch für den Lehrer trotzdem interessant macht, sind die vielen durchgerechneten Praxisbeispiele. Die Druckgrösse liegt an der unteren Grenze. (Förster/Körth; Heyne Fachbuch Nr. 4, Fr. 8.30)

Peter Meyer

Ich habe oftmals, vor allem bei jungen Menschen in der späten Reifezeit, erlebt, dass Jahre des Glaubens an das Zauberhafte erforderlich waren, um einen Ausgleich dafür zu schaffen, dass der Mensch diesem Bereich in seiner Kindheit vorzeitig entrissen und gewaltsam mit der harten Realität konfrontiert wurde. Es ist, als empfänden diese jungen Leute, dass sie jetzt die letzte Gelegenheit haben, einen spürbaren Mangel in ihrer Lebenserfahrung nachzuholen, oder dass sie ohne eine Zeit des Glaubens an das Zauberhafte nicht imstande sind, den Härten des Erwachsenenlebens zu begegnen. Viele junge Menschen, die heute plötzlich in Drogenträumen der Welt zu entfliehen suchen, irgendeinem Guru nachfolgen, an Astrologie glauben, sich der schwarzen Magie verschreiben oder auf andere Weise aus der Realität in Wachträume von magischen, ihr Leben zum Bessern verändernden Erlebnissen flüchten, wurden vorzeitig gezwungen, die Wirklichkeit in der Art der Erwachsenen zu sehen.

Aus Bettelheim: Kinder brauchen Märchen

Redaktion: Ernst Ritter, Pädagogische Dokumentationsstelle Basel-Stadt, Rebgasse 1, 4058 Basel. An diese Adresse sind auch Rezensionsexemplare und Korrespondenz über die Beilage «Buchbesprechungen» zu senden.

Reaktionen

Für eine Gleichberechtigung der Frau in der Erziehung

«SLZ» Nr. 3, 19. Januar 1978, Seite 69 (bis 6. Februar 1978 einzige Reaktion)

Die Rolle der einzelnen Lehrkraft:
– Sie hat im Rahmen . . . bis zum Schluss.
An den eigenen Kindern habe ich beobachtet, dass die Mädchen neben dem Handarbeiten (im Kanton Bern bereits ab 1. Schuljahr) auch gerne *werken und basteln* würden wie die Knaben. Da ich selbst auch gerne handarbeite und dem Unterricht gegenüber positiv eingestellt bin, konnte ich meine Tochter auch gut überzeugen.

In der 4. Klasse nun aber *«durften»* die Mädchen während Krankheit der Klassenlehrerin das Handarbeiten (bei einer andern Lehrerin) stundenplangemäss besuchen; die Knaben aber hatten schulfrei, was sie in Schülerweise mit Jubelgeschrei akzeptierten. Die Mädchen «durften» zusätzlich länger handarbeiten, da ja andere Lektionen ausfielen. Einigen Mädchen machte es wohl nichts aus; meine Tochter aber war wütend und konnte sich wochenlang von einer solchen Ungerechtigkeit nicht erholen. Dazu kam, dass die Knaben in der «Bubenschule» ein zweites Weihnachtsgeschenk herstellen durften, die Mädchen aber in der Zeit «normal» handarbeiteten.

So verfestigt die Schule selbst Rollenklischees und unterschiedliche Rollenerwartungen bei Knaben und Mädchen. Obwohl die Mädchen sicher einsehen, dass es gut – und schön – ist, wenn man handarbeiten kann, so würden sie eben doch gerne ebenfalls werken. Entsprechend den indoktrinierten gesellschaftlichen Erwartungen beneidet «natürlich» kein Knabe die Mädchen und möchte wie sie stricken, häkeln und sticken lernen. Natürlich ist das nicht, eher tragikomisch und überdies grotesk, dass die Schule als System (zwar längst nicht mehr überall!) dazu beiträgt!

F. Arni, Worb

S	**solidarische**	**S**
L	**Lehrerschaft**	**L**
V	**verwirklichen**	**V**

Neues aus andern Blättern

Werken und Gestalten

Das Januarheft der *schule 78,* erstmals (und überzeugend!) im Format A 4, ist ganz dem Thema Werken und Gestalten gewidmet. *Willy Lüthy* zeigt, wie seine Drittklässler zur Robinson-Geschichte töpfern, Binsen flechten, malen und backen. *Hans Ulrich Peer* setzt sich mit pädagogischen und didaktischen Grundfragen des Handarbeitsunterrichts auseinander; er fordert vermehrtes Werken und Gestalten und gibt mit einer Werkaufgabe für Oberschüler ein überzeugendes Beispiel. Das Heft, das auch eine Anleitung zum Guillochieren und weitere Arbeitsvorschläge enthält, ist einzeln für Fr. 3.— bei Jakob Menzi, Balgriststrasse 80, 8008 Zürich, erhältlich.

Individualisieren

Man kann hie und da hören oder lesen, Individualisieren sei gefährlich; es gefährde die Einordnung in eine überindividuelle Gemeinschaft. – Aber das ist ein Missverständnis. Individualisieren in der *Methode* widerspricht nicht dem sozialen *Ziel.* Wenn wir den *einzelnen* zur Gemeinschaft erziehen wollen, gerade dann müssen wir ihn als *einzelnen,* in seiner Besonderheit und besonderen Lage ansprechen.

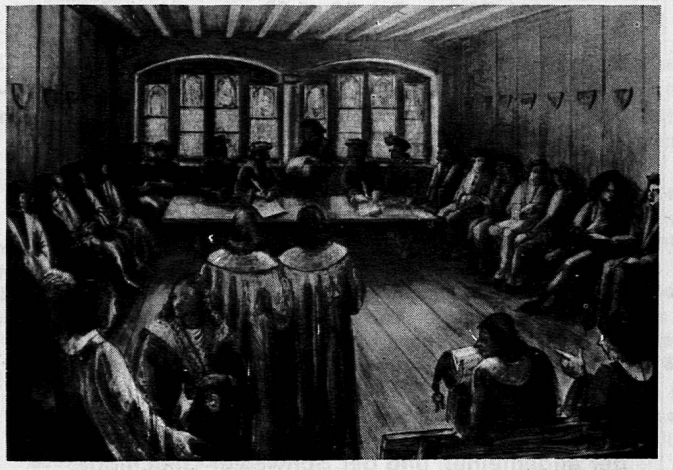
Individuelle Behandlung verlangt verstehendes Eingehen auf Eigenart und Situation des Schülers. Erziehung anderseits verlangt unnachgiebige Strenge, wo es sich um Fehler oder Verirrungen handelt. Es gibt nur eine Möglichkeit, beides zu vereinigen. Das Nein ist am Platze, wo es im Interesse des Schülers liegt. Es kann aber seine Funktion nur dann erfüllen, wenn es eingeschlossen ist in das grosse Ja zu seiner Existenz, wie immer sie sei.

Paul Häberlin (Ansprache vom 1. April 1960 an die Absolventen des Basler Lehrerseminars)

Schweizerisches Schulwandbilderwerk (SSW) – herausgegeben vom SLV

Jahresabonnement (vier Bilder) Fr. 32.—; Einzelbilder für Abonnenten/Nichtabonnenten Fr. 8.—/9.50; Kommentarhefte je Fr. 3.60; schulfertig aufgezogen, je Bild Fr. 3.10 bzw. 8.50.

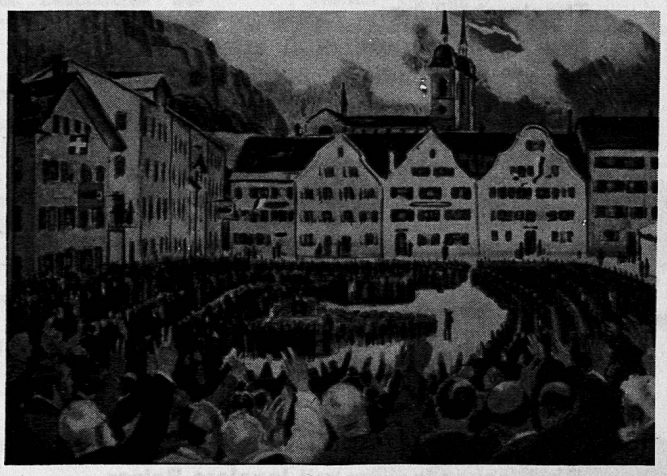
Gesamtprospekt und Kommentarhefte durch die Vertriebsstelle **E. Ingold + Co. AG, 3360 Herzogenbuchsee (063 61 31 01), oder durch den Verlag SLV, Postfach 189, 8057 Zürich (01 46 83 03).**



Alte Tagsatzung, Bild 53

Kommentar von O. Mittler, A. Zollinger

Inhalt:
- *Geschichte der alten Tagsatzung*
- *Das Hauptgeschäft vom 6. Sept. 1512*



Glarner Landsgemeinde, Bild 27

Kommentar von O. Mittler, G. Thürer, A. Zollinger
Inhalt:
- *Die Landsgemeinden der Bergkantone*
- *Die Glarner Landsgemeinde*
- *Landsgemeindeabstimmungen in der Verfassung des Kantons Glarus*
- *Besuch durch eine 3. Sekundarklasse*

POP Hochsprungmatte

Matelas pour saut en hauteur

Neu
Nouveaux

Plus solide, plus pratique
pour un prix sensationnel

Solideste, zweckmässigste Matte zu sehr populärem Preis:

Eine echte HOCO-Leistung

Keine reparaturanfälligen Reissverschlüsse, sondern solidester Kordelverschluss mit doppelter Überlappung. Alle Verschleissteile leicht auswechselbar, deshalb günstiger im Unterhalt! Leicht und ohne Demontage transportierbar. Solide Vollschaumblöcke (ohne Klebestellen) mit unseren **gebohrten Luftkanälen!** (Patent angemeldet). **Neuer Holzunterbau** (verbesserte Imprägnation, mit wetterfesten Kunststoffüssen und praktischen Verbindungsbügeln), handliche, 1 m breite Elemente.

Solider Wetterschutz, neuer Spikesschutz!

Preise/Prix: 4×2 m ab Fr. 1780.—
5×2 m ab Fr. 2200.—
5×3 m ab Fr. 2780.—
Unterbau komplett je m²: Fr. 65.—

hoco SCHAUMSTOFFE

K. Hofer, 3008 Bern
Murtenstrasse 32–34
Telefon 031 25 33 53
Telefon 031 99 01 71

Schultheater

aus in- und ausländischen Verlagen erhalten Sie bei uns zur Ansicht. Verlangen Sie eine Auswahlsendung. Wir vermitteln sämtliche Rollenbücher für die Aufführung.

Theaterabteilung:
Rex-Verlag Luzern, 6000 Luzern 5, St.-Karli-Quai 12, Telefon 041 22 69 12.

Öffnungszeiten:
Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, 8.15 bis 12.30 Uhr, Mittwoch 14 bis 19 Uhr.

Freitag, 3. März 1978, 20 Uhr, bis
Sonntag, 5. März 1978, 13 Uhr, in Effretikon

Musizieren mit Blockflöten und Gamben

Ein Wochenendkurs mit **Ingelore Balzer**

Verlangen Sie das ausführliche Kursprogramm

Musikschule Effretikon
Wangenstrasse 5, 8307 Effretikon, 052 32 13 12

Bezirksschule Frick

Lehrstelle Deutsch, Französisch, Geschichte

evtl. Teilpensum

auf Schulbeginn, 24. April 1978.

Anmeldung **umgehend** an den Präsidenten der Schulpflege,
Dr. H. S. Simonett, 5262 Frick,
Telefon 064 61 13 13

Rudolf Steiner Schule Zürich

Auf den kommenden Frühling suchen wir Lehrer, die sich folgenden Aufgaben zuwenden wollen:

Klassenlehrer (1.–8. Klasse)
Handarbeit
Turnen

Persönlichkeiten, die mit der Pädagogik Rudolf Steiners und deren Grundlagen seit längerer Zeit vertraut sind, werden gebeten, sich zu wenden an das Lehrerkollegium der Rudolf Steiner Schule Zürich, Plattenstrasse 37, 8032 Zürich, Tel. 32 45 02.

Im **Verlag Karl Augustin, 8240 Thayngen-Schaffhausen,** erschienen:

Karl Schib
Die Geschichte der Schweiz

Vierte, erweiterte Auflage. 301 Seiten mit 26 Tafeln und 12 Karten. Eine Darstellung, die den Schüler in kurzen Zügen, in leichtverständlicher Sprache mit den Grundzügen unserer Landesgeschichte von den Anfängen bis zum Juraproblem bekanntmacht.
Preis: gebunden Fr. 12.—, ab 10 Exemplaren Fr. 10.20

Karl Schib
Repetitorium der allgemeinen und der Schweizer Geschichte

15., erweiterte Auflage mit 11 Karten. Eine Weltgeschichte auf 150 Seiten – ein bewährtes Hilfsmittel für jedermann.
Preis: gebunden Fr. 10.50

Karl Schib
Johannes von Müller 1752–1809

535 Seiten mit 32 Tafeln und einer Karte im Text. Die erste Gesamtwürdigung des grossen Schweizer Geschichtsschreibers. – Preis: gebunden Fr. 32.—

Kurse/Veranstaltungen

Fortschritt durch Umdenken in Wissenschaft und Technik

Tagung auf dem Leuenberg, 24. Februar (ab 18 Uhr bzw. 19.45 Uhr), 25. Februar (8.45 bis 17.30 Uhr).

Auskunft und Anmeldung: Evangelische Heimstätte Leuenberg, 4434 Hölstein BL, 061 97 14 81.

Bewegung und Malen

4./5. März und 27./28. Mai in Schaffhausen (jeweils Samstag, 15 bis Sonntag, 18 Uhr). Leitung: Gion Chresta und Vreni Ricci

Kursgeld: 80 Fr. plus 15 Fr. für Material plus etwa 15 Fr. für Essen und Übernachten. Die Wochenenden können einzeln besucht werden.

Theaterkurs «Mini andere Gsichter»

3. bis 6. April 1978 in Zürich

Leitung: Gion Chresta (maximal 12 Teilnehmer)

Kursgeld: 160 bis 200 Fr. (je nach Einkommen)

Märchen spielen als Selbsterfahrung

Pfingstwochenende, 13. bis 15. Mai 1978 (Ort noch unbestimmt) plus 7 Mittwochabende, 17. Mai bis 28. Juni 1978 (in Zürich)

Leitung: Gion Chresta

Kursgeld Wochenende: 120 bis 160 Fr. (je nach Einkommen). 7 Abende: 140 Fr.

Anmeldung für alle Kurse: bis spätestens drei Wochen vor Kursbeginn an Gion Chresta, Bläsistrasse 14, 8049 Zürich, Telefon 01 56 02 89.

STLV: Kursausschreibung Sommer 1976

Die Technische Kommission des Schweizerischen Turnlehrervereins hat das Programm der Kurse im Sommer 1978 veröffentlicht (Nr. 46 bis 69).

Die «SLZ» verzichtet (im Einverständnis mit dem Präsidenten der TK/STLV) auf detaillierte Publikation (Kostenpunkt für SLZ ca. Fr. 450.—) und weist hin auf die Veröffentlichung in den *amtlichen Schulblättern* sowie in der Turn- und Sportlehrerzeitschrift *«Die Körperschule»*.

Kontaktadresse: Hj. Würmli, Schlatterstrasse 18, St. Gallen.

87. Lehrerbildungskurse in Herisau

A = 10. bis 15. Juli, B = 17. bis 22. Juli, D = 24. bis 29. Juli, D = 31. Juli bis 5. August

4 A **Methoden der Gesprächsführung**
Dr. Ellen Eberle

5 A **Gesprächsführung in Erwachsenenbildung und Schule**
Dr. Jürg Kielholz, Maja Pfaendler

6 C **Lebendiges Lernen und Lehren**
Marianne Zollmann

III KURSANGEBOT DES SVHS

Pädagogik/Psychologie

7 A **Pädagogische Besinnungswoche in Ebertswil bei Hausen a. A.**
Dr. Marcel Müller-Wieland

8 D **Pädagogische Besinnungswoche: Lehrer und Schüler**
Dr. Leonhard Jost, Peter Vontobel

9 A **Elternkontakte – mehr Sicherheit in der Leitung von Elternabenden und Elterngruppen gewinnen**
Dr. Willy Canziani, Ursula Lanz

10 D **Eltern und Lehrer im Gespräch – Elternabend – Elterngespräch – Zusammenarbeit Schule und Familie**
Elisabeth Miescher

11 D **Pädagogisch-psychologische Erfassung von Schülern**
Dr. Hans Brühweiler

12 C **Beurteilung von Schülern**
Herbert Brühwiler

13 C **Probleme des Einschulungsprozesses (für Kindergärtnerinnen und Lehrkräfte der Unterstufe)**
Dr. phil. Peter Kretz

14 D **Einführung in die Gruppenarbeit**
Peter Gasser, Peter Singer

15 A **Sozialpsychologische Unterrichtsgestaltung in der Sonderklasse**
Dr. Ivo Nezel

IV INFORMATIONSKURSE

16 A **Appenzellerland – Grundlagen für ein Klassenlager**
Ruedi Bösch, 9100 Herisau

17 B **Appenzellerland – Grundlagen für ein Klassenlager**
Ruedi Bösch

18 A **Geologie des Alpsteins**
Kursort: Bollenwees am Fälensee
Dr. Hans Heierli, 9043 Trogen

19 B **Geologie des Alpsteins**
Kursort: Bollenwees am Fälensee
Dr. Hans Heierli

20 C **Die Kunstdenkmäler von Appenzell Ausserrhoden unter besonderer Berücksichtigung der Bürger- und Bauernhäuser**
Kursort: Trogen
Dr. Eugen Steinmann, Trogen

21 A **Biologische Arbeitswoche**
Kursort: Trogen
Rudolf Widmer

22 A **Botanischer Garten: Sehen, Zeichnen, Beobachten und Erleben**
Kursort: St. Gallen
Robert Göldi

23 A **Lebendiger Zoobesuch**
Kursort: Zürich
Dr. Peter Weilenmann, Dr. Christian R. Schmidt, Zoo, 8000 Zürich

24 A **Naturschutz in der Wohngemeinde**
Kursort: Zofingen
Ernst Zimmerli, Hans C. Salzmann, SZU, Zofingen

25 B **Gewässerökologie und Gewässerschutz**
Kursort: Kastanienbaum LU
Dr. P. Perret, Dr. J. Bloesch

26 B **Gesundheitserziehung in der Schule**
Prof. Dr. Kurt Biener

27 A/B **Parlons français – Französisch für Primarlehrer**
Kursort: Neuchâtel
Paul Schori, Mlle Françoise Kunz, J.-P. Bosch

V UNTERRICHTSGESTALTUNG

28 B **Sprachunterricht auf der Unterstufe**
Elly Glinz

29 A **Sprachunterricht auf der Unterstufe aus heutiger Sicht**
Dr. Heinrich Boxler

30 A **Lese- und Sprachunterricht 1.–3. Schuljahr**
Annemarie Bauer

31 B **Sprachunterricht heute Vom Erlebnis zum sprachlichen Ausdruck**
Margrit Gubler, Thomas Holenstein, Edi Nobs, Max Tobler, Dr. Hanspeter Züst

32 A **Deutschunterricht an der 4.–6. Klasse**
Walter Eichenberger, Hans-Rudolf Hotzenköcherle

33 A **Sprachunterricht an Oberstufenklassen ohne progymnasialen Charakter (7.–9. Schuljahr)**
Fritz Künzler, Karl Lüthi

34 A **Sprachunterricht auf der Oberstufe: Vom Arbeitsschulgedanken zur operativen Didaktik**
Fritz Schoch, Theo Iten

35 D **Einschulung der Erstklässler**
Charlotte Bangerter

36 A **Heimat- und Sprachunterricht 1./2. Klasse**
Agnes Liebi

37 A **Sachunterricht und Sprache 3. Schuljahr**
Max Frei

38 C/D **Unterrichtsgestaltung an der Mittelstufe (4. bis 6. Schuljahr)**
Adolf Breu

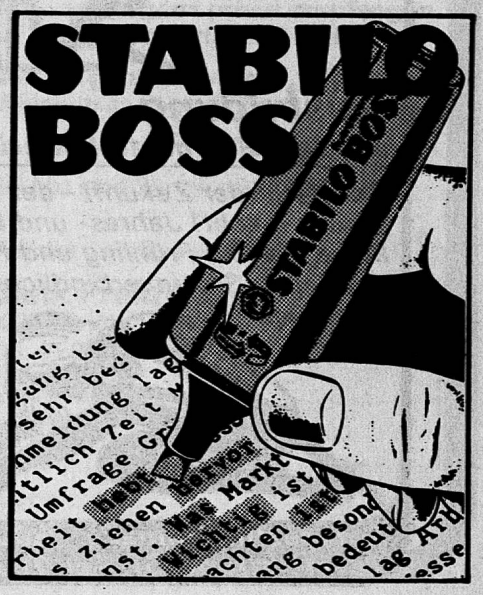
40 A **Ausgrabungen im römischen Augst/Kaiseraugst (Technik und Methode)**
Kursort: Kaiseraugst
Dr. Teodora Tomasevic

41 A **Vogelkunde und Vogelschutz**
Kursort: Bargen SH
Fritz Wassmann

42 A **Botanik an der Volksschule**
(4.–6. Klasse)
Werner Schenk

43 C **Botanikunterricht an der Volksschule (4.–6. Klasse)**
Reinhard Riegg

44 C **Geometrie an der Mittelstufe**
Hans A. Kauer



Akademie für Angewandte Psychologie

Abendschule. Praxisbezogene Vorlesungen und Seminarien in kleinen Gruppen. Als berufsbegleitende Ausbildung in Psychologie bieten wir:

- **therapeutische Methoden**
- **psychologische Theorien**
- **selbstaktives Lernen in Gruppen**
- **Kommunikation**
- **Selbsterfahrung**

Speziell geeignet für Personen, die in ihrem Beruf in intensivem menschlichen Kontakt stehen.

Diplomabschluss. Praktikum.

Anfragen oder Informationsgespräch bei
Akademie für Angewandte Psychologie
Rötelstrasse 73, 8037 Zürich
Telefon 01 26 47 88 (jeweils nachmittags Dienstag bis Freitag)

Freie Pädagogische Vereinigung des Kantons Bern

6. Jahreskurs zur Einführung in die Anthroposophische Pädagogik

für Lehrerinnen, Lehrer und weitere pädagogisch Interessierte

Ort und Zeit:
Rudolf Steiner-Schule Bern, Effingerstrasse 34
Ende April 1978 bis Anfang März 1979
32 Samstagnachmittage von 14 bis 17.50 Uhr und zwei Arbeitswochen vom 7. bis 12. August und 2. bis 7. Oktober

Kursgeld:
Fr. 250.— pro Quartal. Reduktion für Stellenlose, Ehepaare und Studierende

Arbeitsprogramm:
Themen aus der Menschenkunde als Grundlage der Methodik und Didaktik. Unterrichtspraxis der verschiedenen Fächer und Altersstufen mit Hospitationen in einzelnen Klassen. Künstlerische Übungskurse in Malen, Zeichnen, Plastizieren, Schnitzen, Singen, Eurythmie und Sprache.

Auskunft und Anmeldung:
Ernst Bühler, Meienriedweg 4, 2504 Biel, Tel. 032 41 13 91.
Anmeldeschluss: 23. März 1978.

jestor Schulwandtafeln

Die Wandtafel von höchster Qualität und schönster Verarbeitung • 20 Jahre Garantie auf Belag und Mechanik
Jenny + Sternad, 5705 Hallwil AG · Tel. 064 54 28 81

Samstag, 11. März 1978, 15 Uhr, bis
Sonntag, 12. März 1978, 16 Uhr, in Effretikon

Internationale Tänze

mit Betli und Willy Chapuis

Verlangen Sie das Kursprogramm

Musikschule Effretikon
Wangenstrasse 5, 8307 Effretikon, 052 32 13 12

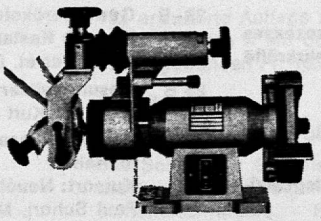
Moderne Klaviere
Cembali, Spinette
Klavichorde
Hammerflügel

Rindlisbacher
8055 Zürich, Friesenbergstr. 240
Telefon 01 33 49 76

Schärfmaschine für Handwerkzeuge Typ FL

Auch der Laie schärft mit ihr ohne Wasserkühlung seine Hobeleisen und Stechbeitel, mit oder ohne seitlichem Anschliff und ohne Fadenbildung, schnell und tadellos. Kein Ausglühen der Schneide und kein Abziehen des Fadens ist nötig. Müheloses Einspannen und Einstellen. Beliebiger Winkel nach Skala.

Verlangen Sie Prospekt oder eine unverbindliche Vorführung.



Iseli & Co. AG,
Maschinenfabrik
6247 Schötz LU
Telefon 045 71 22 22

45 C **Neuer Mathematikunterricht**
Dominik Jost

46 B **Audiovisuelle Mittel auf der Oberstufe (6.–9. Schuljahr) (Schulfilm, Schulfunk, Schulfernsehen)**
Othmar Kämpfen, Georg Niggli

47 B **Staatskunde auf der Oberstufe**
(7.–9. Schuljahr)
Daniel Bodenmann

48 C/D **Unterrichtsgestaltung an der Oberstufe**
Alfred Bangerter

49 A/B **Unterrichtsgestaltung an Abschlussklassen**
Hansulrich Kämpf

50 B **Experimentierkurs Chemie für die Primaroberstufe**
Mathias Schlegel

51 C **Physikalisches Praktikum – Elektrizitätslehre (Primaroberstufe)**
Gerhard Gmünder

52 B **Jugend und Wirtschaft: Gestaltung direkter Kontakte zwischen Schule und Wirtschaft, Integration von Betriebserkundungen und Betriebspraktiken in den Unterricht der oberen Volksschulstufen**
Jaroslav Trachsel

53 C **Gestaltung des Mädchenhandarbeitsunterrichts**
Alice Bucher, Brigitte Huber, Dr. Kurt Aregger

VI MUSISCHE KURSE

54 A **Singen, Tanzen und Musizieren im 1.–4. Schuljahr**
Josef Röösli, Josef Strassmann

55 A **Kinder erleben Musik (1.–3. Schuljahr)**
Kurt Heusser

56 C **Musik in der Hilfsschule**
Toni Steinmann

57 B **Singen, Musizieren und Tanzen an der Mittel- und Oberstufe**
Armon Caviezel

59 B **Lebendige Sprache – befreiendes Spiel**
Roman Brunschwiler

60 B **Schultheater mit Figuren**
Samuel Weber

61 B **Improvisation und Maskenspiel (Maskenanfertigung)**
Fredi Roth

62 B **Rhythmische Erziehung**
Hans Zihlmann, Amelie Hoellering

63 C **Moderner Ausdruckstanz**
Claude Perrottet

VII HANDWERKLICHE KURSE

65 A/B **Werken und Gestalten auf der Unterstufe**
Paula Richner

67 A/B **Werken und Gestalten mit Holz**
Alfred Keller

68 B **Arbeiten und Furnier**
Heidi und Joachim Fausch

69 **Flugmodellbau in der Schule***
Josef Eugster

70 A/B **Fächerübergreifender Werkunterricht Thema: Wetter**
Beat Suter

72 B **Verschiedene Drucktechniken – Gestalten mit Farbe, Form und Fläche**
Peter Rottmeier

*Kurs 69: 1½ Wochen, 17.7.–26.7.

73 D **Fotografieren in der Schule (alle Stufen)**
Karl Bürki

74 B **Mosaik-Techniken**
Caspar Kessler

76 B **Knüpfen (Grundkurs)**
Semira Thurnherr

77 A **Textiles Gestalten mit Schnüren**
Ruth von Fischer

79 A **Batikarbeiten**
Walter Vogel

80 D **Batik**
Helene Gadola-Gass

81 A/B **Modellieren (Grundkurs)**
Robert Dolder

82 A/B **Peddigrohrarbeiten (Grundkurs)**
Alfred Guidon

83 A–C **Kartonagearbeiten (Grundkurs)**
Gerold Hildebrandt

84 A–D **Holzarbeiten (Grundkurs)**
Otto Petermann

85 A–D **Holzarbeiten (Grundkurs)**
Gerhard Hegnauer

86 A–D **Holzarbeiten (Grundkurs)**
Fritz Jungen

87 A–D **Metallarbeiten (Grundkurs)**
Anton Heinz

88 A–D **Metallarbeiten (Grundkurs)**
Bruno Guthauser

Anmeldungen:

Sekretariat Schweiz. Verein für Handarbeit und Schulreform, Erzenbergstr. 54, 4410 Liestal, Tel. 061 94 27 84. Daselbst Detailprogramm und Anmeldekarten.

Freitag, 24. Februar 1978, 20 Uhr, bis
Sonntag, 26. Februar 1978, 12.30 Uhr,
in Effretikon

Improvisation Klavier mit Klaus Runze

Verlangen Sie das ausführliche Kursprogramm

Musikschule Effretikon
Wangenstrasse 5, 8307 Effretikon, 052 32 13 12

Hochsprungmatten Neu POP
Stabhochsprungmatten
Jetzt mit 7% Winterrabatt!

hoco SCHAUMSTOFFE

Noch solidere Ausführungen!
Verlangen Sie bitte Prospekte.
K. Hofer, 3008 Bern
Murtenstr. 32-34, Tel. 031/25 33 53

Mit Ihrer Unterschrift erhalten Sie
Fr. 1.000.– bis Fr. 30.000.–

Kommen Sie zu Prokredit, Ihr Geld ist für Sie bereit, frei verfügbar.

Sie werden ganz privat empfangen, wir haben keine offenen Schalter.

Bei uns geht alles rasch, mit einem Minimum an Formalitäten.

Es lohnt sich, mit uns zu reden.

Bei uns sind Sie ein wichtiger Kunde.

Wenden Sie sich **nur** an:

Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01 221 27 80

Ich wünsche Fr. .....
Name ..... Vorname .....
Strasse ..... Nr. .....
PLZ/Ort .....
Bereits 990.000 Darlehen ausbezahlt A

KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Oberwil, Kanton Basel-Land

Wir suchen auf Frühjahr, Sommer oder Herbst 1978 einen

Lateinlehrer

an die Progymnasialabteilung unserer Realschule.

Es handelt sich um ein Teilpensum von 12 Wochenstunden.

Auskünfte erteilen:
J. Schenk, Präsident der Realschulpflege, Tel. Geschäft 061 22 30 30, privat 061 30 38 03
W. Schilling, Rektor, Hüslimatt-Schulhaus, Tel. 061 30 43 44, privat 061 73 74 16

Anmeldungen sind, versehen mit Foto, Lebenslauf und Zeugniskopien, zu richten an:
J. Schenk, Tichelengrabenweg 7, 4104 Oberwil.

Schulgemeinde Niederurnen (Kanton Glarus)

Wir suchen auf Beginn des neuen Schuljahres (17. April 1978) eine

Arbeitslehrerin evtl. mit Hauswirtschaftsausbildung

Bei uns finden Sie: angenehmes Arbeitsklima, moderne Schulräume, ideale Klassenbestände, maximale Besoldungsansätze. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet.

Bewerbungen sind bis spätestens Ende Februar 1978 erbeten an Schulpräsident P. H. Hertach, 8867 Niederurnen (Telefon 058 21 27 79)

Lehramtsschule des Kantons Aargau

Die Schultheaterberatungsstelle in Baden wird im Frühjahr 1978 aufgelöst. Ihre Funktionen übernimmt auf diesen Zeitpunkt die Lehramtsschule des Kantons Aargau in Windisch. Sie schafft zu diesem Zwecke einen

Lehrauftrag für darstellendes Spiel in der Schule

Hauptaufgaben: Lehrtätigkeit im Rahmen der Fortbildungskurse für Oberstufenlehrer an der Lehramtsschule; Beratung von aargauischen Lehrkräften im Bereich des darstellenden Spiels; Initiativen zur Verbreitung des darstellenden Spiels in der aargauischen Volksschule.

Voraussetzungen: Grundausbildung als Lehrer, Schauspieler oder Regisseur; Erfahrung in der Theaterarbeit mit Kindern und Jugendlichen und in der Zusammenarbeit mit Lehrern.

Zeitlicher Umfang: Die gesamte Tätigkeit umfasst etwa 20 Stunden je Woche.

Weitere Auskünfte erteilt der Direktor der Lehramtsschule. Anmeldungen sind bis zum 28. Februar 1978 zu richten an die Direktion der Lehramtsschule, 5200 Windisch. Anmeldeformulare sind auf dem Sekretariat erhältlich (Telefon 056 41 63 67).

Heilpädagogische Tagesschule Frauenfeld

Wir suchen auf Frühjahr 1978 für die Vorschulstufe

Heilpädagogen/Heilpädagogin

Ihr Arbeitsbereich umfasst die Erziehung und Schulung von geistig und mehrfachgebrechlichen Kindern sowie die Beratung und Anleitung der Eltern.

Wir erwarten:
abgeschlossene Ausbildung in Heilpädagogik, Erfahrung im Umgang mit behinderten Kindern, Zusammenarbeit in einem Team.

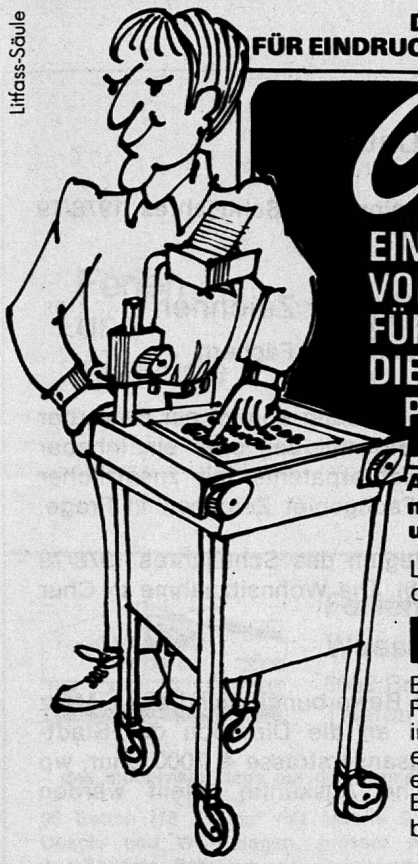
Wir bieten:
Weitgehend selbständige Arbeit, 5-Tage-Woche, Besoldung nach kantonalen Ansätzen.

Auskunft erteilt: Gründler Peter, HPT Frauenfeld, St. Gallerstrasse 25, 8500 Frauenfeld, Tel. 054 3 32 63 oder 072 75 21 84.

Anmeldungen sind zu richten an: Schulpräsidium Frauenfeld, Rhyhof, 8500 Frauenfeld.

Litfass-Säule

DER NEUE WEG
FÜR EINDRUCKSVOLLERE REFERATE



Cuco®
EIN VOLLPROGRAMM FÜR DIE HELLRAUM-PROJEKTION

Apparate, Verbrauchsmaterial und Dienstleistungen

Lassen Sie sich die Weltneuheit zeigen:

CUCO-Foil blau

Eine besondere Negativ-Folie in blauer Farbe bringt in Zusammenwirkung mit einem gelben Kontraststift eine attraktivere, bessere Einprägsamkeit des Schriftbildes. Blendfreie Projektion.

GS Bezugsquellen-Nachweis durch die Generalvertretung für die Schweiz
GUHL+SCHEIBLER AG, 4147 AESCH BL
PFEFFINGERRING 201, TEL. 061/78 20 20

Ich heisse Graziella...

und bin der neue, modische Gymnastik-Dress aus dem Hause ZOFINA, in den auch die Mädchen unserer sympathischen Kunstturnerinnen-Nationalmannschaft – die Martschini-Girls – so verliebt sind.

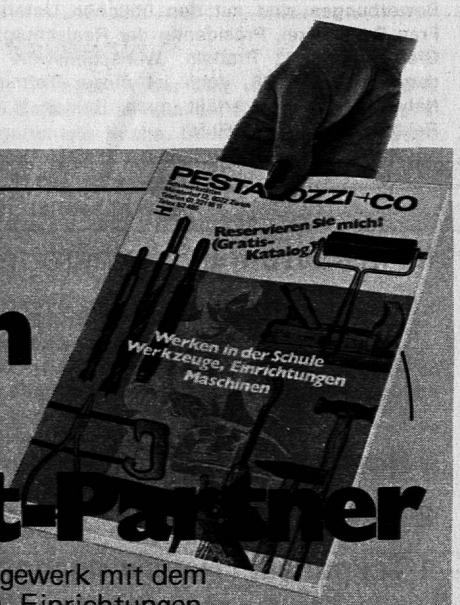
Der Grund: ich bin ein Dress, der bei Spiel, Training und Wettkampf faltenlos am Körper sitzt, der volle Bewegungsfreiheit und graziöse Sicherheit verleiht.

Ich freue mich, Ihre Bekanntschaft zu machen: in Textilgeschäften, Sport- und Warenhäusern.

Fofina®
NYLSUISSE
Polyamide wonderful by VISCOSUISSE
Helanca®

Schaub & Cie AG
4803 Vordemwald/Zofingen

Dieser Katalog bringt Ihnen den sicheren, flexiblen Werkstatt-Partner



Reservieren Sie sich darum das umfangreiche Nachschlagewerk mit dem untenstehenden Coupon. Inhalt: Werkzeuge, Maschinen, Einrichtungen für die Unterrichtsgebiete 'Werken mit Metall, Holz, Karton und anderen Materialien. Kommen Sie zu uns mit Ihren Problemen!

warum?

1. Herstellerunabhängig = flexibel
Wir erarbeiten mit Ihnen die *optimalste Lösung* inbezug auf Werkzeuge, Maschinen und Einrichtung

2. Wir beraten – mit Erfahrung
Denn wir sind seit Jahrzehnten Werkzeugspezialisten für Industrie und Handwerk und auch für Schulwerkstätten.

3. Nur Qualitäts-Werkzeuge
erringen einen Platz in unserem Lieferprogramm – damit Sie auf Sicher gehen.

4. Wir planen, budgetieren
Wir helfen Ihnen, mit unserer Erfahrung neu zu planen oder zu renovieren. Verlangen Sie auch unsere Planungs-Schnittbogen.

5. Eigene Einrichtungs- und Revisions-Werkstätte
Wir richten fachmännisch ein und sind auch nach dem Kauf für Sie da.

COUPON
Gratis-Katalog ☐
Werken in der Schule

Reservieren, Ausschneiden Einsenden

PESTALOZZI+CO
Schulwerkstätten
Münsterhof 12, 8022 Zürich
Telefon 01 221 16 11
(Herr M. Racle verlangen)

KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Pratteln, Basel-Land

Auf Beginn des nächsten Schuljahres – 3. April 1978 – suchen wir an unsere Realschule mit progymnasialer Abteilung

Reallehrer(in), phil. I

Deutsch, Französisch Geschichte
(auch eine Fächerkombination mit Geographie kommt in Frage)

Verlangt werden mindestens 6 Semester Hochschulstudium und ein Mittellehrerdiplom, Besoldung gemäss Besoldungsreglement des Kantons Basel-Land.

Zeichenlehrer(in)

mit Teilpensum, etwa 20 Wochenstunden, Verweserstelle

Verlangt wird das Zeichenlehrerdiplom. Die Stelle ist ausbaufähig. Für ein Vollpensum mit späterer definitiver Anstellung ist jedoch ein zusätzliches Fach sprachlich-historischer Richtung oder Geographie oder Turnen (mind. dipl. Turnlehrer I) erwünscht.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen zu richten an Frau Dr. M. Frei, Präsidentin der Realschulpflege Pratteln/Augst/Giebenach, 4133 Pratteln. Wünschenswert ist Anmeldung vor dem 1. März 1978, doch ist dieser Termin nicht verbindlich. Nähere Auskünfte erteilt auch Rektor H. Bruderer, Pratteln. Rektorat Tel. 061 81 60 55.

Die Stadtschule Chur

benötigt auf Beginn des Schuljahres 1978/79 (21. August 1978)

1 Sekundarlehrer(in) für Zeichnen

in Verbindung mit andern Fächern

Für die Stellenbesetzung kommt ein Bewerber mit Zeichenlehrerausbildung oder ein Inhaber eines Sekundarlehrerpatents mit zusätzlicher Ausbildung im Fachgebiet Zeichnen in Frage.

Stellenantritt: Beginn des Schuljahres 1978/79 (21. August 1978). Die Wohnsitznahme in Chur ist notwendig.

Handschriftliche Bewerbungen sind bis 4. März 1978 zu richten an die Direktion der Stadtschule Chur, Masanserstrasse 4, 7000 Chur, wo auch telefonische Auskünfte erteilt werden (081 21 42 84).

Der Bewerbung sind beizulegen: tabellarischer Lebenslauf, Lehrpatent, Kursausweise, Zeugnisse über bisherige Lehrpraxis und Referenzliste (mit Adress- bzw. Telefonangaben).

Im Institut Jura, Solothurn

sind auf 24. April 1978 folgende Stellen neu zu besetzen:

An der Bezirksschule:

1 Bezirkslehrer phil. I

2 Teilpensen phil. I (6–12 Std.)

1 Teilpensum Hauswirtschaft (4 Std.)

An der Handelsschule:

1 Deutschlehrer (Germanist)

3 Teilpensen für Französisch (6–18 Std.)

Anmeldungen sind bis zum 28. Februar an das Rektorat des Instituts Jura, Sandmattstr. 1., 4500 Solothurn, zu richten.

Der Rektor, R. Rossetti, erteilt gerne nähere Auskünfte, Tel. 065 22 94 54, intern 815 (nachmittags).

Zentralverwaltung des Kantons Aargau

Projekt Mathematikreform

Das Erziehungsdepartement, Abteilung Volksschule, sucht auf Frühling 1978 eine(n) nebenamtliche(n)

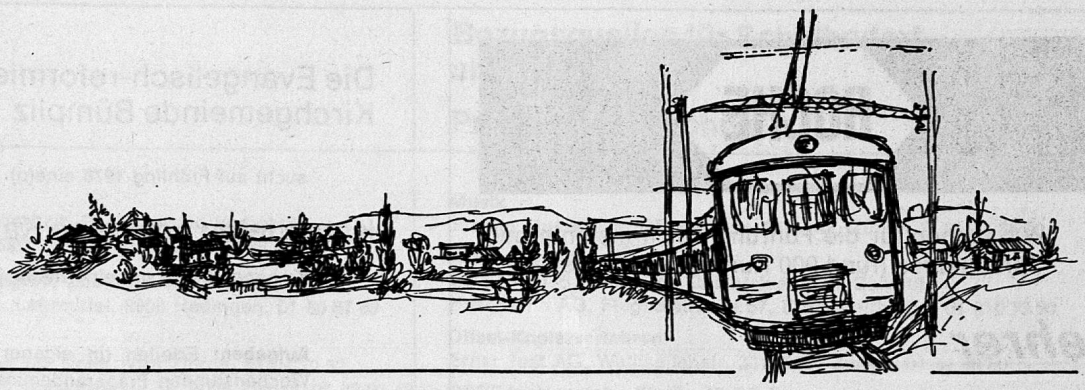
Mitarbeiter(in) in der Projektleitung

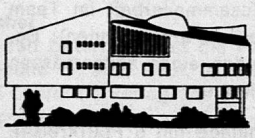
Der Aufgabenbereich umfasst
- Mitarbeit bei der Kaderausbildung und in Arbeitsgruppen
- Betreuung von Versuchsklassen
- Mitarbeit bei der Planung und Realisierung der Mathematikreform

Bewerber sollten gute Kenntnisse in Fachdidaktik Mathematik, Erfahrungen in der Erwachsenenbildung und wenn möglich Lehrerfahrung auf der Volksschulstufe mitbringen.

Interessenten erhalten Auskünfte über die bereits erstellten Vorarbeiten, den detaillierten Aufgabenbereich, die zeitliche Belastung und die Anstellungsbedingungen bei der Abteilung Volksschule, Herrn Hermann Gelzer, Obere Vorstadt 3, 5001 Aarau (Tel. 064 21 17 82), wo auch die Bewerbungsunterlagen bezogen werden können.

Ferien und Ausflüge





Ferienheim Wasserwendi
6082 Brünig-Hasliberg
Telefon 036 71 33 36

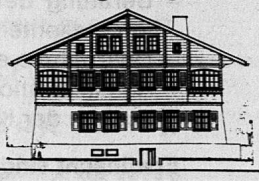
– das modernste Haus auf der Sonnenterrasse Brünig-Hasliberg

96 Betten (16 Zimmer mit jeweils 5, 8 Zimmer mit 2 Betten), Dusch- und WC-Anlagen, grosser Aufenthalts- und Essraum, 2 möblierte Schulzimmer, Spielräume, Cheminéeraum, grosse Spielwiese. Günstige Pensionspreise.

Weitere Auskünfte erteilt gerne:
René Krummenacher, Restaurant/Ferienheim Wasserwendi
6082 Brünig-Hasliberg, Telefon 036 71 33 36

Lenk

Jugendheim Hohliebi



Ideal gelegen, Vollpension oder Selbstverpflegung. modern ausgebaut, 6 Zimmer, 34 Betten, Auskunft: H. Schnyder, Holzgasse 15, 4537 Wiedlisbach, 065 76 34 64

Tinizong bei Savognin

Unterkunft für Skilager in der Zeit vom 4. März bis 8. April 1978. 75 Betten in 10 Räumen, Ess- und Aufenthaltsraum, guteingerichtete Küche, Duschen und Waschräume usw.

Auskunft erteilt Fam. E. Peduzzi-Sawoldelli,
7451 Savognin, Tel. 081 74 17 25.

RETO-HEIME, 4411 Lupsingen

Schulkolonien erhalten von uns **kostenlose Präparationsliteratur** für Riedhuus, Davos-Laret und Säntisthur, Unterwasser.

Dokumentationen: 061 96 04 05

Die gute Schweizer Blockflöte

Klosters/Serneus

mit schönen Abfahrten vom Parsenngebiet, **Ferienlager** mit 40 Betten, alles Doppelzimmer. Anfängerlift in Serneus, Bahn- und Busbetrieb.

Frei ab 20. März, günstige Preise.

Telefon 083 4 34 23

Zu vermieten für

Ferienkolonien (Sportwochen)

Schulhaus Ausserferrera GR (1350 m)
80 Betten max. (wird auch für kleinere Gruppen ab etwa 15 Personen abgegeben), schöne Küche und Nebenräume. Es käme auch eine Vermietung als ganzjährige **Schul-Aussenstation** in Frage. Nebelfreie, gesunde Lage in schönem Wandergebiet.
Anfragen erbeten an Gemeindevorstand,
7431 Ausserferrera, Tel. 081 61 17 22 oder 61 14 79.

Sind Sie Mitglied des SLV?

ASSOCIATION FOR WORLD TRAVEL SERVICE

Gastfamilienaufenthalte

JAPAN: 21. 3.–8. 4./Juli/August/Oktober	DM 2450,—
PHILIPPINEN + AUSTRALIEN: Juli/August	DM 2500,—
USA: Ost- und Westküste 30 Tage + Rundreise	DM 1750,—

Erlebnisreisen

JORDANIEN/ISRAEL: 18. 3.–31. 3./13.5.–26. 5.	DM 1450,—
ÄGYPTEN: 23. 3.–6. 4./1.4.–13.4.	DM 1350,—
INDIEN/NEPAL: 25. 3.–7. 4./Juli/August	DM 2490,—
MEXICO/GUATEMALA: 29 Tage Juli/August	DM 2960,—
SÜDAMERIKA: 30 Tage Juli/August	DM 3420,—
FERNOST-Rundreisen: 22 Tage Juli/August	DM 3190,—
UdSSR: Wolga-Don-Kreuzfahrt 28. 7.–10.8.	DM 1397,—
UdSSR + JAPAN: mit dem Transsib. Expreß Juli/August	DM 2590,—

Aktivurlaub

MEXIKO: 4 Wochen Spanischsprachkurs (CIDOC)	DM 2640,—
GRIECHENLAND: Hinterglasmalerei in Santorin	DM 1040,—
EXPEDITIONEN i. d. Sahara/Island/Afghanistan u. a.	

Weitere Informationen – auch über **FLÜGE** und **WORK CAMPS WELTWEIT** durch AWTS-Reisen GmbH UTA MENZEL, Franz-Sperr-Weg 32, 8000 München 50, Tel. 0 89 / 1 50 50 19

Ferienlager «Santa Fee»
3925 Grächen VS
Sehr gut eingerichtetes Haus für Ferien, Schulwochen, Skilager in ruhiger u. aussichtsreicher Lage, günstige Preise. Wie wär's mit einer Anfrage für Winter oder Sommer? Ostern noch frei!
Anton Cathrein, Tel. 028 4 06 51

paraco

Batik, Stoff-Papierdruck, Linolwerkzeuge, Pinsel, Malfarben, Zeichen-Schablonen, Zeichenpapiere

Rau & Co. Postfach 86, 8702 Zollikon, 01 65 41 10

ROCHE

Wir suchen für die Führung der firmeninternen Sprachkurse (rund 900 Kursteilnehmer) einen

Lehrer

Aufgabenbereich

- Betreuung des Sprachunterrichts
- Beschaffung und Beurteilung moderner Lehrmittel
- Einsatz und Kontrolle der Sprachlabors
- Beratung der Kursteilnehmer und der Kursinteressenten
- Übernahme eines kleinen Kurspensums
- Administration, Organisation und Weiterausbau der Kurse

Erwünscht sind

- Erfahrung in der Erwachsenenschulung
- Unterrichtspraxis in einer Fremdsprache
- Interesse an Fragen beruflicher Weiterbildung in der Industrie
- Organisationsverständnis

Interessenten, welche glauben, den Anforderungen dieses interessanten Postens zu entsprechen, bitten wir um Zustellung ihrer Bewerbungsunterlagen an unsere Personalabteilung, Kennwort Schweizerische Lehrerzeitung 17/78.

F. Hoffmann-La Roche & Co.
Aktiengesellschaft, 4002 Basel

Schulgemeinde, 8722 Kaltbrunn SG

Wir suchen auf Frühjahr 1978 einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung.

Die Besoldung richtet sich nach den kantonalen Vorschriften. Angenehmes Schulklima. Moderne Unterrichtsräume in neuem Oberstufenzentrum.

Interessenten melden sich mit den üblichen Unterlagen beim Schulratspräsidenten, Herrn Hermann von Aarburg, Posthalter, 8722 Kaltbrunn.

Nähere Auskunft erteilt der Schulvorsteher, Herr Benedikt Brazerol, Sekundarlehrer, Lohren, 8722 Kaltbrunn, Tel. 055 75 14 08.

Die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Bümpliz

sucht auf Frühling 1978 eine(n)

Katecheten oder eine Katechetin

Es handelt sich um eine halbe Stelle (22 Wochenstunden)

Aufgaben: Erteilen (in eigener Verantwortung) von 4–5 Wochenstunden Präparandenunterricht und 8–10 Wochenstunden Konfirmandenunterricht; Organisation und Durchführung von 6 bis 8 Jugendgottesdiensten im Jahr; Durchführung von Elternabenden; Besuche bei Konfirmandeneltern; Organisation von Konfirmandenlagern.

Erwartungen: Bereitschaft zur Zusammenarbeit im Team von 5 Pfarrern und 6 Sozialarbeitern(-arbeiterinnen); Bereitschaft, über Ziele und Methoden eines zeitgemässen kirchlichen Unterrichts zu diskutieren.

Wir sind eine Vorstadt-Kirchgemeinde mit 5 Pfarrkreisen zu je etwa 4000 Protestanten, viele Jugendliche.

Es würde uns freuen, wenn Sie diese Aufgabe anpacken möchten.

Stellenantritt ist am 15. April 1978.

Anmeldungen nimmt bis zum 28. Februar 1978 entgegen der Kirchgemeinderatspräsident H. Riggenbach, Normannenstrasse 3, 3018 Bümpliz.

Privatschule Hof Oberkirch 8722 Kaltbrunn

Auf das Frühjahr 1978 suchen wir für unsere Internatsschule einen

Sekundarlehrer phil. I

Aufgeschlossenes Lehrerteam. Besoldung gemäss kant. Besoldungsverordnung. Kant. Pensionskasse.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an:
die Direktion Privatschule Hof Oberkirch, 8722 Kaltbrunn, Tel. 055 75 24 24.

Voralpines Knabeninstitut Kräzerli Schwägalp

Auf 17. April 1978 sind an unserer Sekundarschule

1 Lehrstelle math.-nat. Richtung

und

1 Lehrstelle sprachl.-hist. Richtung

neu zu besetzen.

Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen nimmt gern entgegen die Institutsleiterin, Frau M. M. Züger, Kräzerli, 9107 Schwägalp, Tel. 071 58 11 24.

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitsblätter
für Deutsch, Geographie, Handarbeit, Rechnen und Vorschule
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Arbeitstransparente für Geographie, Zoologie und Botanik
H. Roggwiler, Schulmaterial u. Lehrmittel, 8908 Hedingen, 01 99 87 88

Audio-Visual
Audio-Bauer AG, Bernerstrasse 182 Nord, 8048 Zürich, 01 64 32 32
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

Biologie-Präparate
Greb, Präparator, 9501 Busswil TG / Wil SG, 073 22 51 21

Blockflöten
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher
für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN,** Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25, Herausgeber von «Kasser, Tagebuch des Lehrers»; Verlag des Schweizer Heimatbücher-Werkes
HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Bürodruckmaschinen/Kopierapparate
Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Diamantinstrumente- und Vorlagen für Zeichnen auf Glas
GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Dias/Diatransparente
Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 10 81

Didaktische Arbeitsmittel und Werkenmaterial
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Elektrische Messgeräte
EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Farben, Mal- und Zeichenbedarf
Jakob Huber, Waldhöheweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstr. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Foto-Laboreinrichtungen
Perrot AG, Ind.-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 22

Getränke- und Verpflegungsautomaten
AVAG AG, Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, 01 64 48 64

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

Mikroskope
Digitana AG, Burghaldenstr. 11, 8810 Horgen, 01 725 61 91
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Mobiliar
ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Musik
Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30 u. 42, Zürich 1, 01 47 35 20

Nähmaschinen
Elna SA, 1–5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13
Husqvarna AG, Flughofstrasse 57, 8152 Glattbrugg, 01 810 73 90

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40, 031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 58 43
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte
LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Projektionstische
Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektionswände
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektoren
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66 (H TF D EPI)
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43 (H TF D TB TV)
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31 (H, TF, D, EPI)
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Ringordner
Alfred Bolleter AG, Fabr. f. Ringordner, 8627 Grüningen, 01 935 21 71

Schulhefte und Blätter
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23
Pestalozzi+Co, Schulwerkstätten, Münsterhof 12, 8022 Zürich, 01 221 16 11
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 6 14 21

Selbstklebefolien
HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstr. 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen
APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELEKTRON, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055 31 28 44

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
FSG, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22

Thermokopierer
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)

Tierpräparate und Sammlungsrenovationen
Walther, Zoolog. Präparator, Dachslernstr. 61, 8048 Zürich, 01 62 03 61

Tuschefüller
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Waagen
SYRO AG, Neptunstrasse 87, 8032 Zürich, Telefon 01 32 10 96

Wandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG
E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38
Schwertfeger AG., 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 14 62

Zeichenpapier
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 6403 Küssnacht, 041 81 30 10
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate+Zubehör. **In Generalvertretung:** Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate+Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66
Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31
Schreibprojektoren+Episkope Beseler/Lara, Endlos-S-8-Projektoren, Didaktische S-8-Filme, Dia-Projektoren, Projektionswände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Asyl Gottesgnad, 3550 Langnau i. E.

In unsere im Aufbau begriffene **Aktivierungstherapie** suchen wir eine begabte, ideenreiche

Therapeutin

Stellenantritt nach Möglichkeit Anfang April 1978, damit eine Einführung gewährleistet ist.

Wenn Sie Freude und Geschick im Umgang mit älteren Mitmenschen haben, melden Sie sich bitte an die Oberschwester.

Tel. 035 2 42 12.

Katholische Schulen Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1978/79 (18. April 1978) ist an unsern Schulen folgende Lehrstelle neu zu besetzen:

Sekundarlehrer(in) phil. II (math. Richtung)

Unser Sekretariat (Tel. 01 28 37 60) erteilt Interessenten gerne Auskunft über Anstellungsbedingungen und Besoldung. (Wenn keine Antwort: 01 48 48 00, Herrn Dr. Hafner verlangen).

Bewerber, die über das erforderliche Patent verfügen, wollen ihre Unterlagen einreichen an die

Katholischen Schulen Zürich, Sumatrastr. 31, 8006 Zürich.

Die Kirchgemeinde Bern-Bethlehem

sucht auf den 15. April 1978 oder nach Vereinbarung einen

Katecheten (Katechetin)

im Halbamt.

Zur Besetzung dieser Stelle sind erwünscht:

Entsprechende abgeschlossene Ausbildung.

Kombination der Fähigkeit zur selbständigen Arbeit und zur Integration in das bestehende Team von 4 Pfarrern, 4 Sozialarbeiterinnen und 2 Sozialarbeitern.

Aufgeschlossenheit gegenüber den sozialen Problemen unseres Quartiers.

Nähere Auskunft erteilen:

M. Wyss, Gäbelbachstrasse 31, 3027 Bern, 031 55 32 36.
C. Conzetti, Kornweg 21, 3027 Bern, 031 55 18 49.

Anmeldung bis 10. März an Frau Greti Mast, Präsidentin des Kirchgemeinderates, Zelgstrasse 6, 3027 Bern.

Schulgemeinde Fehraltorf

Auf Beginn des Schuljahres 1978/79 suchen wir folgende Lehrkraft:

1 Hauswirtschaftslehrerin

(7 Wochenstunden)

Wer in unserer schönen Landgemeinde mit fortschrittlichem Lehrerteam arbeiten möchte, bitten wir, seine Anmeldung mit den üblichen Unterlagen der Präsidentin der Frauenkommission, Frau J. Weidmann, Weiherholzstrasse 46, 8320 Fehraltorf, einzureichen.

Die Schulpflege

Schweizerische Lehrerzeitung

Wissen Sie, was ein Zweitleser ist?

Der Zweitleser hinkt also hintendrein. Oder kommt gar nicht an die wesentlichen Informationen heran. Weil er sogar Dritt- oder Viertleser der bereits arg zerzausten Ausgabe im Lehrerzimmer ist. Es lohnt sich bestimmt, die vielen interessanten Beiträge druckfrisch aus erster Hand vorgesetzt zu erhalten.

Lieber Zweitleser, leisten Sie sich die bescheidene Auslage für ein Abonnement!

Der Erstleser aber könnte einem Zweitleser unter die Arme greifen. Einem chronischen Ausleiher.

Einer, der die Schweizerische Lehrerzeitung nicht druckfrisch zur Hand nehmen kann. Der sie vom Kollegen ausgeliehen erhält. Der sie im Lehrerzimmer durchblättert, wenn bereits die interessantesten Seiten herausgerissen sind. Schade.

Das Geschenkabonnement wäre die gute Idee. Damit beweisen Sie die Wertschätzung, die Sie ihm entgegenbringen. Es gibt nur wenige Geschenke, die zu einem derart bescheidenen Preis so viel Freude bereiten.

COUPON Einsenden an: Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa, Postfach 5

☐ Ich bestelle ein Jahresabonnement 42 Hefte zum Preis von Fr. 34.– (Ich bin Mitglied des SLV)

☐ Fr. 44.– (für Nichtmitglieder)

Der Besteller:

Name: Vorname:

Strasse/Nr.: PLZ/Ort:

☐ Ich schenke dieses Jahresabonnement an:

Name: Vorname:

Strasse/Nr.: PLZ/Ort:

Lehrer Weiterbildungs-Kurse

EUROCENTRE PARIS
Stages de perfectionnement pour professeurs étrangers enseignant le français
10 juillet – 29 juillet 1978

EUROZENTRUM KÖLN
Weiterbildungskurse für fremdsprachige Lehrer, die Deutsch unterrichten
10. Juli bis 29. Juli 1978

EUROCENTRO FIRENZE
Corsi di aggiornamento per insegnanti stranieri di lingua italiana
dal 17 luglio al 5 agosto 1978

EUROCENTRO MADRID
Curso de perfeccionamiento para profesores extranjeros de español
del 10 de julio al 29 de julio 1978

Wenn Sie Ihre Kenntnisse der Sprache, die Sie unterrichten, erweitern und vertiefen und gleichzeitig neue Lehrmethoden kennenlernen wollen, fordern Sie bitte unseren Sonderprospekt an.

Schweizer Stiftung ohne Gewinnstreben

EUROZENTREN

Tel. 01 · 45 50 40 · 8038 Zürich · Seestrasse 247 L

Kunstgewerbeschule der Stadt Bern

Aufnahmeprüfung für das Zeichenlehrerseminar

Studienbeginn für Maturanden, Primar- und Sekundarlehrer: **Herbst 1978.**

Die Aufnahmeprüfung wird nach folgendem Terminplan durchgeführt:

Ab 1. März 1978 werden die Zulassungsaufgaben den Kandidaten aufgrund des Anmeldeformulars zugestellt. Vor der Abgabe der Zulassungsaufgaben findet in der Regel ein Aufnahmegespräch mit dem Vorsteher des Zeichenlehrerseminars statt.

Montag, 24. April 1978, Einsendetermin für die Lösungen der Zulassungsaufgaben.

Samstag, 20. Mai 1978: 1. Prüfung
Samstag, 10. Juni 1978: 2. Prüfung

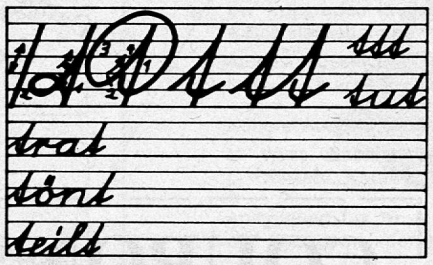
Zur Aufnahmeprüfung für den Studienbeginn Herbst 1978 können nur Kandidaten zugelassen werden, die ihre Lösungen der Zulassungsaufgaben bis spätestens 24. April 1978 einsenden.

Anmeldeformulare können bezogen werden vom Sekretariat der Kunstgewerbeschule der Stadt Bern, Schänzlihalde 31, Postfach 53, 3000 Bern 25 (Tel. 031 42 15 22)

Prüfungskommission für Zeichenlehrer
Der Präsident: O. Schaiwiller

Schreibhilfen für die Unter- und Mittel-/Oberstufe

Die Schreibhilfe schafft Abhilfe.
Das Schreiben ist nicht jedes Schülers Lust. Nicht zu verwundern ist es denn auch, wenn die Schrift dieser Schüler entsprechend verkrampft und unleserlich ausfällt. Mit unseren Schreibhilfen für die Unter- und Mittel-/Oberstufe geben Sie den Schülern ein bewährtes Hilfsmittel zur



Erlernung und Übung der Schweizer Schulschrift in die Hand. Dieses Lehrmittel ist auf dem Prinzip der gleitenden Bewegung aufgebaut. Die vorgedruckten Buchstaben und Wörter können mit Bleistift, Farbstift oder Tinte überfahren und die angefangenen Zeilen fertig geschrieben werden.

Ich kenne Ihre Schreibhilfen noch nicht. Bitte senden Sie mir deshalb gratis und unverbindlich zur Prüfung:

☐ 1 Schreibhilfe Unterstufe
☐ 1 Schreibhilfe Mittel-/Oberstufe*
***Neue Ausgabe, zweifarbig**

Name und Adresse: _____

_____

_____ SLZ

Ernst Ingold+Co. AG

Das Spezialhaus für Schulbedarf, 3360 Herzogenbuchsee, Telefon 063/61 31 01

AZ 3000 Bern 1